

Neuere und Neueste Geschichte

# **Die Expedition Alexander Th. Middendorffs (1842–1845) und die Folgen**

Hausarbeit  
zur Erlangung des Grades eines Magister Artium  
der  
Philosophischen Fakultät  
der Westfälischen Wilhelms-Universität  
Münster, Westfalen

vorgelegt von  
Marcus Rohn  
aus der Freien und Hansestadt Hamburg  
2004

*meinen Eltern gewidmet*

Von allen Einzelheiten des früheren Strebens, Mühens und Sorgens,  
bleibt der späteren Nachwelt nur der Beitrag eines Atoms zu dem un-  
begrenzten Ganzen menschlicher Erkenntnis.

A. Th. v. Middendorff, Sibirische Reise Bd. I, 1 S. LV.

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung	
1.1 Die Situation um 1856 .....	1
1.2 Der Forschungsstand .....	2
1.3 Fragestellungen, Quellenlage und Abgrenzung .....	6
2. Aufnahme russisch-chinesischer Beziehungen und erste Amurexpeditionen	
2.1 Kosakenzüge an den Amur und der Vertrag von Nerčinsk	
2.1.1 Der schwierige Weg zum Vertrag .....	11
2.1.2 Die Abkommen und ihre Konsequenzen .....	13
2.2 Beginn wissenschaftlicher Sibirienforschung	
2.2.1 Aufbau wissenschaftlicher Einrichtungen .....	16
2.2.2 Expeditionen ins Grenzgebiet .....	18
2.2.3 Der Amur als Handelsweg? Erste Erkundungen der Flussmündung .....	21
2.3 Außenpolitische Situation in der Mitte des 19. Jahrhunderts .....	25
3. Middendorff und seine Reise nach Sibirien 1842-1845	
3.1 Alexander Th. Middendorff	
3.1.1 Biographie .....	29
3.1.2 Frühere Reisen und Qualifikationen .....	36
3.2 Hintergründe der Sibirischen Reise	
3.2.1 Zur Untersuchung .....	38
3.2.2 Vorbereitung auf die Expedition .....	38
3.2.3 Reiseverlauf und vierte Instruktion .....	42
3.3 Die folgenschwere Entdeckung	
3.3.1 Der Grenzraum und Middendorffs Schlussfolgerungen .....	45
3.3.2 Rückkehr nach St. Petersburg; Beurteilung der Leistung Middendorffs .....	51

4. Mittel- und unmittelbare Auswirkungen der Sibirischen Reise?	
4.1 Russlands Amurpolitik im Zeichen internationaler Konflikte	
4.1.1 Die Ausgangslage am Vorabend des Krimkrieges .....	54
4.1.2 Militärische Eroberung durch Murav'ev	
4.1.2.1 Zu Murav'ev und seinen politischen Ambitionen .....	54
4.1.2.2 Militärische Forschungsreisen und Nevel'skojs Entdeckung .....	57
4.1.3 Die Konsequenzen des Krimkrieges .....	59
4.2 Gründung der Geographischen Gesellschaft und die Hintergründe .....	64
4.3 Die wissenschaftlichen Expeditionen	
4.3.1 Grundsätzliche Überlegungen .....	67
4.3.2 Geologische Untersuchungen und erste Gedanken über die Besiedlung .....	69
4.3.3 Die Reisen Maksimovičs und Schrencks .....	74
4.3.4 Die Große Sibirische Expedition und Raddes Kritik .....	77
4.4 Der Amur und die ökonomischen Interessen	
4.4.1 Die wirtschaftlichen Erwartungen .....	81
4.4.2 Die Berichte der deutschen Kaufleute Esche und Lühdorf .....	83
4.4.3 Perry McDonough Collins und seine Visionen .....	86
4.5 Die neuen russisch-chinesischen Verträge und die Folgen .....	88
5. Schlussbetrachtung .....	96
Zeittafel .....	VI
Quellenverzeichnis .....	X
Literaturverzeichnis .....	XIII
Abbildungsverzeichnis .....	XX

## 1. Einleitung

### 1.1 Die Situation um 1856

„Bekanntlich versuchten die Russen schon vor 200 Jahren, sich am Amur festzusetzen, und es gelang ihnen auch, diesen Strom im 17. Jahrhundert über 40 Jahre lang zu behaupten, bis sie im Jahre 1689 von den Mandschu nach Norden zurückgetrieben wurden. Wie aber die Macht der Mandschu seit jener Zeit ihren Glanzpunkt erreicht und wieder verloren hat, [...] so haben die Russen ihr Reich mehr und mehr vergrößert, sind in den letzten 10 Jahren über die nördliche Hälfte der Mandschurei und bis zum Amur vorgedrungen, und haben daselbst bereits Festungen und Kolonien angelegt. Wann diess zuerst geschehen und alles Nähere darüber, ist sehr unvollkommen bekannt [...]. Sicher ist, dass das Vorrücken der Russen im Amur-Lande nicht allein mit Hacken und Spaten in den Händen friedlicher Kolonisten geschieht, sondern mit Kanonen und anderm Kriegsgeräth [...]“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten kennzeichnete August Petermann im Jahre 1856 in den von ihm herausgegebenen *Mittheilungen* (fortan *Petermanns Mittheilungen*) die Ereignisse, die seit Beginn der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts am Amur, dem großen im Grenzgebiet von Russland und China gelegenen fernöstlichen Strom, stattgefunden hatten. Doch erst durch den zwischen dem Zarenreich und den Westmächten England und Frankreich auch im Nordpazifik ausgetragenen Krimkrieg waren die Erwerbung und Besiedlung des Amurgebiets durch die Russen in Europa zunehmend in den Blickwinkel der Betrachtung gerückt und verstärkt in Publikationen gewürdigt worden.

Die Einnahme des Amur stand dabei im Vordergrund des Interesses und wurde in der Geschichtsschreibung stets an bestimmten Persönlichkeiten der Politik und des Militärs festgemacht. Weniger bekannt dagegen war und ist, dass Russland überhaupt erst durch den Bericht eines Naturforschers verstärkt auf das Amurgebiet aufmerksam gemacht wurde. Der aus dem Baltikum stammende Alexander Theodor von Middendorff (1815-1894) hatte einige Jahre vor der Annexion, nämlich bereits zwischen 1842 und 1845, im Auftrag der Petersburger Akademie der Wissenschaften eine groß angelegte Forschungsreise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens unternommen.

Im letzten Abschnitt dieser Expedition, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit als Sibirische Reise bezeichnet werden soll, war Middendorff einen Umweg über den bis dahin aus russischer Sicht völlig unbekanntem östlichen Abschnitt der russisch-chinesischen Grenze

---

<sup>1</sup> AUGUST PETERMANN, *Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie*, Gotha 1856, S. 175.

gegangen und somit bis in den Amurraum vorgedrungen. Neben naturwissenschaftlichen Erforschungen machte der Forscher auf dieser Wanderung zudem eine Entdeckung über die politisch-geographischen Verhältnisse jener Gegend, die im Widerspruch zu bisherigen Kenntnissen stand. Die veröffentlichten Ergebnisse seiner Sibirischen Reise sorgten daher nicht nur innerhalb der Akademie für Anerkennung, sondern auf politischer Ebene auch für größte Aufmerksamkeit.

## **1.2 Der Forschungsstand**

Die Gründe für das Vorrücken russischer Truppen und Siedler in diesen bislang kaum erschlossenen Winkel der Erde mit, wie es Petermann formulierte, „Kanonen und Kriegsgewehr“, „Hacken und Spaten“ waren mannigfaltig. Die Hauptursache lag aber außenpolitisch in dem imperialistischen Wettlauf der europäischen Großmächte um Einfluss und Macht begründet, hierbei insbesondere in der seit Beginn des 19. Jahrhunderts bestehenden Konkurrenz zwischen St. Petersburg und London um die Vorherrschaft in großen Teilen Asiens zwischen Bosphorus und Nordpazifik.<sup>2</sup>

Das Vordringen Russlands in die Amurregion ist in der Forschung also häufig unter dem Aspekt imperialistischer Bestrebungen betrachtet worden. Doch was lässt sich unter diesem Begriff verstehen? Mommsen und Schmidt definierten Imperialismus als eine politische Handlung, die darauf ausgerichtet sei, die Bevölkerung eines fremden Landes mit politischen, militärischen und wirtschaftlichen Mitteln zu beeinflussen und auszubeuten.<sup>3</sup> Und Geyer sah im Imperialismus vor 1914 im allgemeinsten Sinn die direkte oder indirekte Herrschaft entwickelter Industriestaaten über weniger entwickelte Regionen und Bevölkerungen.<sup>4</sup>

V. a. aber sind imperialistische Bestrebungen im Konkurrenzkampf der Industriestaaten untereinander untersucht worden. Die Forschungen über das russische Vorgehen im Amurgebiet haben sich daher auch stets auf die dortige Schaffung der Infrastruktur, wie den Bau der Transsibirischen Eisenbahn und hier besonders die zum Ende des 19. Jahrhunderts betriebene Realisierung der Ostchinesischen Bahn, auf den Aspekt der militärischen Absicherung und damit auf die außenpolitische Machterhaltung konzentriert.

Doch ist diesen Untersuchungen gemein, dass sie zumeist nur auf die Ereignisse zum Ende des 19. Jahrhunderts und damit auf die Phase des sogenannten Hochimperialismus

---

<sup>2</sup> ANDREAS KAPPELER, Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall, aktualisierte Ausgabe, München 2001, S. 172.

<sup>3</sup> HELMUT DAN SCHMIDT – WOLFGANG J. MOMMSEN, Imperialismus, SDG 3, 1969, Sp. 25-59, hier Sp. 25.

<sup>4</sup> DIETRICH GEYER, Der russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer und auswärtiger Politik 1860-1914, Göttingen 1977 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 27), S. 12.

bzw. Klassischen Imperialismus eingehen. Auch Geyers Arbeit setzte erst mit dem Jahr 1860 an und klammerte somit die in den fünfziger Jahren vollzogene Amurerwerbung weitgehend aus.<sup>5</sup>

Spätestens mit dem bahnbrechenden Aufsatz Gallaghers und Robinsons aus dem Jahre 1953 setzte sich die Ansicht durch, dass auch schon vor Ende des 19. Jahrhunderts Merkmale des Imperialismus nachzuweisen und damit imperialistische Bestrebungen schon früher anzusetzen seien.<sup>6</sup> Kennzeichnend für diese von der Forschung als "Informal Empire" oder auch als „Freihandelsimperialismus“ bezeichnete Ära (ca. 1776-1882) war es, dass statt ideologisch-politischer Absichten vielmehr ökonomische Gesichtspunkte für die informelle bzw. indirekte Herrschaft der europäischen Großmächte auf weniger entwickelte Staaten und Gebiete bestimmend waren.

Die vornehmlich auf englische Aktionen in Übersee gerichtete Untersuchung Gallaghers und Robinsons wurde u. a. durch Fieldhouse auch auf andere europäische Länder ausgeweitet, wenn er auch das monokausale ökonomische Erklärungsmodell ablehnte und stattdessen auch religiöse, missionarische und politische Gründe – hier jedoch weniger ideologisch befrachtet als vielmehr geostrategisch bestimmt – in seine Überlegungen mit einbezog.<sup>7</sup> Auch nach Fieldhouse war die Annexionspolitik der Industriestaaten zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht spontan erfolgt, sondern lediglich Ergebnis von Begebenheiten, die sich bereits ein halbes Jahrhundert und früher in den betroffenen Gebieten abgespielt hatten.<sup>8</sup> Bezugnehmend auf Russland wies Fieldhouse darauf hin, dass hinsichtlich der Erwerbung Kamčatkas und Alaskas das Zarenreich bereits im 18. Jahrhundert nach Fernost und dem nordpazifischen Raum hin expandiert hatte.<sup>9</sup>

Bezugnehmend auf das Vorgehen der Russen im Amurgebiet hat Bassin dagegen auch auf die seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts aufkommenden nationalen Strö-

---

<sup>5</sup> Vgl. B. H. SUMNER, Der russische Imperialismus in Ostasien und im Mittleren Osten 1880-1914, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Imperialismus, Köln <sup>3</sup>1976 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 37), S. 321-350; B. A. ROMANOV, Rußlands „friedliche Durchdringung“ der Mandchurei, in: ebenda, S. 351-386; GEYER Der russische Imperialismus. Auch Standardwerke setzen in ihrer Betrachtung erst Ende des 19. Jahrhunderts an, vgl. WOLFGANG J. MOMMSEN, Das Zeitalter des Imperialismus, Frankfurt am Main 1978 (Fischer Weltgeschichte 28).

<sup>6</sup> JOHN GALLAGHER – RONALD ROBINSON, Der Imperialismus des Freihandels, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Imperialismus, Köln <sup>3</sup>1976 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 37), S. 183-200.

<sup>7</sup> DAVID K. FIELDHOUSE, Economics and Empire 1830-1914, London 1973, S. 93.

<sup>8</sup> Ebenda S. 91.

<sup>9</sup> Ebenda S. 159.

mungen innerhalb des Russischen Reichs hingewiesen.<sup>10</sup> Eine These, der Chang eindeutig widersprach, Russland sei schließlich schon zu jenem Zeitpunkt ein Vielvölker- und kein Nationalstaat gewesen.<sup>11</sup> Die Expansion in Fernost ließe sich daher kaum mit nationalistisch geprägten Motiven erklären. Auch unterscheide sich der russische Imperialismus beträchtlich von dem anderer Staaten. Chang verwies in diesem Zusammenhang auf die im Gegensatz zu anderen Industrieländern desolante wirtschaftliche Verfassung des Zarenreichs.<sup>12</sup> Doch lieferte er keine befriedigende Antwort, welche Ambitionen Russland bei der Erwerbung des Amur denn nun geleitet hatten.

In jüngerer Zeit sind nur noch wenige Untersuchungen zu den Erscheinungsformen des Imperialismus erschienen. Über die Ursachen dieses offensichtlichen Desinteresses kann nur spekuliert werden. Andererseits jedoch scheint verstärkt die Aufmerksamkeit auf imperialistische Begleiterscheinungen bzw. Untereinheiten gerichtet zu sein. Insbesondere haben intensive Untersuchungen über den Kolonialismus und dessen verschiedene Formen eingesetzt.<sup>13</sup>

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, dass für imperialistische Bestrebungen zur Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl wirtschaftliche Motive als auch außenpolitische, strategische Ziele verantwortlich gewesen sind. Im Hinblick auf Fernost wurde dabei die bereits angesprochene Rivalität zwischen England und Russland ebenso untersucht, wie auch die Auswirkungen der Weltpolitik auf China im Allgemeinen und die russisch-chinesischen Beziehungen im Speziellen.<sup>14</sup> Gerade das Verhältnis zwischen dem Chinesischen und dem Russischen Reich und der über Jahrhunderte anhaltende Konflikt um den Amur ist in der sowjetischen Geschichtsschreibung stets hervorgehoben worden.<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> MARK BASSIN, *A Russian Mississippi?: A Political-Geographical Inquiry into the Vision of Russia on the Pacific 1840-1865*, Diss. Berkeley 1983; sowie die Überarbeitung und Ausweitung der Dissertation: MARK BASSIN, *Imperial Visions. Nationalist Imagination and Geographical Expansion in the Russian Far East, 1840-1865*, Cambridge 1999 (Cambridge Studies in Historical Geography 29).

<sup>11</sup> SUNG-HWAN CHANG, *Russian Designs on the Far East*, in: Taras Hunczak (Hrsg.), *Russian Imperialism from Ivan the Great to the Revolution*, New Brunswick 1974, S. 299-321.

<sup>12</sup> Ebenda S. 321.

<sup>13</sup> Vgl. hierbei v. a. JÜRGEN OSTERHAMMEL, *Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen*, München 1995.

<sup>14</sup> EDMUND O. CLUBB, *China and Russia. The "Great Game"*, New York – London 1971; JÜRGEN OSTERHAMMEL, *China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit*, München 1989; R. K. I. QUESTED, *The Expansion of Russia in East Asia 1857-1860*, Kuala Lumpur – Singapore 1968.

<sup>15</sup> EVGENIJ LEONIDOVIČ BESPROZVANNYCH, *Priamur'e v sisteme rusko-kitajskich otnošenij. XVII – seredina XIX v.*, Moskva 1983; PETR IVANOVIČ KABANOV, *Amurskij vopros*, Blagoveščensk 1959.

Doch ist diesen Untersuchungen, v. a. aber der Arbeit Besprozvannychs anzumerken, dass sie unter dem Eindruck der im 20. Jahrhundert gespannten Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der UdSSR entstanden und somit ihre Forschungen – bei allem Respekt für die sonstige wissenschaftliche Leistung – politisch intendierte Werturteile enthalten.



Abb. 1: Der Ferne Osten und die Amurregion

Zugleich betonen alle sich auf das Amurgebiet beziehenden Arbeiten, dass der Fluss schon lange vor der eigentlichen Erwerbung in den Blickwinkel russischer Interessen gerückt war. Sichtbar wurde dieser Umstand weniger durch militärische Aktionen als vielmehr durch die Durchführung wissenschaftlicher Expeditionen und Forschungen im fernöstlichen Raum. Landgraf lieferte mit seiner Dissertation eine umfassende chronolo-

gische Aufführung zahlreicher Reisen dieser Zeit und setzte seine Untersuchungen entgegen des Titels seiner Arbeit schon vor dem Jahr 1847 an. Angesichts der Fülle des von ihm untersuchten Materials fallen die Beurteilungen der von ihm erwähnten Forschungsreisen nur sehr stichwortartig und damit unzureichend aus. Dennoch bietet das Werk eine beispiellose Übersicht über die Expeditionen zu jener Zeit.<sup>16</sup>

Eine entscheidende Bedeutung für den Erwerb der Amurregion kam dabei der Sibirischen Reise Middendorffs zu. Dabei muss betont werden, dass diese Expedition vorrangig unter naturwissenschaftlichen Zielsetzungen stand. Middendorffs Hauptverdienst bleibt die Erforschung und Darstellung der organischen Welt, des arktischen und des amurischen Sibiriens und ist deren eigentlicher Entdecker. Er lieferte dementsprechend eine erste fundierte Beschreibung Sibiriens überhaupt und hat damit vergleichsweise soviel geleistet wie Humboldt in den amerikanischen Äquinoktialgebieten, doch ungleich weniger Ruhm davongetragen.<sup>17</sup>

Stets der erste Teil seiner Reise, die Erkundung des nördlichen Sibiriens, fand unter Naturwissenschaftlern entsprechende Beachtung. Die politischen Auswirkungen des zweiten Abschnitts der Expedition, d. h. die Erkundung des russisch-chinesischen Grenzgebiets, trat dagegen in den Hintergrund und wurde in der Geschichtsschreibung nur gelegentlich berücksichtigt.<sup>18</sup>

### **1.3 Fragestellungen, Quellenlage und Abgrenzung**

Middendorffs Reise durch das Amurgebiet erfolgte um die Jahreswende 1844/45. Die Annexion des Flusses durch die russische Armee setzte in den fünfziger Jahren ein und erfuhr schließlich mit der durch den Vertrag von Peking 1860 erfolgten Revision des russisch-chinesischen Grenzverlaufs ihren Abschluss. Dementsprechend soll v. a. die Zeitspanne zwischen den beiden Ereignissen Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit sein. Darüber hinaus werden zwei Schwerpunkte gebildet.

---

<sup>16</sup> DIETER LANDGRAF, *Amur, Ussuri, Sachalin 1847-1917*, Diss. Neuried 1989. Nach Landgrafs eigener Aussage gibt es kein derartiges Werk in russischer oder einer westlichen Sprache.

<sup>17</sup> DIETMAR HENZE, *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*, Bd. 3, Graz 1993, S. 461-483, hier S. 478; KALEV PÄID *Akadeemik Alexander Theodor von Middendorff meile ja meie temast* (Gesamtbibliographie über Akademiker Al. Th. von Middendorff), Kaseküla – Elva (Estland) 1993 (Elva Muuseumi Toimetised 3).

<sup>18</sup> In jüngerer Zeit BASSIN *Imperial Visions*, insbesondere S. 79-84; Bassin beschreibt den Zusammenhang der Reise Middendorffs und der in jener Zeit aufgekommenen nationalen Strömungen in Russland. Über die Auswirkungen der Reise weitaus kürzer gefasst bei W. BRUCE LINCOLN, *Die Eroberung Sibiriens*, aus dem Amerikanischen von Xenia Osthelder und Bernd Rullkötter, München – Zürich 1996, S. 227.

Zum einen sollen die Vorbereitungen auf die Sibirische Reise Middendorffs und deren letzter Abschnitt ausführlich behandelt und die folgenden Fragen beantwortet werden: Warum verschlug es den Forscher ausgerechnet in jene Gegend? War der Besuch des russisch-chinesischen Grenzraums spontan, „rein zufällig“ oder von Anfang an beabsichtigt? Hatte die Reise eine politische Dimension oder beruhte sie allein auf Eigeninitiative Middendorffs? In diesem Zusammenhang muss auch darauf eingegangen werden, was der Reisende eigentlich genau aufgespürt hatte.

Darüber hinaus wird zu klären sein, welchen Einfluss die Reiseberichte des Naturforschers auf Politik und Gesellschaft ausübten. Waren sie unmittelbarer Auslöser des militärischen Vorgehens, lösten sie in St. Petersburg gar ein „politisches Erdbeben“ aus?

Einen zweiten Untersuchungsschwerpunkt sollen die zahlreichen Amurexpeditionen von Wissenschaftlern, Militärangehörigen und Handelsleuten bilden, die im Anschluss an Middendorffs Reise einsetzten. Dabei soll auf die Frage eingegangen werden, wann und warum es überhaupt zu einer wissenschaftlichen Erforschung jener Gegend kam. In welcher Form artikuliert sich das Interesse der russischen Gesellschaft für die Erforschung des Amurgebiets? Bargen die Expeditionen eine politische Intention?

Auch muss der Zusammenhang zur Sprache gebracht werden, inwieweit die außenpolitische Situation auf Verlauf und Inhalt der Expeditionen einwirkte. Welche typischen imperialistischen oder kolonialen Erscheinungsformen traten bei der Besiedlung des Amurgebiets auf? Schließlich soll die Frage beantwortet werden, wie sehr sich Siedler und Reisende im Sinne des „Freihandelsimperialismus“ tatsächlich von ökonomischen Gesichtspunkten leiten ließen.

Um diesen Untersuchungsschwerpunkten einigermaßen gerecht zu werden, bedarf es zunächst jedoch einer näheren Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und China. Das Amurgebiet war bereits im 17. Jahrhundert Schauplatz von Zusammenstößen zwischen den Nachbarstaaten geworden. Für die weitere Entwicklung müssen dabei die vertraglichen Vereinbarungen beider Länder angesprochen werden, die Russland auf lange Zeit den Weg zum Amur versperrten.

Um Middendorffs Sibirische Reise in den Kontext wissenschaftlicher Forschungstätigkeiten zu stellen, wird auch auf frühere Expeditionen hinzuweisen sein, die verschiedene Forscher in den Bereich des Amur bzw. im russisch-chinesischen Grenzraum unternommen hatten. Diesbezüglich sind v. a. die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auftretenden außenpolitischen Beziehungen und Spannungen zu thematisieren, deren Auswir-

kungen auch oder gerade in Fernost zu spüren waren. Sie sollen dahingehend untersucht werden, inwieweit sie zu einem politischen Umdenken Russlands beitragen.

Wenn die Sibirische Reise weitgehend in Vergessenheit geraten ist, dann gilt dies erst recht für Middendorff selbst. Insofern sei im Zusammenhang mit den Erläuterungen zur Sibirischen Reise auch ein Exkurs über Leben und Werk des außerordentlich talentierten Forschers gestattet.



Abb. 2: Alexander Th. v. Middendorff um 1874

Inhaltlich war die Sibirische Reise vorrangig auf naturwissenschaftliche, geographische wie auch ethnographische Erkenntnisse gerichtet. Middendorff veröffentlichte die Ergebnisse seiner Arbeit in seinem in deutscher Sprache zwischen 1848 und 1875 herausgegebenen vierbändigen Werk *Reise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens*.<sup>19</sup> In russischer Sprache erschien sein Bericht zwischen 1860 und 1877.

Die ersten drei Bände der deutschen Version wurden mit Hilfe zahlreicher befreundeter Wissenschaftler herausgegeben, die sich an der Auswertung des von der Expedition mitgebrachten Forschungsmaterials beteiligt hatten. Erst der vierte Teil mit seinen klimato-

---

<sup>19</sup> ALEXANDER THEODOR v. MIDDENDORFF (Hrsg.), *Reise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens während der Jahre 1843 und 1844 mit allerhöchster Genehmigung auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ausgeführt und in Verbindung mit vielen Gelehrten herausgegeben*, 4 Bde., St. Petersburg 1848-1875. Fortan als Sibirische Reise bezeichnet.

logischen und ethnographischen Studien sowie den über den ganzen Band verstreuten Erlebnisschilderungen wurde überwiegend von Middendorff bearbeitet. Darüber hinaus waren erste Vorberichte, die der Forscher z. T. noch während seiner Reise an die Akademie gesandt hatte, in der von ihr verlegten *Bulletins* und in anderen Zeitschriften erschienen.<sup>20</sup>

Über 100 Jahre nach Middendorffs Expedition wurde im Jahre 1956 zudem eine von Gerolf Alschner in Leipzig herausgegebene Zusammenfassung des vierbändigen Werks veröffentlicht, die sich unter Weglassung der wissenschaftlichen Studien in erster Linie auf die Reisebeschreibungen Middendorffs konzentrierte und somit in erster Linie an ein breites Lesepublikum gerichtet war.<sup>21</sup>

Zur näheren Untersuchung der Reise Middendorffs wurden hier v. a. der erste Band seiner umfassenden Arbeit und die ausführlichen Erläuterungen in der von Baer herausgegebenen Zeitschrift *Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens* herangezogen. Für den letzten Teil seiner Expedition wurde der in den *Bulletins* der Akademie abgedruckte Bericht Middendorffs genutzt, da er während oder unmittelbar nach seiner Wanderung durch das russisch-chinesische Grenzgebiet entstanden war und somit auch die erste Veröffentlichung der von dem Forscher gemachten Entdeckungen darstellt.

Für die Bearbeitung des zweiten Forschungsschwerpunkts dieser Arbeit wurden Darstellungen von Wissenschaftlern, Militärangehörigen und Kaufleuten verwendet. Dabei wurde auf die von ihnen bzw. akademischen Einrichtungen publizierten Forschungsergebnisse oder auf ihre in wissenschaftlichen Zeitschriften abgedruckten Berichte zurückgegriffen. Hervorzuheben sind hierbei das von A. Erman herausgegebene *Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland*, v. a. aber *Petermanns Mittheilungen*, eine Zeitung, die seit 1855 erschien und sich in kurzer Zeit zur auflagenstärksten und weltweit bedeutendsten geographischen Fachzeitschrift entwickelte.

Eine weitere Hauptquelle bildete schließlich Ravensteins Arbeit *The Russians on the Amur*<sup>22</sup> Bei diesem 1861 erschienenen Werk wird es sich vermutlich um die erste umfassende Überblicksdarstellung der Ereignisse im Amurgebiet im 18. und in den ersten sechs Dezennien des 19. Jahrhunderts gehandelt haben.

---

<sup>20</sup> Vgl. hierzu die abgedruckten Berichte Middendorffs in den *Bulletins de la Classe physico-mathématique de l'Académie Impériale des Sciences de Saint Pétersbourg*, T. III, 1845 Sp. 150-158 und Sp. 259-269; T. IV., 1845, Sp. 231-250.

<sup>21</sup> ALEXANDER THEODOR v. MIDDENDORFF, *Auf Schlitten, Boot und Rentierrücken*, bearbeitet und herausgegeben von Gerolf Alschner, Leipzig 1956.

<sup>22</sup> E. G. RAVENSTEIN, *The Russians on the Amur. Its Discovery, Conquest, and Colonisation, a Description of the Country, its Inhabitants, Productions, and Commercial Capabilities; and Personal Accounts of Russian Travellers*, London 1861.

Wenn hier die russische Annexionspolitik im Fernen Osten thematisiert werden soll, dann erfolgt eine Konzentration auf das Amurgebiet selbst. Die Aktionen des Zarenreichs in anderen Teilen des nordpazifischen Raums, in Alaska oder Kamčatka, können hier nur am Rande und im Zusammenhang mit dem außenpolitischen Beziehungsgeflecht Erwähnung finden. Auch sollen sich die Beobachtungen auf Russland beschränken. Auf umfassende Darstellungen etwa der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen im Chinesischen Reich oder der Kolonialpolitik Englands im Fernen Osten muss daher verzichtet werden.

Wenn ferner die Berichte von Naturwissenschaftlern über das Amurgebiet zur Sprache kommen, ist doch nicht zu befürchten, dass hier nähere Forschungsanalysen etwa der vorgefundenen sibirischen Lärchenarten oder eingesammelter fossiler Mollusken aufgeführt werden. Auch können ethnographische Untersuchungen über die verschiedenen Amurvölkerschaften und deren Schicksale hier nur beiläufig erfolgen.

So anregend darüber hinaus eine nähere Beschäftigung mit dem gesamten Verlauf der Sibirischen Reise Middendorffs auch sein würde, so kann doch, abgesehen von den Schilderungen der vorbereitenden Maßnahmen und einigen knappen Ausführungen zum ersten Teil der Reise, in Anbetracht der hier gestellten Forschungsaufgabe vorrangig nur der letzte Expeditionsabschnitt im russisch-chinesischen Grenzraum behandelt werden.

Die Transkription russischer Namen und Begriffe folgt der in wissenschaftlichen Bibliotheken gebräuchlichen Ordnung. Dem Leser vertraute Schreibweisen (z. B. Zar, Alexander, Peter, etc.) bleiben dagegen von dieser Regel ausgenommen. Dies gilt auch für chinesische Eigennamen.

Für baltische Familiennamen und Ortsbezeichnungen wird die deutsche Schreibweise verwendet und somit auf verwirrende Rücktranskriptionen aus der russischen Sprache verzichtet (also Krusenstern statt Kruzenštern, Middendorff statt Middendorf).

Die Datierung erfolgt, wenn nicht anders angegeben, stets nach dem Julianischen Kalender. Zur besseren zeitlichen Einordnung mag die Zeittafel im Anhang dieser Arbeit dienen.

Abschließend sei allen herzlich gedankt, die durch ihre wissenschaftliche Beratung, logistische oder computertechnische Hilfestellung oder ganz einfach durch ihren moralischen Beistand zur Erstellung dieser Arbeit beigetragen haben.

## **2. Aufnahme russisch-chinesischer Beziehungen und erste Amurexpeditionen**

### **2.1 Kosakenzüge an den Amur und der Vertrag von Nerčinsk**

#### **2.1.1 Der schwierige Weg zum Vertrag**

Um die im 19. Jahrhundert in Fernost abspielenden Vorgänge zwischen Russland und China einordnen zu können, bedarf es einiger Erläuterungen über die Beziehungen beider Staaten, die sich mindestens bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen. Schon zu jenem Zeitpunkt war der Amur durch Kosakenverbände entdeckt worden und zunehmend in den Blickwinkel des Moskauer Reiches gerückt. Das erste Aufeinandertreffen russischer Truppen und Mandschuren wurde dabei zunächst durch kriegerische Auseinandersetzungen entlang des Flusses geprägt, doch gab es auch Bemühungen, diplomatische Beziehungen zwischen Russland und China aufzubauen.<sup>23</sup>

Als eine Vorbedingung für das Vordringen der Kosaken muss dabei die russische Erschließung Westsibiriens angesehen werden. Bereits 1632 war durch den Kosaken P. Beketov an der Lena die Stadt Jakutsk gegründet worden, die Jahre später zu einem Ausgangspunkt für die russischen Aktivitäten in Fernost werden sollte.<sup>24</sup>

Die Kosakenzüge an den Amur werden immer wieder mit den Namen der verschiedenen Anführer, Pojarkov, Chabarov und Stepanov verbunden. Ausschlaggebend für diese Entdeckungsreisen waren vorwiegend wirtschaftliche Gründe, dazu zählte die Suche nach Goldvorkommen ebenso wie das Auskundschaften des Pelztierbestands. Der erste, ca. 130 Mann umfassende Zug unter Leitung von Vasilij D. Pojarkov führte von Jakutsk aus 1643-1646 den gesamten Amur bis zu dessen Mündung und zum Ochotskischen Meer hinab.<sup>25</sup> Pojarkovs Berichte über die Naturreichtümer des neu entdeckten Landes und über die dort lebenden Völkerschaften, wie die mongolischsprachigen Daurier, veranlasseten den Voevoden Francbekov, im Jahr 1649 einen weiteren Zug unter Erofej Chabarov abzukommandieren. In mehreren Anläufen gelang es Chabarov dabei, verschiedene Stützpunkte entlang des Amur zu errichten. Nach mehreren Expeditionen und einem für

---

<sup>23</sup> Über diese erste Epoche russisch-chinesischer Beziehungen vgl. die Ausführungen bei BESPROZVANNYCH *Priamur'e v sisteme* S. 22-51; CLUBB *China and Russia* S. 19-29; JAMES FORSYTH, *A History of the Peoples of Siberia. Russia's North Asian Colony 1581-1990*, Cambridge u. a. 1992, S. 84-108; KABANOV *Amurskij vopros* S. 8-24; ANDREAS KAPPELER, *Die Anfänge eines russischen China-Bildes im 17. Jahrhundert*, *Saeculum* 31, 1980, S. 27-43; LINCOLN *Die Eroberung Sibiriens* S. 87-96.

<sup>24</sup> BESPROZVANNYCH *Priamur'e v sisteme* S. 22.

<sup>25</sup> Ebenda 23f.; CLUBB *China and Russia* S. 21.

die Kosaken erfolgreichen Kampf gegen die Daurier konnte 1651 am Zusammenlauf von Šilka und Argun', den beiden Quellflüssen des Amur, die befestigte Siedlung Albazin aufgebaut werden, vermutlich auf den Fundamenten einer früheren nach dem Fürsten Albaza benannten daurischen Siedlung.<sup>26</sup> Diese Festung entwickelte sich für einige Jahre zu einem politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der Russen in der Amurregion. Neben dem von Chabarovs Nachfolger Onufrij Stepanov gegründeten Kumarsk entstanden mehr als 20 weitere Kosakenstützpunkte und Siedlungen entlang des Flusses.<sup>27</sup>

Daneben gelang es den Russen, die meisten Amur-Völkerschaften in Tributpflicht zu nehmen.<sup>28</sup> Die Kosakenzüge müssen dabei von Anfang an brutalen Plünderungszügen geähnt haben und arteten häufig in Gewaltexzessen an den Einwohnern aus. Wie stark diese Ereignisse nachwirkten, zeigte sich noch 200 Jahre später, als Middendorff die Gegend bereiste und feststellen musste, dass die Kosakenzüge im kollektiven Gedächtnis der Amurvölker verankert und ihr Hass noch immer nicht geschwunden sei.<sup>29</sup>

Es kann nicht verwundern, dass es von Beginn der fünfziger Jahre an auch zu Zusammenstößen zwischen Kosaken und den militärischen Abteilungen der Mandschu-Herrscher kam, die ihr Territorium in Gefahr sahen. Hatten die Russen dabei zunächst noch kleinere Erfolge für sich verbuchen können, folgte 1658 ein schwerer Kampf, bei dem Stepanov und die meisten Russen getötet wurden. Vorübergehend war damit die russische Präsenz am Amur beendet und Moskau entschied erst nach einigen Jahren, die Eroberungsversuche fortzusetzen.<sup>30</sup>

Im Vorfeld dieser militärischen Zusammenstöße gab es von russischer Seite aber auch Bemühungen, mit China in diplomatischen Kontakt zu treten. Motivation für diesen Schritt dürften wohl auch hier Wirtschaftsinteressen gewesen sein. Im Sommer 1654 wurde daher eine Handelskarawane unter Leitung des Moskauer Dienstmannes F. I. Bajkov von Tobol'sk aus über das Gebiet der Westmongolen an den chinesischen Hof nach Peking entsendet. Mag die Mission auch einige Erfolge für die Wirtschaftsbeziehungen gebracht haben, politisch gesehen soll sie u. a. an den rigiden Instruktionen, die dem Diplomaten durch Moskau auferlegt worden waren, gescheitert sein. Nachdem Bajkov fünf

---

<sup>26</sup> BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 24f.; CLUBB China and Russia S. 22f.

<sup>27</sup> BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 30ff.

<sup>28</sup> KAPPELER Die Anfänge eines russischen China-Bildes S. 32. Über die Wohngebiete der Daurier siehe FORSYTH A History of the Peoples S. 103.

<sup>29</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 19. Über das rücksichtslose Vorgehen der Kosaken siehe LINCOLN Die Eroberung Sibiriens S. 87-96.

<sup>30</sup> CLUBB China and Russia S. 23.

Monate am chinesischen Hof festgehalten worden war, kehrte er schließlich 1658 wieder in die russische Hauptstadt zurück.<sup>31</sup>

Auch andere Missionen dieser Jahre führten im Hinblick auf die Versuche, offizielle Beziehungen zwischen beiden Staaten aufzubauen, nur zu bescheidenen Erfolgen. Die Klärung des für beide Seiten unbefriedigenden Zustands am Amur rückte dabei zunehmend in den Vordergrund diplomatischer Tätigkeiten, besonders als es in den Jahren 1685/86 zu verschiedenen Belagerungen und zu weiteren zugunsten Chinas verlaufenden Kämpfen gekommen war.<sup>32</sup> Doch konnten erst durch Verhandlungen, die mit der am 27. August 1689 erfolgten Unterzeichnung des Vertrags von Nerčinsk zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht wurden, die russisch-chinesischen Beziehungen in verbindlicher Form festgelegt werden.<sup>33</sup>

### **2.1.2 Die Abkommen und ihre Konsequenzen**

Der relativ knapp gehaltene Vertrag von Nerčinsk<sup>34</sup> setzte sich aus einer mandschurischen, einer russischen und lateinischen Textfassung zusammen. Dabei wurden unter den Artikeln I und II die bestehenden Territorialfragen zwischen Russland und China geregelt. Die Mandschuren setzten durch, dass die Grenze fortan vom Argun' bis zum Fluss Gorbica folgen, dann auf der Wasserscheide zwischen dem Amur und der Lena, nämlich dem Jablonovj- und dem Stanovoj-Gebirge verlaufen sollte. Außerdem wurde der Gebirgspass eines weiteren, weitgehend unbekanntem Höhenzuges zwischen dem Fluss Uda bis zum Ochotskischen Meer als Grenze festgelegt.<sup>35</sup>

Die Beschreibung des Grenzverlaufs blieb damit also recht vage, teilweise sogar unbestimmt und reflektierte die unzureichende Kenntnis beider Seiten hinsichtlich der geographischen Beschaffenheit der Region, insbesondere im östlichen Abschnitt. Zudem hatte die Regelung, die nördlich des Amur gelegene Wasserscheide fortan als Grenze anzuer-

<sup>31</sup> BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 27; KAPPELER Die Anfänge eines russischen China-Bildes S. 31f.

<sup>32</sup> CLIFFORD M. FOUST, *Muscovite and Mandarin: Russia's Trade with China and Its Setting, 1727-1805*, Chapel Hill 1969, S. 4f.

<sup>33</sup> Das Jahr 1689 ist in der Forschung gelegentlich zu einem epochalen Zeitpunkt russischer Geschichte hochstilisiert worden, vgl. hierzu CLUBB *China and Russia* S. 32; GÜNTHER STÖKL, *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 6. erweiterte Auflage, Stuttgart 1997, S. 320. Neben der Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zu China sei dabei nur auf den im gleichen Jahr durchgeführten, jedoch gescheiterten Angriff auf die Krim durch Fürst V. V. Golycin, den damit verbundenen Sturz der Regentin Sofija und auf den Herrschaftsantritt Peters des Großen verwiesen.

<sup>34</sup> Siehe MICHAEL WEIERS (Hrsg.), *Die Verträge zwischen Rußland und China 1689-1881. Faksimile der 1899 in Sankt Petersburg erschienenen Sammlung mit den Vertragstexten in russischer, lateinischer und französischer sowie chinesischer, mandschurischer und mongolischer Sprache*, Bonn 1979, S. 1-10.

<sup>35</sup> Ebenda S. 3f.

kennen zur Konsequenz, dass sich Russland vom Strom ganz zurückziehen und der unter Artikel III festgelegten Räumung und Zerstörung der Stadt Albazin zustimmen musste.<sup>36</sup>

Wirtschaftlich betrachtet gelang es der russischen Seite jedoch, mit den Artikeln V und VI für sie günstige Handelsvereinbarungen festzuschreiben. Der Vertrag erlaubte es den Untertanen beider Staaten künftig, die Grenze für Handelszwecke zu überschreiten. Außerdem sollten Kaufleute, die im jeweils anderen Staat kriminelle Handlungen begangen hatten, an die eigenen Behörden zwecks Strafvollstreckung ausgeliefert werden. Um den umherziehenden Geschäftsleuten die Grenzen sichtbar zu machen, wurde beiden Staaten darüber hinaus das Recht eingeräumt, zur deutlichen Kennzeichnung Monumente, also Grenzzeichen aufzustellen.<sup>37</sup>

Insgesamt blieben die knapp gehaltenen Vereinbarungen von Nerčinsk für beide Staaten recht oberflächlich und allgemein, für den östlichen Grenzverlauf beider Staaten sollte er jedoch auf Jahrhunderte hinaus eine wesentliche Grundlage bilden.<sup>38</sup> Eine Konkretisierung des Handelsverkehrs konnte erst 1727 mit den Unterzeichnungen zweier weiterer Vereinbarungen, den Verträgen von Burinsk (20. August) und Kjachta (21./27. Oktober), erzielt werden. Für die Amurregion und den dortigen Grenzverlauf jedoch brachten sie keine entscheidenden Veränderungen.<sup>39</sup>

In der Forschung werden die weitreichenden Konsequenzen all dieser Vereinbarungen hervorgehoben, v. a. jedoch die Bedeutung des Vertrags von Nerčinsk von 1689 betont. Zum einen wird darauf verwiesen, dass mit Nerčinsk China und Russland erstmals in vertragliche Beziehungen zueinander traten und die Vereinbarungen den Beginn normaler politischer und kommerzieller Beziehungen zwischen den beiden Staaten darstellten.

Die einschränkende Anmerkung Clubbs, durch die Verträge seien manche Probleme nur halb gelöst worden, andere jedoch neu hinzugetreten, ist nicht von der Hand zu weisen. Insbesondere werden hierbei die juristischen Schwächen der Vereinbarungen hervorgehoben, wie die voneinander abweichenden verschiedensprachigen Textfassungen, die zu unterschiedlichen Interpretationen geführt hätten, oder die doch recht ungenau formulier-

---

<sup>36</sup> Ebenda S. 5.

<sup>37</sup> Ebenda S. 5f.

<sup>38</sup> Ebenda S. I.

<sup>39</sup> Ebenda S. 11-26 und S. 74-83. Weiers weist darauf hin, dass der eher unbekanntes Vertrag von Burinsk oft fälschlich mit dem Vertrag von Kjachta gleichgesetzt wird, vgl. ebenda S. Vf. Über die Hintergründe für das Zustandekommen und über die Ausführungen der Bestimmungen des Vertrags von Kjachta siehe auch FOUST *Muscovite and Mandarin* S. 24-67.

te Grenzziehung.<sup>40</sup> Andererseits bleibt jedoch auch festzuhalten, dass die Verträge trotz dieser Mängel bis weit in das 19. Jahrhundert hinein eine unentbehrliche Grundlage für die russisch-chinesischen Beziehungen darstellen sollten.

Russland sah sich im Vorfeld der Unterzeichnung des Nerčinsker Vertrags vor die Frage gestellt, welche der Alternativen einen größeren Vorteil bieten würde: der Zugang zum Amur oder aber schriftlich fixierte Wirtschaftsbeziehungen mit einem verlockenden Handelspartner wie China. Mit dem Jahr 1689 sollte Russland der Weg zum Amur und dessen Mündung und damit zum offenen Meer fest versperrt werden. Dafür gewann es aber eine solide Grundlage für den einträglichen Chinahandel.<sup>41</sup> Dass das Zarenreich zudem die erste europäische Macht war, die zu China eine vertraglich fest vereinbarte Beziehung pflegte, kam ihm v. a. im wirtschaftlichen Bereich lange Zeit zugute.

Die Ambitionen der Mandschu-Herrscher wiederum, mit den Russen einen Vertrag abzuschließen, lagen wohl in machttaktischen wie geopolitischen Erwägungen begründet. Zum einen war ihnen daran gelegen, die Russen dauerhaft vom Amur fernzuhalten und das zwischen dem Grenzgebirge und dem Strom befindliche Land als Pufferzone einzurichten. Möglicherweise war China auch bestrebt, eine von den Russen betriebene Erschließung des Amurstroms als Wasserstraße unter allen Umständen zu verhindern.<sup>42</sup>

Für die chinesische Innenpolitik trug der Vertrag maßgeblich dazu bei, dass Russland in der Auseinandersetzung zwischen den Mongolen und der Mandschu-Dynastie neutralisiert wurde und somit ein mögliches Zusammengehen von Russen und Mongolen verhindert werden konnte.<sup>43</sup>

Über die politischen Gründe und die wirtschaftlichen Beziehungen hinaus muss aber auf eine weitere Folge der im Vertrag von Nerčinsk festgelegten Grenzziehung verwiesen werden. Der Rückzug vom Amur hatte nämlich auch zum Ergebnis, dass russische Siedler und Händler ihr Augenmerk in den kommenden Jahrzehnten statt auf den Südosten verstärkt auf das nordöstliche Sibirien und den nordpazifischen Raum richteten und daher

---

<sup>40</sup> WEIERS (Hrsg.) Die Verträge S. I.; BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 56f.; CLUBB China and Russia S. 36f.

<sup>41</sup> OTTO HOETZSCH, Rußland in Asien. Geschichte einer Expansion, Stuttgart 1966 (Schriftenreihe Osteuropa 5), S. 24. Hoetzsch vermerkt dazu, dass das russische Territorium hier noch lange der „geopolitischen Abrundung“ ermangelte. Siehe auch STÖKL Russische Geschichte S. 320f.

<sup>42</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 65: Ravenstein sprach davon, dass den Chinesen v. a. daran gelegen war, den Amur für die russische Schifffahrt zu versperren: "The sole object attained by China – and that, of course, was of paramount importance – was to exclude Russia from navigating the river."

<sup>43</sup> OSTERHAMMEL China und die Weltgesellschaft S. 101.

Gebiete wie Kamčatka, Sachalin, die Aleuten, Alaska und Kalifornien erworben wurden.<sup>44</sup>

Durch den Vertrag traten die den Amur betreffenden russischen Begehrlichkeiten für längere Zeit in den Hintergrund.<sup>45</sup> Die Beziehungen zu China wurden u. a. mit dem Handel in der Grenzstadt Kjachta jedoch intensiviert und hatten ein weitgehend friedliches Zusammenleben beider Staaten zur Folge. Erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts, v. a. aber mit Beginn des 19. Jahrhunderts rückte das Amurgebiet wieder verstärkt in den Mittelpunkt des Interesses. Kennzeichen dafür war eine in diesem Raum einsetzende Forschungstätigkeit durch die Russen.

## **2.2 Beginn wissenschaftlicher Sibirienforschung**

### **2.2.1 Aufbau wissenschaftlicher Einrichtungen**

Wenn die russischen Erwerbungen in Asien zwischen 1552 und 1855, also zwischen der Eroberung Kazan's und der Einnahme des Amurgebiets, auch keine planmäßige Entwicklung erkennen lassen, so kann doch sicherlich kein Zweifel darüber bestehen, dass bei der Eroberung des sibirischen Raums und des Fernen Ostens zunächst ökonomische Interessen vorherrschten.

Auch Peter I. war am Fernen Osten vornehmlich unter handelspolitischen Gesichtspunkten interessiert. Doch zugleich war es auch ein generelles politisches Interesse, welches der Zar für den chinesischen Nachbarn zeigte. Peters frühe Vorstellungen von China und von den Problemen und Möglichkeiten der russischen Politik in Asien mitbestimmt und geprägt haben die verfassten Beobachtungen von mehreren nach China entsandten Diplomaten, wie die Berichte Fedor A. Golovins, der 1689 für die russische Seite den Frieden von Nerčinsk ausgehandelt hatte.<sup>46</sup>

Die Suche nach neuen Handelsmöglichkeiten, nach Absatzmärkten und Rohstoffen erforderte die Erkundung bislang unerforschter Gebiete. Dafür bedurfte es aber statt einiger brandschatzender Plünderungszüge durch Kosaken in erster Linie wissenschaftlicher Expeditionen. Für eine nachhaltige Nutzung von Wirtschaftsräumen war es also notwendig, die Wissenschaft in den Dienst der Wirtschaft zu stellen.<sup>47</sup> So war es nur eine logische Konsequenz, dass Peter gegen Ende seiner Regierungszeit mehrere Expeditionen

---

<sup>44</sup> CHANG *Russian Designs* S. 300.

<sup>45</sup> FORSYTH *A History of the Peoples* S. 203.

<sup>46</sup> REINHARD WITTRAM, *Peter I. Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen in seiner Zeit*, 2 Bde., Göttingen 1964, hier Bd. 2, S. 475.

<sup>47</sup> G. D. KOMKOV u. a., *Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR*, herausgegeben und bearbeitet von Conrad Grau, Berlin 1981, S. 39.

russischer und ausländischer Wissenschaftler nach Sibirien entsandte, wie z. B. die siebenjährige Forschungsreise des Danziger Arztes Daniel Gottlieb Messerschmidt. Zeitgleich reisten auch die beiden Landvermesser I. M. Evreinov und F. F. Lužin nach Kamčatka und zu den nördlichen Kurilen, u. a. um festzustellen, ob Asien und Amerika durch eine Landbrücke verbunden wären. Da diese Reise zu keinem Erfolg führte, schrieb Peter kurz vor seinem Tod noch die Instruktionen für die Erste Kamčatka-Expedition unter Leitung des Dänen Vitus Bering, der im Januar 1725 von St. Petersburg aufbrach.<sup>48</sup>

In diesem Zusammenhang ist es unerlässlich, die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften (*Imperatorskaja akademija nauk*) zu erwähnen, die einen erheblichen Beitrag zur Schaffung wissenschaftlicher Einrichtungen in Russland liefern und auch eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung von Forschungsreisen spielen sollte. Die von dem späteren ersten Präsidenten der Akademie Laurenz Blumentrost erarbeiteten Entwürfe für die Akademie waren noch von Peter initiiert und bestätigt worden. Doch erst nach dessen Tod erfolgte am 27. Dezember 1725 im Beisein der neuen Herrscherin Katharina die feierliche Eröffnungssitzung dieser neu geschaffenen Institution.<sup>49</sup>

Einen erheblichen Beitrag zur Erforschung des sibirischen Raums lieferte die Akademie dabei durch die maßgeblich von ihr vorbereiteten Großen Nordischen bzw. Zweiten Kamčatka-Expedition (1733-1743), deren Anfänge in die Regierungszeit Annas fiel. Die Zarin und ihre Berater verfolgten dabei nicht nur das ehrgeizige Projekt, in einer Reihe von kleineren Expeditionen die ca. 11.000 Kilometer lange sibirische Küstenlinie von Archangel'sk bis Kamčatka vermessen und auf ihre Befahrbarkeit hin untersuchen zu lassen. Gleichzeitig sollten auch Teile des Ochotskischen Meeres erforscht und die japanische Küste bereist werden. Schließlich hatte Vitus Bering, der zum Leiter der Nordischen Expedition ernannt worden war, die Küsten Japans und Amerikas zu untersuchen.<sup>50</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. hierzu LOTHAR MAIER, Wissenschaft und Staatsinteresse zur Zeit Peters des Großen. Die Erschließung Sibiriens und des Nordpazifik durch wissenschaftliche Expeditionen, ÖOH 20, 1978, S. 435-449, hier S. 437; LUDMILA THOMAS, Geschichte Sibiriens. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1982, S. 8; WITTRAM Peter I. Bd. 2 S. 493. V. a. Karl Ernst von Baer, der große Zoologe des 19. Jahrhunderts und Mitglied der Akademie, auf den noch näher eingegangen werden soll, betonte Peters Verdienste im Zusammenhang mit der Erweiterung der geographischen Kenntnisse über Russland. Über Berings Reise siehe ferner LINCOLN Die Eroberung Sibiriens S. 126-133.

<sup>49</sup> ERIK AMBURGER, Geschichte der Behördenorganisation Rußlands von Peter dem Großen bis 1917, Leiden 1966 (Studien zur Geschichte Osteuropas 10), S. 473. Über die Hintergründe der Entstehung siehe auch den anlässlich des 250-jährigen Jubiläums der Akademie veröffentlichten Aufsatz von M. T. BELJAVSKIJ, Osnovanie Akademii nauk v Rossii, in: Voprosy Istorii 1974/5, S. 16-27. Über die Gründungsphase der Akademie siehe auch KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 39-48.

<sup>50</sup> LINCOLN Die Eroberung Sibiriens S. 134.

### 2.2.2 Expeditionen ins Grenzgebiet

Eine weitere Gruppe von Gelehrten, welche die Akademie der Wissenschaften der Großen Nordischen Expedition zugeordnet hatte, sollte außerdem eine vollständige historische, physische, botanische, ethnographische und geographische Beschreibung Sibiriens liefern. Dieser Gruppe gehörte neben ihrem Leiter Gerhard Friedrich Müller (1705-1783) auch Johann Georg Gmelin (1709-1755) an.<sup>51</sup>

Der aus dem westfälischen Raum stammende Historiker Müller bewältigte dabei ein umfangreiches Arbeitspensum, indem er Sitten und Sprachen sämtlicher Eingeborenenstämme zwischen Ural und Kamčatka aufzuzeichnen versuchte. Müller entwickelte sich zu einem Kenner der Geschichte und Geographie Sibiriens und machte sich mit seinen diesbezüglichen Arbeiten und später als Herausgeber der russischen Geschichte einen Namen.<sup>52</sup>

Von Interesse sind hier v. a. die von ihm initiierten Erkundungen im russisch-chinesischen Grenzgebiet. So berichtete beispielsweise Ravenstein darüber, dass in Müllers Auftrag die Grenze zweimal durch dessen Landvermesser Šetilov und Skobelsin überschritten wurde. Diese trafen bei ihrer ersten Reise 1737 auf chinesischer Seite zwei verlassene russische Winterbehausungen und später gar Zobeljagd betreibende Russen aus Nerčinsk an. Ein Jahr später reisten die beiden Landvermesser abermals in diese Region, liefen den Amur abwärts und gelangten bis in den Raum, in dem sich das zerstörte Albazin befunden hatte. Auf dieser zweiten Reise stießen sie auf zwei russisch-tungusische Familien und einen Kosaken.<sup>53</sup> Diese Beobachtungen machten nicht nur sichtbar, dass die Grenzbestimmungen von russischer Seite z. T. schlicht ignoriert wurden. Zudem wurde auch deutlich, dass chinesische Grenzsoldaten auf eigenem Gebiet offenbar nur unzureichende Kontrollen durchzuführen schienen.

Ein Kollege Müllers während der Expedition war der württembergische Arzt und Chemiker Gmelin, dessen Beobachtungen sich – trotz seiner Vorliebe für die Botanik – auf alle Natur- und Kulturbereiche erstreckten.<sup>54</sup>

Ein bedeutendes Werk gelang ihm mit seiner vierteiligen *Reise durch Sibirien*, in der er die Erlebnisse seiner Expedition schilderte. So ist dem Werk auch eine Darstellung des Zustands der russisch-chinesischen Grenzverhältnisse zu entnehmen, die Gmelin im

---

<sup>51</sup> KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 61-64.

<sup>52</sup> LINCOLN Die Eroberung Sibiriens S. 144ff.; STÖKL Russische Geschichte S. 7f. Nähere Angaben zur Person und Arbeit G. F. Müllers auch bei THOMAS Geschichte Sibiriens S. 9-12.

<sup>53</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 68. Beide Topographen wurden auch von G. Gerstfeldt in einem Artikel erwähnt, siehe hierzu PETERMANN Mittheilungen 1860 S. 95.

<sup>54</sup> THOMAS Geschichte Sibiriens S. 47.

Sommer 1735 auf seinem Weg von Nerčinsk nach Irkutsk selbst in Augenschein nahm. Besonderes Augenmerk richtete der Forscher dabei auf die Grenzmonumente, die gemäß Artikel VI des Nerčinsker Vertrags aufgestellt worden waren:

„Wir waren begierig, die Grenzsäulen zu besehen, welche von den Chinesen alle Jahre an dem Argun auf ihrer Seite gesetzt werden. Jedes Jahr werden aus der Stadt Mergen einige Offiziere und einige andere aus Peking abgeschickt, welche die Grenze beschauen müssen. Die Pekingische kommen bei Zuruchaitu, die Mergenschen aber bei dem Argunskoi Ostrog [her]aus und richten ihre Reise so ein, daß sie ungefähr zu gleicher Zeit in diesen Gegenden eintreffen. Sie besuchen dann einander, und da, wo die Säulen sein sollen, richten sie alle Jahre zwei neue Säulen auf, auf welche eine jede Partei etwas schreibt, allem Vermuten nach zum Zeichen, daß sie dagewesen sind; denn diejenigen, die das folgende Jahr dahinkommen, können alsdenn sehen, wer das vorige Jahr dagewesen sei, und sie müssen eben dergleichen zwei neue Säulen zur Nachricht derjenigen setzen, die das folgende Jahr kommen werden. Wir gingen also mit Kähnen über den Fluß und ritten von dort ungefähr 3 Werste an demselben hinauf und fanden 8 Säulen, jede einen Faden lang, von denen einige über dem Haufen lagen, die meisten aber standen noch. Unter den stehenden waren zwei ganz neue, die dieses Jahr gesetzt sind.“<sup>55</sup>

Über die regelmäßig wiederkehrenden Grenzkontrollen, denen sich auch Vertreter der russischen Seite anschlossen, berichtete auch Ravenstein. Nach seiner Darstellung kamen die Chinesen jährlich den Amur auf fünf großen Barken aufwärts gefahren, begleitet von zwei Kanus, auf welchen sich u. a. Trommler befunden haben sollen, um die Kontrollen weithin hörbar anzukündigen. Insgesamt mögen diesem Aufzug zwischen 70 und 80 Personen angehört haben. Die Reise dauerte auf der Šilka bis zur Mündung der Gorbica fort. Dort tauschten die Chinesen mit den russischen Grenzvorstehern Geschenke aus und ritten zu Pferden zur 20 Meilen entfernten Grenzpyramide weiter. Auf ihrem Rückweg ging es dann den Amur abwärts. Ihnen folgten die Kosaken, die von den Russland unterworfenen Völkerschaften den Tribut einholten. Diese Grenzabschreitung scheint mehrere Monate in Anspruch genommen zu haben. Die Grenzpyramiden, so Ravenstein abschließend, wurden an manchen Einmündungen in den Amur alle drei Jahre, an anderen jährlich kontrolliert.<sup>56</sup>

Diese von Gmelin und Ravenstein beschriebene, regelmäßig wiederkehrende rituell anmutende Szenerie der chinesischen Beamten sowie die Errichtung von Monumenten musste den Eindruck einer streng überwachten, unüberwindlichen Grenze suggerieren.

---

<sup>55</sup> JOHANN GEORG GMELIN, Reise durch Sibirien von dem Jahre 1733 bis 1743, in: Doris Posselt (Hrsg.), Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743. Aus Berichten der Forschungsreisenden Johann Georg Gmelin und Georg Wilhelm Steller, München 1990, S. 5-193, hier S. 49ff.

<sup>56</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 70f. Wem Ravenstein diese Schilderung verdankte, ist seinem Werk leider nicht zu entnehmen.

Grenzmarken und Aufmärsche mögen Russlands Glaube an die Stärke des Chinesischen Reichs vor Augen geführt und möglichen Ambitionen, diese Schranke zu überschreiten, einen Riegel vorgeschoben haben.

Doch alles, was verboten ist, besitzt auch seinen Reiz. Wie anders ließe sich das Verhalten der Siedler erklären, die Müllers Landvermesser auf chinesischem Gebiet angetroffen hatten? Die Tatsache, dass sie dort russische Untertanen vorfanden, belegt auch, welche Anziehungskraft dieses kaum besiedelte chinesische Grenzgebiet mit seinen schier unerschöpflich erscheinenden Naturreichtümern auf sie ausübte.

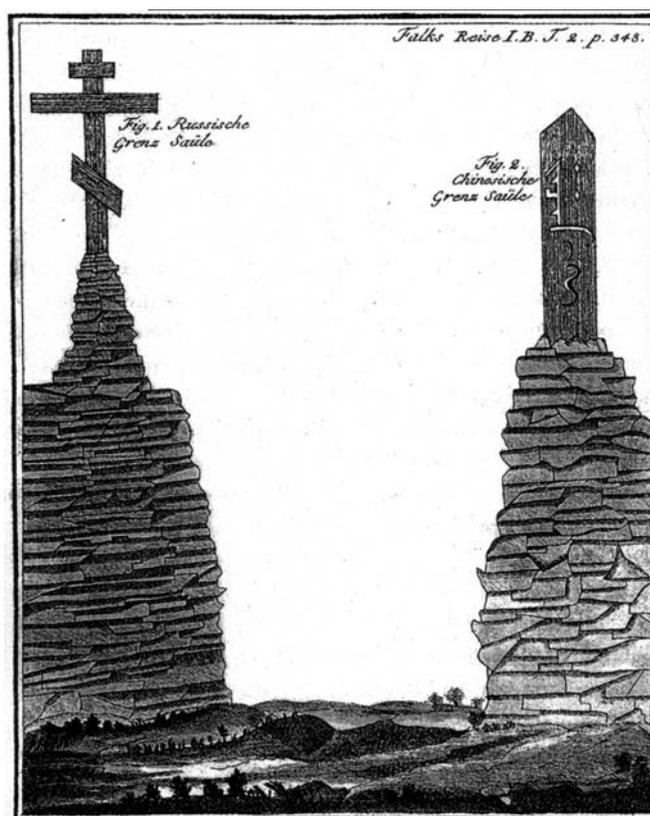


Abb. 3: Russische und chinesische Grenzsäulen am Fluss Tom' im Gebiet von Kuzneck

Illegale Grenzüberschreitungen, vornehmlich durch russische Untertanen, schien es also in einem begrenztem Maß schon immer gegeben zu haben, doch rückten sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den noch zu untersuchenden Forschungsreisen zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses. Vereinzelt soll es russischen Jägern, Händlern, geflohenen Sträflingen, aber auch Abenteurern gelungen sein, in das Amurgebiet vorzudringen und sich dort vereinzelt auf längere Zeit anzusiedeln.<sup>57</sup> Wie Landgraf vermerkt, sollen sich die Mandschubehörden dabei den fremden Siedlern gegenüber tole-

<sup>57</sup> Ebenda S. 68f. Weitere Grenzüberschreitungen durch einen gewissen „Lodyshenski“ und einen Botaniker namens „Turczaninow“ werden auch in dem Artikel von G. Gerstfeldt erwähnt, vgl. PETERMANN Mittheilungen 1860 S. 95.

rant verhalten haben und sie gewähren lassen, wenn diese eine gewisse „Anpassungsfähigkeit“ zeigten. Ansonsten wurden sie – wie im Vertrag von Nerčinsk vorgesehen – an die russischen Behörden übergeben.<sup>58</sup>

Ein beredtes Beispiel hierfür lieferte der wegen Ketzerei zu Zwangsarbeit verurteilte Altgläubige Gurij Vasil’ev, dem es zwischen 1815 bis 1826 insgesamt dreimal gelungen sein soll, illegal ins Amurgebiet vorzudringen und sich somit vor den russischen Strafbehörden zu verstecken, bevor er regelmäßig von chinesischen Beamten aufgespürt werden konnte und an Russland übergeben wurde.<sup>59</sup> Vasil’evs Berichte und mehr noch seine Angaben darüber, dass die Chinesen weder Schritte eingeleitet hätten, den Amur zu kolonisieren, noch militärisch ausreichend abzusichern, sollen dabei auf reges Interesse der sibirischen Behörden gestoßen sein.<sup>60</sup>

### **2.2.3 Der Amur als Handelsweg? Erste Erkundungen der Flussmündung**

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts kam es zu beträchtlichen Expansionen Russlands im nordpazifischen Raum. Kamčatka, die Aleuten und Alaska (auch als „Russisch-Amerika“ bezeichnet) kamen dabei in den Einflussbereich des Zarenreichs. Die Einrichtung von Handelsstützpunkten in den neu erworbenen Gebieten und die 1799 vorgenommene Gründung der Russisch-Amerikanischen Kompanie machten das große wirtschaftliche Interesse der russischen Siedler deutlich.<sup>61</sup>

Durch die Erwerbung mussten aber auch Überlegungen darüber angestellt werden, neue Verbindungswege zu schaffen. Auf russischer Seite wurde daher nun im zunehmenden Maße auch über die Bedeutung des Amur als mögliche Wasserstraße nachgedacht. Der Landweg von Irkutsk bis zum Ochotskischen Meer galt als langwierig und kostenintensiv. Eine verlockende Alternative bot dagegen die Möglichkeit, den Transport von Waren und anderen Gütern künftig von Nerčinsk an über die Šilka und den Amur bis nach Ochotsk abzuwickeln. Insbesondere der zur Mitte des 18. Jahrhunderts amtierende sibirische Gouverneur Vasilij A. Mjatlev soll dabei mit seinem Engagement und seiner unablässigen, aber letztendlich erfolglosen Werbung für die Idee einer russischen Amurfahrt zur Versorgung Kamčatkas hervorgetreten sein. Ein 1757 erfolgter Versuch der Russen, mit Schiffen den Strom abwärts zu fahren, scheiterte jedoch bereits am Zusammenfluss

---

<sup>58</sup> LANDGRAF Amur S. 26.

<sup>59</sup> Über Vasil’ev siehe im Einzelnen KABANOV Amurskij vopros S. 47f.; LANDGRAF Amur S. 26; QUESTED The Expansion of Russia S. 21f.

<sup>60</sup> LANDGRAF Amur S. 26f.; QUESTED The Expansion of Russia S. 22.

<sup>61</sup> CLUBB China and Russia S. 63.

von Argun' und Šilka, als die Reisenden von chinesischen Grenzsoldaten aufgehalten wurden.<sup>62</sup>

Zwar war eine Untersuchung über die Befahrbarkeit des Flusses und seiner Mündung bislang ausgeblieben, doch musste allein die Vorstellung verlockend sein, den Amur als Verbindungsweg aus dem sibirischen Hinterland ins offene Meer, nach Kamčatka und Alaska nutzen zu können. Dieser Wunsch war umso stärker, da alle anderen Flüsse Sibiriens, wie Ob', Enisej oder die Lena in dieser Hinsicht als „unbrauchbar“ galten, strömten sie doch nach Norden und damit dem undurchdringlichen Eismeer entgegen.<sup>63</sup> Katharina II. soll über die Zukunft des Amurstroms gesagt haben:

„Wenn der Amur uns als geeigneter Weg zur Versorgung Kamčatkas und für unsere Herrschaft im Ochotskischen Meer generell dienen sollte, dann könnte uns sein Besitz wichtig werden.“<sup>64</sup>

Der stetig wachsende russisch-chinesische Landhandel, der zentral über Kjachta abgewickelt wurde, führte in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch zu einem beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung in Sibirien.<sup>65</sup> Doch zeichnete sich bereits ab, dass auch andere Staaten, vornehmlich die europäischen Seemächte und die USA, nichts ungenutzt lassen würden, die Handelsbeziehungen zu China über den Wasserweg weiter zu intensivieren. Insbesondere die chinesische Hafenstadt Kanton stieg hierbei zu einem bedeutenden Handelsplatz für ausländische Kaufleute auf.<sup>66</sup> Möglicherweise mag schon hier auf russischer Seite die Gefahr erkannt worden sein, von einem verstärkten Seehandel im pazifischen Raum langfristig abgehängt zu werden. Daher mehrten sich die Stimmen, neue, geographisch und v. a. klimatisch günstiger gelegene Stützpunkte entlang der Pazifikküste zu suchen.

Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurden zudem mehrere Forschungsreisen in den Tatarsund, der Meerenge zwischen der Küste des Festlands und der Insel Sachalin, unternommen, u. a. mit der Absicht, die Beschaffenheit der dort vermuteten Amurmündung zu

---

<sup>62</sup> FOUST *Muscovite and Mandarin* S. 246f.; LANDGRAF *Amur* S. 18-22.

<sup>63</sup> HOETZSCH *Rußland in Asien* S. 50.

<sup>64</sup> Zitat nach GENNADIJ IVANOVIČ NEVEL'SKOJ, *Podvigi russkich morskich oficerov na krajnem Vostoke Rossii 1849-1855*, Chabarovsk 1969, S. 42f.: „Ešli by Amur mog nam tol'ko služit' kak udobnyj put' dlja prodovol'stvija Kamčatki i voobščee našich vladenij na Ochotskom more, to i togda obladanie onym bylo by dlja nas važnym.“

<sup>65</sup> QUESTED *The Expansion of Russia* S. 22f. Vgl. hierzu auch Tabelle 1 über das Handelsvolumen in Kjachta bei FOUST *Muscovite and Mandarin* S. 332-335, sowie die statistischen Angaben bei KABANOV *Amurskij vopros* S. 38f.

<sup>66</sup> Vgl. hierzu die statistischen Angaben über die Entwicklung des Schiffsverkehrs bei OSTERHAMMEL *China und die Weltgesellschaft* S. 112.

untersuchen. Zu diesen Reisen zählten v. a. die des Franzosen Jean-Francois Galaup de Lapérouse (1741-1788) und die des Engländers William Robert Broughton (1762-1821). Lapérouse, der sich ihm Rahmen seiner Weltumseglung 1787 im Tatarensund aufhielt, kam zu der Ansicht, dass eine Fahrt durch diese Meerenge aufgrund des seichten Grundes nicht möglich sei und die Fahrinne (und damit auch die Einfahrt in die Amurmündung) auf Dauer versanden würde. Zu dem gleichen Ergebnis kam auch Broughton, der sich rund zehn Jahre später mit seiner Brigg im gleichen Gewässer aufhielt.<sup>67</sup> Doch waren beide Forscher nicht in die Nähe der Mündung gelangt, ihre Ergebnisse beruhten daher mehr auf Vermutungen denn auf Fakten.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden auf Kosten der russischen Regierung und der Russisch-Amerikanischen Kompanie einige Weltumseglungen organisiert, an deren Zustandekommen sich auch die Akademie der Wissenschaften beteiligt hatte. Dazu zählte auch eine von 1803-1806 mit den Schiffen *Nadežda* und *Neva* durchgeführte Fahrt unter der Leitung des Kapitäns Adam Johann v. Krusenstern (1770-1846).<sup>68</sup> Unter dem Eindruck der doch recht ungenauen Aussagen von Lapérouse und Broughton wurde Krusenstern u. a. damit beauftragt, das südwestliche Ufer des Ochotskischen Meeres, Sachalin, insbesondere aber die Beschaffenheit der Amurmündung gewissenhafter als seine Vorgänger zu erkunden.

Doch Krusensterns Schlussfolgerungen musste alle ernüchtern, die bereits von einer Nutzung des Amur als Wasserstraße geträumt hatten: Der Reisende kam zu dem (falschen) Ergebnis, dass es keine passierbare Durchfahrt zwischen Sachalin und dem Festland gäbe und dass der Amur keinen offenen Ausgang in das Meer besitze, vielmehr das Mündungsdelta von Sandbänken versperrt und damit für die vom offenen Meer her kommenden Schiffe unpassierbar sei.<sup>69</sup>

Mit Krusensterns Bericht hatten sich die Hoffnungen vorerst zerschlagen, den großen Strom als Verbindungsweg nach Kamčatka nutzen zu können. Noch lange nach dieser Expedition hielt sich daher in den Petersburger Kreisen die Vorstellung, dass der Amur ein „unnützer“ Fluss sei.<sup>70</sup>

---

<sup>67</sup> LANDGRAF Amur S. 23. Über Lapérouse und Broughton siehe auch ALEKSANDR IVANOV IČ ALEKSEEV, *Amurskaja ěkspedicija 1849-1855 gg.*, Moskva 1974, S. 6ff.

<sup>68</sup> KOMKOV [u. a.] *Geschichte der Akademie* S. 201f.

<sup>69</sup> ALEKSEEV *Amurskaja ěkspedicija* S. 8; LANDGRAF Amur S. 23f.

<sup>70</sup> Dass der Japaner Mamiya Rinzo etwa zur gleichen Zeit ebenfalls Sachalin und den Tatarensund erforschte, mit seinem Boot sogar in die Mündung gelangte und den Amur aufwärts fuhr und einen Bericht darüber verfasste, fand in Europa dagegen kein Gehör, vgl. dazu den Artikel von G. Gerstfeldt in PETERMANN *Mittheilungen* 1860 S. 95; LANDGRAF Amur S. 24; FORSYTH *A History of the Peoples* S. 201.

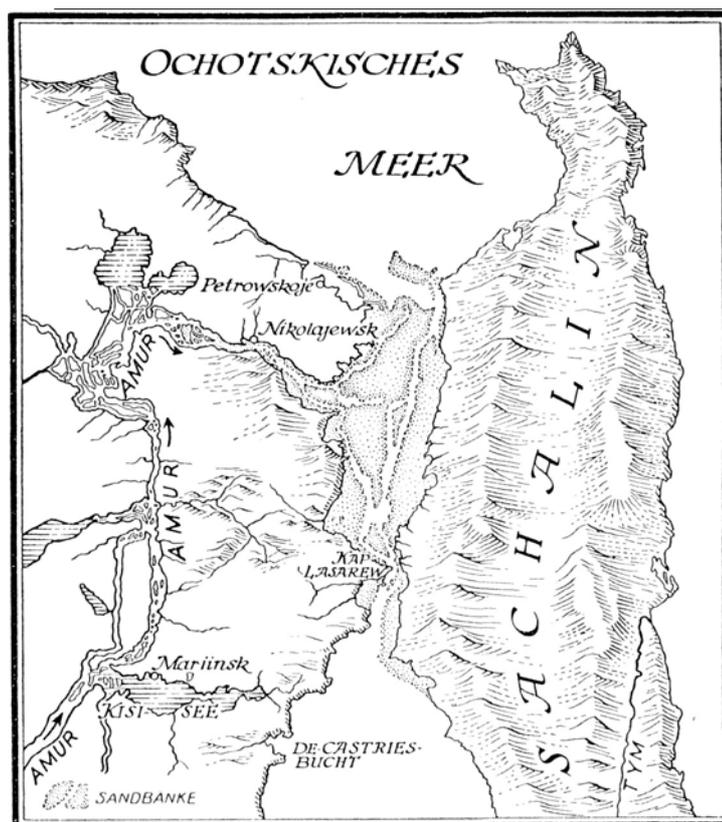


Abb. 4: Der Tatarsund und die Amurmündung

Noch bevor die Ergebnisse Krusensterns über die Befahrbarkeit der Amurmündung vorlagen, hatte Zar Alexander I. 1805 den Diplomaten Graf Jurij A. Golovkin mit dem Auftrag nach Peking entsandt, mit der chinesischen Seite die Ausweitung des bislang nur auf Kjachta beschränkten Handels auf das gesamte Grenzgebiet auszuhandeln. Gleichzeitig sollte der Diplomat ausloten, ob China dem russischen Anliegen, den Strom für die Schifffahrt freizugeben, ihn zumindest aber für einige Schiffe jährlich zur Versorgung Kamčatkas und Alaskas zu öffnen, zustimmen würde. Er sollte zudem ausfindig machen, ob China an der Mündung den Bau eines Umschlaghafens gestatten könnte.<sup>71</sup>

Doch die Chinesen scheinen in der Amurfrage keinerlei Konzessionen gemacht zu haben.<sup>72</sup> Golovkin beauftragte nach der gescheiterten Mission seinen Begleiter D'Auvray, heimlich die chinesischen Grenzposten bis Kjachta und besonders am Zusammenfluss von Šilka und Argun' auszukundschaften und hierbei in Erfahrung bringen, wie intensiv die Grenze überhaupt bewacht würde. D'Auvray inspizierte die Posten und entdeckte hierbei einige Grenzmonumente der Chinesen zwischen Nerčinsk und dem Fluss Gorbica.

<sup>71</sup> KABANOV Amurskij vopros S. 45f.

<sup>72</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 113.

Die Bewohner berichteten ihm, dass die Zeichen immer noch in regelmäßigen Abständen durch die Grenzsoldaten aufgesucht würden.<sup>73</sup>

Auch dieses Beispiel belegt, wie groß das Interesse russischer Kreise für den Amur inzwischen geworden war, und eine Erwerbung des Flusses durchaus in Erwägung gezogen wurde. Doch das Ergebnis Krusensterns machte weitere Gedankenspiele über die Zukunft des Amur überflüssig.

### **2.3 Außenpolitische Situation in der Mitte des 19. Jahrhunderts**

„Während das Innere dieses grossen und bevölkertsten Reiches der Erde [China] von einer furchtbaren und weitgreifenden Revolution erschüttert wird, sind seine äusseren Grenzen der Habgier und Eroberungssucht, oder wenigstens dem Einfluss der ‚Barbaren‘ preisgestellt. Hunderte von Jahren gegen allen Verkehr mit der übrigen Welt verschlossen, ist in neuerer Zeit der Küstensaum durch die Bemühungen der Engländer zugänglich gemacht, und zwar zugänglich nicht nur für sie selbst, sondern für jede Nation, für jedwedes Schiff aller Lande ohne Unterschied.“<sup>74</sup>

Mit diesen wenigen Sätzen brachte Petermann die sich seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts dramatisch wandelnde Lage in Fernost auf den Punkt. Großbritannien hatte bereits seit längerer Zeit versucht, über den Seeweg mit dem Chinesischen Reich in noch stärkere Handelsbeziehungen zu treten, war jedoch stets an der ablehnenden Haltung der Mandschus gescheitert. Erst mit dem Opiumkrieg (1840-1842) gelang es den siegreichen Engländern, die politischen Barrieren zu brechen. Der Friedensvertrag von Nanking (1842) bildete den Auftakt für eine ganze Reihe der sogenannten ungleichen Verträge, die China in der Folgezeit auch mit anderen Staaten, wie Frankreich und den USA stets zu seinem eigenen Nachteil abschließen musste. Das Reich der Mitte hatte dabei diesen Staaten fünf Häfen für ihren Handel mit einem festgesetzten niedrigen Zoll auf importierte Waren sowie mit einer eigenen Gerichtsbarkeit zu garantieren.<sup>75</sup>

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass Russland eine solche Entwicklung in China, insbesondere jedoch den Erfolg des Rivalen England mit Argusaugen beobachtete. Seit dem Wiener Kongress von 1815 hatten sich die Beziehungen beider Staaten zunehmend ver-

---

<sup>73</sup> KABANOV Amurskij vopros S. 47; QUESTED The Expansion of Russia S. 16.

<sup>74</sup> PETERMANN Mittheilungen 1856 S. 175.

<sup>75</sup> CLUBB China and Russia S. 71f.

schlechtert, besonders seit den dreißiger Jahren.<sup>76</sup> Hintergrund dafür war das konkurrierende Verhältnis beider Länder um Einfluss und Macht, dass sich an den Peripherien oder ganz außerhalb Europas, vom Osmanischen Reich und dem Bosphorus über den Kaukasus, Persien, Mittel- und Zentral- bis nach Nordostasien bemerkbar machte und geradewegs zu einer stetigen Krise in der europäischen Diplomatie führte.<sup>77</sup> Hinzu kamen politische Spannungen, ausgelöst durch die russische Niederschlagung des Aufstands in Polen 1831 und die generell restriktive Politik des „Gendarmen Europas“, die das Ansehen Russlands v. a. in Westeuropa weiter beschädigten.

Tatsächlich wirkten sich die seit 1842 unterzeichneten ungleichen Verträge bald auch negativ auf den Handel in Kjachta aus. Der kostengünstigere Handel über den Seeweg änderte die wirtschaftlichen Verhältnisse Sibiriens beträchtlich. Neben den USA, Großbritannien und Frankreich kamen 1845 auch Belgien und Dänemark, 1847 schließlich Schweden und Norwegen mit dem chinesischen Seehandel in Berührung. Für St. Petersburg dagegen galten nach wie vor die alten Verträge.<sup>78</sup> Russland musste daher nun im eigenen Interesse reagieren und auf eine Revision der einengenden Bestimmungen und auf eine Ausweitung des Handels mit China pochen, wollte es nicht ins wirtschaftliche und außenpolitische Hintertreffen geraten.

Sowohl die Niederlage im Opiumkrieg, als auch die später mit der Taiping-Bewegung (1850-1864) einsetzenden innerchinesischen Kämpfe haben den Glauben an ein mächtiges China und dessen Unbesiegbarkeit zerstört. Nicht nur England und Frankreich zogen aus dieser Schwäche Vorteile, auch Russland versuchte nun, den seit Nerčinsk und Kjachta bestehenden Zustand zu verändern.<sup>79</sup> Waren in St. Petersburg zunächst weder ein Programm noch ein einheitlicher Wille über die Vorgehensweise vorhanden, so wirkten die Schwäche Chinas und die bedrückende englische Weltpolitik auf Russland anstachelnd und werden daher als entscheidende Ursachen für die später einsetzenden russischen Vorstöße an den Amur gewertet.<sup>80</sup>

---

<sup>76</sup> Siehe hierzu JOHN P. LEDONNE, *The Russian Empire and the World, 1700-1917. The Geopolitics of Expansion and Containment*, New York – Oxford 1997, S. 314-319. LeDonne spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem „Kalten Krieg“, der in jener Zeit zwischen England und Russland geherrscht habe.

<sup>77</sup> DIETRICH BEYRAU – MANFRED HILDERMEIER, *Von der Leibeigenschaft zur frühindustriellen Gesellschaft (1856 bis 1890)*, in: Gottfried Schramm (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Bd. 3, I: 1856-1945. *Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat*, Stuttgart 1983, S. 5-201, hier S. 190; CLUBB *China and Russia* S. 69f.

<sup>78</sup> CLUBB *China and Russia* S. 73; QUESTED *The Expansion of Russia* S. 23f.

<sup>79</sup> HORST JABLONOWSKI, *Rußland, Polen und Deutschland. Gesammelte Aufsätze von Horst Jablonowski*, herausgegeben von Irene Jablonowski und Friedhelm Kaiser, Köln – Wien 1972, S. 75; STÖKL *Russische Geschichte* S. 527.

<sup>80</sup> HOETZSCH *Rußland in Asien* S. 51.

Die russische Regierung reagierte auf die veränderte Lage in Fernost zunächst mit dem 1843 gegründeten Besonderen Komitee (*osobyj komitet*). Ein Mitglied dieses Gremiums, Admiral Graf Evfimij V. Putjatin (1803-1883), unterbreitete dabei den Vorschlag, im Rahmen einer Schiffsexpedition auf dem Pazifik die russische Küste im südlichen Ochotskischen Meer und die Grenze mit China in Augenschein zu nehmen. Doch stieß dieser Vorschlag auf heftigsten Widerspruch des Außenministers Karl Nesselrode (1780-1862), der befürchtete, eine solche Expedition könne den Bruch der Beziehungen mit China herbeiführen. Nikolaus I., der sich zunächst für eine solche Mission hatte begeistern lassen, fügte sich schließlich seinem Außenminister.<sup>81</sup>

Doch konnte sich ein vom Zaren selbst unterstützter Entwurf für die Durchführung einer kleineren und streng geheimen Expedition zur nochmaligen Erforschung der Amurmündung im Hinblick auf ihre Schiffbarkeit durchsetzen. Für die Ausarbeitung einer solchen Reise wurde Ferdinand von Wrangell, der Leiter der Russisch-Amerikanischen Kompanie, beauftragt. Die unter dem Kommando von Gavrilov<sup>82</sup> stehende Expedition brach am 5. Mai 1846 Richtung Mündung auf, doch auch dieses Mal gelangte man zu dem falschen Ergebnis, dass es vom Meer aus keine Einfahrt in den Amur gäbe.

Die ambivalente Fernostpolitik der russischen Regierung sollte auch für die Folgejahre kennzeichnend bleiben. Nesselrode, der immer wieder auf die Gefahren einer offensiven Amurpolitik und die eventuell damit verbundenen Konsequenzen im Verhältnis Russlands zu England verwies, trat jeglichen Veränderungen des Status quo entgegen. Andere politische Vertreter des Landes befürworteten dagegen ein offensiveres Vorgehen, das auch gegen China gerichtet sein konnte. Zar Nikolaus schließlich zeigte sich unentschlossen und lavierte stets zwischen den beiden Lagern.

Nach Ansicht LeDonnes waren für diese unentschlossene Haltung der russischen Regierung in den vierziger Jahren die Ergebnisse zweier Expeditionen verantwortlich.<sup>83</sup> Bei der einen handelte es sich um die beschriebene Reise Gavrilovs und ihrem enttäuschenden Resultat über die Unbefahrbarkeit der Amurmündung. Sie diente den Kritikern einer gegen China gerichteten Expansionspolitik als Argument, den Gedanken an eine Schiffbarkeit und Nutzung des Amurstroms endgültig zu verwerfen.

---

<sup>81</sup> BASSIN A Russian Mississippi S. 111f.

<sup>82</sup> LANDGRAF Amur S. 28ff. In der Forschung herrschen unterschiedliche Auffassungen darüber, ob es sich um Aleksandr M. Gavrilov (1818-1849) oder um Petr F. Gavrilov (1814-1890) gehandelt hat. Vgl. hierzu auch die Anmerkungen bei ALEKSEEV Amurskaja èkspedicija S. 12.

<sup>83</sup> LEDONNE The Russian Empire and the World S. 176f.

Ganz anders wirkten die Ergebnisse der zweiten Expedition nach. Die Berichte des bis dahin weitgehend unbekanntem Naturforschers Middendorff über das bislang unerforschte Gebiet am unteren Amurlauf, über das Grenzgebirge, das ganz anders verlief als bislang angenommen, seine Mitteilungen über eine bislang weder Russland noch China zugehörige Landmasse mit einer allerdings überwiegend Russland tributpflichtigen Bevölkerung nährten unter den Befürwortern einer aktiveren Fernostpolitik die Hoffnung auf eine Verschiebung der Grenze Richtung Amur und damit zugunsten Russlands.

### **3. Middendorff und seine Reise nach Sibirien 1842-1845**

#### **3.1 Alexander Th. Middendorff**

##### **3.1.1 Biographie**

Wer sich mit Leben und Werk des Naturwissenschaftlers Alexander Theodor von Middendorff auseinandersetzt, muss sehr schnell feststellen, dass in der Forschung eine große Divergenz zwischen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und Angaben zu seiner Person besteht. Mögen Middendorffs naturwissenschaftliche Erkenntnisse durchaus gewürdigt werden, so ermangelt es doch einer ausführlichen biographische Darstellung. Auch die von Kalev Päid 1993 veröffentlichte Gesamtbibliographie zeigt diesen Widerspruch auf. Mehr als 500 Aufsätze, Schriften und Artikel in russischer, deutscher und estnischer Sprache beschäftigten sich zumeist nur mit konkreten Forschungsergebnissen Middendorffs und wurden vorwiegend in naturwissenschaftlichen Publikationen abgedruckt.<sup>84</sup> Eine zufriedenstellende Biographie über den Naturforscher dagegen ist bislang ausgeblieben.<sup>85</sup>

Auffallend ist auch, dass die Leistungen des Wissenschaftlers in der ehemaligen UdSSR erst seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wieder verstärkt gewürdigt wurden. Einige deutschsprachige Historiker vermuten daher, dass Middendorffs herausragende Rolle in der Naturforschung durch das „nationalistisch-slavophile Gepränge“ der Regierungszeit Alexanders III. und Nikolaus II. bewusst verschwiegen wurde, sodass der Forscher nicht nur in Russland, sondern selbst in seiner baltischen Heimat lange Zeit in Vergessenheit geriet. Doch mögen auch Middendorffs zurückgezogene Lebensweise oder das Fehlen jeglicher Lebenserinnerungen oder autobiographischer Aufzeichnungen zu diesem Umstand erheblich beigetragen haben.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> Vgl. hierzu die Gesamtbibliographie von PÄID Akadeemik Middendorff.

<sup>85</sup> Vgl. hierzu P. B. JÜRGENSON, Značenie akademika A. F. Middendorfa v ruskoj zoogeografii, Bjuulleten' Moskovskogo Obščestva. Ispytatelej prirody, otdel biologičeskij LXVI/1, 1961, S. 138-149. Jürgenson beschäftigt sich ausschließlich mit den Ergebnissen der Forschungstätigkeit Middendorffs, nicht aber mit dessen Lebenslauf. Ferner NIKOLAJ IVANOVIČ LEONOV, Aleksandr Fedorovič Middendorf, Moskva 1967. Die Arbeit Leonovs widmet sich ebenfalls in erster Linie den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Forschers und geht nur unzureichend auf dessen Biographie ein. Ähnliches gilt auch für den Aufsatz von DORIS POSSELT, A. Th. v. Middendorff (1815-1894) – Forschungsreisender in Sibirien, Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 26/6, 1977, S. 1039-1057. Vgl. auch HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 461-483. Henze behandelt in seinem ausführlichen Artikel vorrangig die intensive Reisetätigkeit Middendorffs, v. a. steht hier der erste Teil der Sibirischen Reise im Mittelpunkt der Betrachtung.

<sup>86</sup> HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 482; THEODOR LACKSCHEWITZ, Alexander Theodor von Middendorff. Herkunft und Vorfahren, in: Gerhard Geßner (Hrsg.), Deutsches Familienarchiv, Bd. 43, Neustadt an der Aisch 1970, S. 117-136, hier S. 118f.

Erst einem Nachfahren Middendorffs, Theodor Lackschewitz, ist eine ausführlichere genealogische Untersuchung über die Herkunft des Naturwissenschaftlers zu verdanken.<sup>87</sup> Nach Lackschewitz Forschungen stammte das Geschlecht der Middendorffs ursprünglich aus Niedersachsen oder Westfalen, wo der Name schon im 14. Jahrhundert bezeugt ist. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gelangten dann Angehörige dieser Familie vermutlich über Lübeck nach Riga.<sup>88</sup> Den Ahnenlisten lässt sich entnehmen, dass die Vorfahren väterlicherseits nahezu alle dem sozial gesicherten und angesehenen städtischen Bürgertum angehörten. Mindestens elf evangelische Pastoren, 43 Ratsherren und Bürgermeister sowie 32 Älteste der großen Kaufmannsgilden konnten nachgewiesen werden.<sup>89</sup> Durch die Eheschließung des Großvaters, des Propstes Johann Hermann Middendorff, erfolgte ein Umbruch in der sozialen und beruflichen Tradition. Seine Söhne wählten Berufe, die bisher in der Familie nicht ausgeübt worden waren, erwarben Güter und erlangten schließlich den erblichen russischen Adel.<sup>90</sup>

Der Vater Theodor Johann Middendorff (1776-1856) war von 1815-1818 ordentlicher Professor für Latein am St. Petersburger Pädagogischen Hauptinstitut, 1829-1846 sodann Direktor dieser Anstalt, welche die Aufgabe hatte, Professoren für die russischen Universitäten auszubilden.<sup>91</sup>

Über die Herkunft der Mutter Sophie Johanson (1782-1868) ist nur recht wenig bekannt. Sie wurde vermutlich unehelich von einem estnischen Hausmädchen in Estland geboren. Um 1803 lernte sie in St. Petersburg Theodor Johann von Middendorff kennen und hat ihm in der Folgezeit dann nicht nur den Hausstand geführt. Zu einer Heirat entschloss er sich jedoch erst 1824, nachdem sie ihm bereits zwei Kinder geboren hatte.<sup>92</sup>

Alexander Theodor von Middendorff kam am 6. August 1815 in St. Petersburg zur Welt. Es wird gemeinhin als glücklicher Umstand gewertet, dass Middendorff in zwei sich völlig unterscheidenden Gebieten aufwuchs. So erhielt er in St. Petersburg eine universelle Bildung, die sowohl deutsch, russisch als auch französisch geprägt war. Die langen Ferien verbrachte er dagegen im Baltikum, in bescheidenen Lebensverhältnissen auf dem väter-

---

<sup>87</sup> Ebenda S. 124-135 und THEODOR LACKSCHEWITZ, Alexander Theodor von Middendorff. Ergänzungen und Berichtigungen, in: Gerhard Geßner (Hrsg.), Deutsches Familienarchiv, Bd. 70, Neustadt an der Aisch 1978, S. 63-66.

<sup>88</sup> LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 43 S. 119; LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 70 S. 63.

<sup>89</sup> LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 43 S. 119. Lackschewitz weist außerdem nach, dass eine entfernte Ahnengemeinschaft Middendorffs mit Karl Ernst von Baer vorliegt, vgl. ebenda S. 135.

<sup>90</sup> Ebenda S. 120.

<sup>91</sup> Ebenda S. 124.

<sup>92</sup> Ebenda S. 121.

lichen Gut Pörafer. Hier soll sich seine Liebe zur Natur und sein späteres Interesse für Forschungsreisen entwickelt haben.<sup>93</sup>

Nach dem Besuch der Schule in Reval und des 3. Gymnasiums und Pädagogiums in St. Petersburg<sup>94</sup> wurde Middendorff zum Wintersemester 1832 an der Universität zu Dorpat<sup>95</sup> immatrikuliert, an der er bis 1837 Medizin studierte.<sup>96</sup> Diese fünf Jahre waren für die weitere Tätigkeit Middendorffs prägend, sollte er doch mit zahlreichen seiner Kommilitonen auch später beruflich und freundschaftlich eng verbunden bleiben.

Die Dorpater Universität, ursprünglich 1632 durch den Schwedenkönig Gustav Adolf gegründet und 1802 durch Paul I. erneut eröffnet, mit vier Fakultäten (Evangelisch-lutherische Theologie, Medizin, Jura und Philosophie) ausgestattet und mit den in deutscher Unterrichtssprache abgehaltenen Vorlesungen, wurde im 19. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Bildungseinrichtungen des Russischen Reichs.<sup>97</sup> Eine Reihe bedeutender naturwissenschaftlicher Gelehrter baltischer Abstammung hatte hier eine akademische Ausbildung erfahren oder war zumindest mit der Universität in Berührung gekommen. Dazu zählte auch der bedeutende Zoologe Karl Ernst von Baer (1792-1876), der zwar nie zum akademischen Lehrkörper gehörte, als Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften jedoch dem Universitätsbetrieb in Dorpat nicht fern stand.<sup>98</sup> Es ist nicht auszuschließen, dass er und Middendorff hier erstmals in Kontakt traten.

Sein Studium schloss Middendorff 1837 mit einer Dissertation ab. Das Deckblatt seiner Arbeit versah er mit einem Zitat aus *Chamisso's Reise um die Welt*. Es hat den Anschein, als ob er dabei seine spätere ausgeprägte Reisetätigkeit bereits vor Augen gehabt hätte:

„Ich habe ja nur dem, der die (uncivilisirte) Welt zu sehen begehrt, anrathen wollen sich mit dem Doctorhute als mit einer bequemen Reisemütze zu versehen.“<sup>99</sup>

---

<sup>93</sup> HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 461; LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 43 S. 123; POSSELT A. Th. v. Middendorff S. 1040.

<sup>94</sup> WILHELM LENZ (Hrsg.), Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710-1960, Köln – Wien 1970, S. 521.

<sup>95</sup> Das heutige Tartu in Estland.

<sup>96</sup> L. STIEDA, Middendorff, ADB 52, 1906 (ND 1971), S. 387-395, hier S. 388.

<sup>97</sup> RODERICH v. ENGELHARDT, Die deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung, München 1933 (Schriften der Deutschen Akademie 13), S. 19-23. Über die Gründung der Universität siehe auch AMBURGER Geschichte der Behördenorganisation S. 465f.

<sup>98</sup> ENGELHARDT Die deutsche Universität Dorpat S. 218f.; KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 230. Komkov weist darauf hin, dass die meisten Mitglieder der Akademie jener Zeit ehemalige Studenten der Universität Dorpat gewesen seien.

<sup>99</sup> ALEXANDER THEODOR v. MIDDENDORFF, Quaedam de Bronchorum Polypis, Morbi casu Observato Illustrata, Diss. Dorpat 1837, Titelseite.

Auf das Studium folgte 1837/38 ein anderthalbjähriger Aufenthalt in Berlin, Erlangen, Breslau und Wien, allerdings nicht, um medizinische, sondern um zoologische Studien durchzuführen.<sup>100</sup> 1839 trat Middendorff eine außerordentliche Professur der Zoologie in Kiev an, die ihn aber offenbar nicht sonderlich zufrieden stellte. Vielmehr scheint der junge Forscher stets bestrebt gewesen zu sein, seine gewonnenen Erkenntnisse nun auch in den Dienst der Praxis zu stellen.<sup>101</sup> Eine Gelegenheit dafür sollte sich mit der ihm angetragenen Reise nach Sibirien ergeben. Auf diese Expedition, die Middendorff schlagartig in weiten Kreisen Petersburgs berühmt machte, soll später noch ausführlich eingegangen werden.

Nachdem sich Middendorff durch die umfassenden Forschungsergebnisse seiner Sibirischen Reise in der Wissenschaft hohe Anerkennung erworben hatte, trat er 1845 als Adjunkt für Zoologie der Akademie der Wissenschaften bei. 1850 wurde er Außerordentliches, 1852 schließlich Ordentliches Mitglied dieser Institution.<sup>102</sup> Neben dieser Tätigkeit wurde Middendorff u. a. Dozent für „Hippologie“ an der Garde-Kavallerie-Schule zu Petersburg. Welch hohes Ansehen sich der Forscher aufgrund seiner Reisetätigkeit erworben hatte, zeigt die Tatsache, dass er den später verstorbenen Sohn Alexanders II., Thronfolger Nikolaj Aleksandrovič (1843-1865) in naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtete. Auch den Brüdern des Zaren, den Großfürsten Nikolaj und Michail soll er wissenschaftliche Vorträge gehalten haben.<sup>103</sup>

Innerhalb der Akademie der Wissenschaften übernahm Middendorff 1855 das Amt eines beständigen Sekretärs. Doch bereits zwei Jahre später trat er von diesem Posten zurück.<sup>104</sup> In der Forschung herrscht Uneinigkeit über die Gründe, die ihn dazu veranlassten. Waren es die sich bereits abzeichnenden Krankheiten (u. a. eine Kehlkopferkrankung sowie Rheuma), die er vermutlich von seinen Reisen mitgebracht hatte und die ihn 1860 schließlich den Staatsdienst quittieren ließen?<sup>105</sup> Vermutlich lag es auch an Auseinandersetzungen und Machtkämpfen, die durch verschiedene die Akademie betreffende Reformgesetze Alexanders II. ausgelöst wurden. Middendorff verließ 1860 schließlich ganz

---

<sup>100</sup> HUBERTUS NEUSCHÄFFER, Middendorff, NDB 17, 1994, S. 463f., hier S. 463.

<sup>101</sup> LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 43 S. 118.

<sup>102</sup> KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 230.

<sup>103</sup> LENZ Deutschbaltisches Lexikon S. 521; STIEDA Middendorff S. 392f.

<sup>104</sup> AMBURGER Geschichte der Behördenorganisation S. 475.

<sup>105</sup> HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 479; POSSELT A. Th. v. Middendorff S. 1042.

St. Petersburg und zog nach Livland, wo er die großen Güter Hellenorm und Pörafer besaß.<sup>106</sup>

Mit der Umsiedlung aufs Land begann Middendorffs zweite Karriere. Durch seine ererbten Güter zum praktischen Landwirt geworden, trat er in zunehmenden Maße auch als Agrartheoretiker in Erscheinung. Von 1862-82 bekleidete er das Amt des Präsidenten der 1792 gegründeten Livländischen Gemeinnützigen und Ökonomischen Sozietät.<sup>107</sup> Für seine Wahl hatten offensichtlich seine Verbindungen nach St. Petersburg und seine Stellung als anerkannter Wissenschaftler den Ausschlag gegeben.<sup>108</sup> In der neuen Funktion widmete sich Middendorff v. a. der Viehzucht, für die er 1883 und 1884 Reisen in die nördlichen Gouvernements Russlands unternahm. Zudem führte er in seiner Heimat neue Tier- und Pflanzenarten ein.<sup>109</sup>



*Abb. 5: Alexander Th. v. Middendorff um 1855*

Middendorff hatte weitere gesellschaftliche Funktionen inne und war neben seiner Zugehörigkeit zum Reichsgestütswesen auch Kreisdeputierter des Perna-Fellinschen Kreises

<sup>106</sup> Zu den Besitzungen Middendorffs vgl. auch L. v. STRYK, Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livlands, 1. Theil: Der ehstnische District, Dorpat 1877 (ND Hannover – Döhren 1969), S. 135 und S. 312f.

<sup>107</sup> NEUSCHÄFFER Middendorff S. 463.

<sup>108</sup> HANS DIETER VON ENGELHARDT – HUBERTUS NEUSCHÄFFER, Die Livländische Gemeinnützige und Ökonomische Sozietät (1792-1939). Ein Beitrag zur Agrargeschichte des Ostseeraums, Köln – Wien 1983 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte 5), S. 84.

<sup>109</sup> LENZ Deutschbaltisches Lexikon S. 521.

in der Livländischen Ritterschaft.<sup>110</sup> 1859/60 stand er der Kaiserlichen freien Ökonomischen Sozietät in St. Petersburg vor. Im Baltikum erlangte er einen gewissen politischen Einfluss, als er sich zudem konsequent für landwirtschaftliche Reformen und eine Landesverfassung einsetzte, die den Bauern ein Eigentumsrecht zubilligen sollte.<sup>111</sup> In seinem Werk über die politischen Gegensätze in Livland bezeichnet ihn Wittram als den vielleicht Radikalsten unter allen livländischen Reformern. Obwohl er nur selten an den Landtagen teilnahm, habe seine Stimme stets große Geltung gehabt.<sup>112</sup>

Obwohl Middendorff 1865 die Akademie der Wissenschaften endgültig verlassen hatte, entwickelte er noch in späteren Jahren eine ausgeprägte Reisetätigkeit als Naturforscher, z. T. auch als Begleiter der russischen Großfürsten Aleksej Aleksandrovič bzw. Vladimir Aleksandrovič.<sup>113</sup> Eine Expedition, die vom Marineministerium organisiert worden war, führte ihn u. a. in das Nördliche Eismeer und nach Novaja Zemlja. In einer weiteren Forschungsreise beschäftigte sich Middendorff mit der in Westsibirien liegenden Barabsteppe, wobei er die Grenze dieses Gebiets bestimmte und eine Karte zusammenstellte. Die Besonderheiten der Landschaft beschrieb er in einer 1871 von der Akademie herausgegebenen Publikation. 1878 folgte Middendorff einem Angebot des turkestanischen Generalgouverneurs und unternahm eine Reise in das Ferganabecken.<sup>114</sup>

Hervorgehoben wird auch stets die schriftstellerische Leistung Middendorffs, der aus den während seiner Expeditionen geführten Tagebüchern umfangreiche Berichte verfasste. Neben seiner zweifellos berühmtesten Schrift, der *Sibirischen Reise*, veröffentlichte er auch Arbeiten, die noch heute wegen ihres inhaltlichen als auch literarischen Stils als Standardwerke für die jeweils beschriebenen Regionen gelten.<sup>115</sup>

Seine vielfach als „eremitisch“ und bescheiden bezeichnete Lebensweise hielt Middendorff keinesfalls davon ab, zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen entgegenzunehmen, die ihm aufgrund seiner Verdienste um die Wissenschaft verliehen wurden. Zudem war Middendorff Ehrenmitglied zahlreicher Institutionen, wie etwa der Petersburger Akademie, der Berliner Geographischen Gesellschaft oder der Geographischen

---

<sup>110</sup> LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 43 S. 118.

<sup>111</sup> NEUSCHÄFFER Middendorff S. 464.

<sup>112</sup> REINHARD WITTRAM, Meinungskämpfe im baltischen Deutschtum während der Reformepoche des 19. Jahrhunderts. Festschrift der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga zu ihrer Hundertjahrfeier am 6. Dezember 1934, Riga 1934, S. 40.

<sup>113</sup> POSSELT A. Th. v. Middendorff S. 1042.

<sup>114</sup> KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 268f.

<sup>115</sup> LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 43 S. 118.

Gesellschaft in London.<sup>116</sup> Nach dem Naturforscher wurden insgesamt siebzehn Tier- und elf Pflanzenarten sowie drei geographische Gebiete benannt.<sup>117</sup>

1850 hatte Middendorff Hedwig Elisabeth von Hippus (1825-1868) geheiratet, der Ehe entsprangen sechs Kinder, von denen jedoch zwei früh starben. Sein Sohn Ernst (1851-1916) begleitete seinen Vater zu zoologischen und botanischen Studien und soll später als Ornithologe Bekanntheit erlangt haben. Auch sein Sohn Max (1861-1926) nahm an diversen Reisen teil und erforschte mit dem Vater gemeinsam 1878 das Ferganabecken. Von 1887 an war er Augenarzt in St. Petersburg und Reval.<sup>118</sup>

Nicht zuletzt durch die ausgedehnten Reisen in klimatisch ungünstig gelegenen Gebieten hatten bei Middendorff schon frühzeitig körperliche Beschwerden eingesetzt. Besonders eine lange Nervenkrankheit soll ihn oft ans Krankenbett gefesselt haben. Am 16. Januar 1894 starb er schließlich auf seinem Gut Hellenorm in Livland, auf dem er auch bestattet wurde.<sup>119</sup>

Anhand der hier beschriebenen beruflichen und wissenschaftlichen Stationen seines Lebens lässt sich nur erahnen, über welche Talente Middendorff verfügt und welches Ansehen er bei seinen Zeitgenossen genossen haben muss. Vielleicht trifft hierbei Wittrams zusammenfassende Beschreibung am ehesten zu, die er nach Auswertung zahlreicher Briefe Middendorffs über dessen Charakter abgab:

„Er war eine mächtige Natur: genial, scharfen Verstandes, rasch zupackend, formlos, dabei liebenswürdig und warmherzig, im Alter eigenwillig bis zur Sonderbarkeit, universell gebildet und zugleich getragen von einem ungestümen Tattendrang, der jedes praktische Wirkungsfeld beherrschte. Seine Weltanschauung war die eines Empirikers. [...] Dem Christentum und der Kirche stand er fern, seine Äußerungen darüber sind gelegentlich zynisch. Aber er war kein platter Aufklärer, dazu war er viel zu naturnah, zu vital.“<sup>120</sup>

---

<sup>116</sup> THEODOR LACKSCHEWITZ, Alexander Theodor von Middendorff (1815-1894). Forschungsreisender und Landwirt, Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1961, S. 112-118, hier S. 118; POSSELT A. Th. v. Middendorff S. 1043.

<sup>117</sup> LACKSCHEWITZ Jahrbuch des baltischen Deutschtums S. 118. U. a. tragen ein Kap auf Novaja Zemlja sowie eine Bucht auf der Tajmyrhalbinsel seinen Namen. Vgl. hierzu auch BOL'ŠAJA SOVETSKAJA ĖNCIKLOPEDIJA, 2. Auflage, Bd. 27, 1954, S. 410.

<sup>118</sup> POSSELT A. Th. v. Middendorff S. 1043. Über die Lebensdaten der Kinder siehe PÄID Akademik Middendorff S. 43.

<sup>119</sup> LEONOV Aleksandr Fedorovič Middendorff S. 32.

<sup>120</sup> WITTRAM Meinungskämpfe S. 40.

### 3.1.2 Frühere Reisen und Qualifikationen

Middendorffs Streben, die theoretischen Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden, muss sich bereits während seines Studiums entwickelt haben. Professoren und Studenten der Dorpater Universität standen unter starkem Einfluss der Werke des Geographen Carl Ritters und der Reisebeschreibungen Alexander von Humboldts.<sup>121</sup> So ist es nicht weiter verwunderlich, dass Middendorff bereits während der zoologischen Studien und seiner Professur in Kiev nach verschiedenen Reisemöglichkeiten Ausschau hielt. Der Versuch, sich einer Expedition an das Nordkap anzuschließen, blieb aber erfolglos.<sup>122</sup>

Eine entscheidende Wende in der beruflichen Karriere Middendorffs setzte dagegen 1840 ein, als er die einmalige Gelegenheit erhielt, Baer auf eine Reise nach Lappland zu begleiten. Diese Expedition war für Middendorff umso bedeutungsvoller, weil hier seine wissenschaftliche Auffassung durch den großen Zoologen maßgeblich beeinflusst werden sollte.<sup>123</sup>

Über die ornithologischen Beobachtungen dieser Reise erstattete Middendorff einen Bericht, der in dem 1843 von Baer herausgegebenen *Beiträgen zur Kenntniss des Russischen Reiches* publiziert wurde.<sup>124</sup> Baer ließ es sich nicht nehmen, in einem Nachwort auf die Bedeutung der wissenschaftlichen Ergebnisse Middendorffs hinzuweisen.<sup>125</sup> Darüber hinaus enthielt Baers Nachtrag jedoch auch einige respektvolle Bemerkungen über den jungen Forscher, z. B. wenn er ihn als einen „liebenswürdigen und kenntnisreichen Begleiter“, als „eifrigen Jäger“ oder als „umsichtigen Beobachter“ bezeichnete.<sup>126</sup> Auch lobte er das Engagement und die Leistungsfähigkeit Middendorffs hinsichtlich der von ihm erstellten umfassenden Ergebnisse.<sup>127</sup>

Als Baer Jahre später im neunten Band seiner *Beiträge* die Ergebnisse der Sibirischen Reise zusammenfasste, lieferte er auch eine ausführliche Begründung für seinen Entschluss, ausgerechnet Middendorff auf diese gefährvolle Expedition zu entsenden. Dabei ging er nochmals auf die Lappland-Reise ein, auf der er einen umfassenden Eindruck von

---

<sup>121</sup> LEONOV Aleksandr Fedorovič Middendorff S. 11. Laut Lackschewitz soll Alexander von Humboldt Middendorffs scharfes und gewissenhaftes Beobachtungstalent gerühmt haben, vgl. LACKSCHEWITZ Jahrbuch des baltischen Deutschtums S. 118.

<sup>122</sup> HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 462.

<sup>123</sup> POSSELT A. Th. v. Middendorff S. 1041.

<sup>124</sup> KARL ERNST v. BAER (Hrsg.), *Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens*, Bd. 8, St. Petersburg 1843, S. 187-258.

<sup>125</sup> Ebenda S. 259-272.

<sup>126</sup> Ebenda S. 259.

<sup>127</sup> Ebenda S. 261f.

den Charakterzügen und der schier unerschöpflichen körperlichen Kondition des jungen Forschers gewonnen hatte:

„Ich hatte aber auf dieser Reise in Herrn von Middendorff einen eben so unterrichteten Naturforscher als geistig und körperlich kräftigen Mann kennen gelernt. Als eifriger fast leidenschaftlicher Jäger war es ihm nicht eine Beschwerde, sondern eine Lust, ganze Nächte hindurch in den Lappländer-Mooren zu liegen, um etwa das Männchen der Eiderente zu überraschen, oder 36 Stunden hindurch ohne Nahrungsmittel auf eine Jagd zu verwenden. Er hatte sich als so gewandten Seemann erwiesen, dass ihn unsre Matrosen durchaus für einen [...] alten Seemann, erklärten. Auf Fussreisen hatte er unsern abgehärteten Wallrossfänger müde gemacht [...]. In Folge dieser Anerkennung war es ihm gelungen, eine offene Widersetzlichkeit die bei der ganzen Mannschaft ausbrach [...] zu überwinden [...]. Grosse Sicherheit in der ärztlichen Praxis, so wie die Gewöhnung überall selbst Hand anzulegen, in gewöhnlichen Arbeiten, wie in Präparation von Naturalien, die Vertrautheit mit dem nordischen Klima und schon früher von ihm ausgeführte anstrengende Reisen, liessen keinen Zweifel übrig, dass man für eine schwierige Reise-Unternehmung einen mehr geeigneten Mann nicht finden könne.“<sup>128</sup>

Natürlich ist nicht auszuschließen, dass die Beschreibungen Baers 15 Jahre nach der Lappland-Expedition nachträglich und unter dem Eindruck der Sibirischen Reise idealisiert wurden. Außerdem ist in Baers Darstellung eine gewisse Genugtuung darüber zu spüren, dass er es war, der den inzwischen zur Berühmtheit aufgestiegenen Middendorff entdeckt hatte. Doch abgesehen von solchen Eitelkeiten ist es unbestreitbar, und die späteren Reisetätigkeiten bestätigen diesen Eindruck, dass Middendorff mit einer physischen und psychischen Konstitution, einem unermüdlichen Eifer, gleichzeitig aber auch mit einem Einfühlungsvermögen ausgestattet war, das ihn neben seiner wissenschaftlichen Genialität auch zu einem sympathischen und umgänglichen Menschen machte.

Eine weitere, weitgehend unbekannt und in Baers Autobiographie nur beiläufig erwähnte gemeinsame Expedition führte beide Wissenschaftler schließlich nach Helsingfors (Helsinki).<sup>129</sup> Da sie unmittelbar vor der Sibirischen Reise durchgeführt wurde, muss davon ausgegangen werden, dass sie lediglich vorbereitenden Charakter trug.

<sup>128</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 358f.

<sup>129</sup> KARL ERNST v. BAER, Nachrichten über Leben und Schriften des Herrn Geheimraths Dr. Karl Ernst von Baer, mitgetheilt von ihm selbst, 2. Ausgabe, Braunschweig 1886, S. 410f.

## **3.2 Hintergründe der Sibirischen Reise**

### **3.2.1 Zur Untersuchung**

Wenn hier in ausführlicher Weise die Vorbereitungen auf die Sibirische Reise und die Instruktionen der Akademie Erwähnung finden, dann geschieht dies nicht nur, um die Leistungen Middendorffs zu würdigen und die Belastungen zu erwähnen, denen er ausgesetzt war. Es sollen darüber hinaus Überlegungen angestellt werden, ob die Ausweitung der Expedition um eine zusätzliche Aufgabe, nämlich die Untersuchung des bislang fast völlig unbekanntes russisch-chinesischen Grenzgebiets, sich wirklich erst im Verlauf der Expedition ergab oder nicht vielleicht doch von Anfang an im Kalkül mancher Mitglieder der Akademie der Wissenschaften enthalten war. Die Erstellung der genauen Reiseroute, die Middendorff zunächst in den Norden, dann aber in den Osten Russlands und somit immerhin schon in die Nähe des Amurgebiets führen sollte, konnte ebenso zufällig wie absichtlich erfolgt sein.

Zunächst jedoch standen Untersuchungen klimatischer, botanischer und zoologischer Art im Vordergrund. Außerdem sollte Middendorffs Reise dazu beitragen, manch widersprüchliche Angaben über das nördliche Sibirien aufzuklären.

### **3.2.2 Vorbereitung auf die Expedition**

Eine wissenschaftliche Reise auf die Tajmyrhalbinsel und damit in den äußersten Norden des eurasischen Kontinents zu unternehmen, war von der Akademie schon seit einigen Jahren angedacht, doch immer wieder verworfen worden. Insbesondere Baer engagierte sich für eine Realisierung einer solchen Expedition. Eine im naturkundlichen Sinne vergleichbare Reise hatte er selbst bereits im Frühjahr 1837 auf die Nordmeerinsel Novaja Zemlja unternommen. Doch stand diese Expedition unter keinem guten Stern, insbesondere das Wetter hatte nur zu einer mageren Ausbeute des Forschungsmaterials und insgesamt zu einem Mislingen dieser Fahrt beigetragen.<sup>130</sup>

Über den Nordrand Sibiriens lagen nur die dürftigen Mitteilungen jener russischen Seeleute vor, denen im Zuge der Großen Nordischen Expedition die Erforschung der Eismeerküste anbefohlen worden war. In seinen *Beiträgen* verwies Baer auch auf die Widersprüche ihrer Ergebnisse hin, die in seinen Augen eine neuerliche Untersuchung dieser

---

<sup>130</sup> BAER (Hrsg.) *Beiträge* Bd. 9,2 1855 S. 349-358.

Gegend nötig machten.<sup>131</sup>

„Es war bereits im Jahre 1837 im Schoosse der Akademie der Vorschlag gemacht worden, eine wissenschaftliche Expedition an das *Taimyrsche* Vorgebirge zu schicken, welche ein Jahr dort verbleiben sollte. [...] Die einzigen dürftigen Nachrichten, die man über diese Gegend hatte, bestanden in den Auszügen aus den Reiseberichten von ein Paar Expeditionen der grossen Küsten-Bereisung [Große Nordische Expedition] unter der Kaiserin Anna und einigen noch dürftigern Notizen welche Gmelin um dieselbe Zeit in *Turuchansk* sammelte.“<sup>132</sup>

Um nähere Informationen über die Tajmyrhalbinsel zu gewinnen, beschloss die Akademie daher auf Vorschlag Baers, eine Reihe von Fragen über die Gegend nördlich des Ortes Turuchansk aufzustellen und nach Sibirien abzuschicken.<sup>133</sup> Diese Fragen wurden von Middendorff im Auftrag der Akademie verfasst und waren primär dazu bestimmt, Erkundungen und erste Informationen für eine spätere Forschungsreise einzuholen.<sup>134</sup> Die knapp gehaltenen, für eine Erkundung des Gebiets eher ungünstigen Antworten gelangten Anfang 1841 nach St. Petersburg zurück.<sup>135</sup> So konnten Informationen über die Schiffbarkeit der Flüsse, die Möglichkeit zur Erwerbung von Zugtieren, Steinkohle- und Holzvorkommen, aber auch über die Existenz bestimmter Tierarten eingeholt werden.

Kaum waren die Antworten eingegangen, als Baer der Akademie auch schon die Bildung einer Kommission vorschlug. Dieses Gremium, dem er schließlich selber angehörte, sollte die Zweckmäßigkeit und Durchführung der Expedition überwachen und darüber hinaus Finanzierungsfragen klären.<sup>136</sup>

Die Kommission entwarf daraufhin einen Reiseplan, der jedoch über die Erforschung der Tajmyrhalbinsel hinausging. Seit Jahren hatte ein anderes Problem die Akademie beschäftigt, und zwar ein Schacht, der von einem Kaufmann namens Schergin in Jakutsk zur näheren Bestimmung des Bodeneises angelegt worden war, bislang aber nicht auf befriedigende Weise wissenschaftlich untersucht werden konnte. So lag es nahe, den Plan auszudehnen und Middendorff nach der naturhistorischen Erforschung der Tajmyrhalbin-

---

<sup>131</sup> Ebenda S. 347f. Vgl. auch MIDDENDORFF (Hrsg.) *Sibirische Reise* Bd. I, 1: Einleitung. Meteorologische, geothermische, magnetische und geognostische Beobachtungen. Fossile Hölzer, Mollusken und Fische, 1848, S. XIVf. Middendorff verwies auf die offensichtlichen Widersprüche zwischen den in seiner Zeit gängigen Landkarten Sibiriens und den Berichten der Tajmyr-Umfahrer Chariton P. Laptev bzw. Semen I. Čeljuskin.

<sup>132</sup> BAER (Hrsg.) *Beiträge* Bd. 9,2 1855 S. 366. Hervorhebungen im Original.

<sup>133</sup> Ebenda S. 367.

<sup>134</sup> Zum vollständigen Fragenkatalog mit den dazugehörigen Antworten siehe MIDDENDORFF (Hrsg.) *Sibirische Reise* Bd. I, 1 1848 S. XIX-XXVIII.

<sup>135</sup> BAER (Hrsg.) *Beiträge* Bd. 9,2 1855 S. 367ff. Baer äußerte den Verdacht, die erhaltenen Antworten seien absichtlich ungünstig ausgefallen, weil in Turuchansk „irgendein Beamter“ ein Interesse daran gehabt hätte, dass die Expedition gar nicht zustande käme.

<sup>136</sup> Ebenda S. 369f.

sel im hohen Norden auch noch geothermische Untersuchungen im Schacht in Jakutsk, und damit im Osten Sibiriens durchführen zu lassen.<sup>137</sup>

Drei von der Baer-Kommission erstellte Instruktionen wurden Middendorff auf seine Reise nach Sibirien mitgegeben und basierten auf den Ergebnissen der Forschungsreisen des 18. Jahrhunderts, die es nun zu überprüfen galt. Eine vierte Instruktion wurde Middendorff erst später nachgesendet.<sup>138</sup>

Die erste Weisung enthielt allgemeine Hinweise zur Erforschung der Tajmyrhalbinsel in geographischer, physikalischer, ethnographischer und naturhistorischer Sicht, sowie Anleitungen zur Erkundung des Schergin-Schachts. Die zweite Anordnung konzentrierte sich inhaltlich auf botanische Beobachtungen. Der Reisende wurde gebeten, neben dem Einsammeln der hochnordischen Pflanzen auch auf den vorhandenen Baum- und Strauchbestand zu achten. Die dritte Instruktion schließlich enthielt den Auftrag, zoologische Beobachtungen anzustellen. Die Kommission erwartete von Middendorff, dass er eine möglichst umfassende Sammlung charakteristischer Tierarten nach Petersburg zurückführte.<sup>139</sup>

Angesichts dieser beträchtlichen Aufgabenstellung ist es verwunderlich, dass die Akademie dem Forscher ursprünglich nur die Begleitung eines Dieners zugestehen wollte.<sup>140</sup>

Middendorff vermerkte hierzu:

„Die Akademie hatte mir in ihrem Plane nur einen einzigen Reisegefährten bestimmt der mir die Hälfte des, unzertrennlich mit jeder Naturforschung verknüpften und höchst zeitraubenden, mechanischen Antheiles der Arbeiten abnehmen sollte; sie zog es vor, die Reisegesellschaft auf das Minimum zurückzuführen, weil die eingelaufenen Nachrichten befürchten liessen, dass jeder Mann den man hinzufügen würde, im höchsten Norden vielleicht einen Breitengrad kosten könne. Die Wahl meiner Begleitung wurde mir vollkommen freigestellt.“<sup>141</sup>

Doch Middendorff gelang es, sich mit seinem Wunsch durchzusetzen und eine größere Reisemannschaft zusammenzustellen. Neben dem dänischen Forstmann Thor Branth, der lebhaftes Begehren zeigte, das Abenteuer mit zu bestehen und dem die wissenschaftliche Welt eine Reihe von Zeichnungen zu verdanken hat, schloss sich der Gruppe zudem noch der Topograph Vasilij V. Vaganov aus Omsk an.<sup>142</sup> Schließlich wurde Middendorff durch

<sup>137</sup> Über die genaueren Hintergründe des Schachts siehe BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 374-380.

<sup>138</sup> Abdruck der vier Instruktionen der Kommission siehe ebenda S. 417-449.

<sup>139</sup> Ebenda S. 438-443. Die Kommission hoffte u. a. auf „ein gutes Exemplar eines Eisbären nebst Schädel und Skelett“, Robben, Schweine, Springhasen usw.

<sup>140</sup> Ebenda S. 371f.

<sup>141</sup> MIDDENDORFF (Hrsg.) Sibirische Reise Bd. I, 1 1848 S. XLIV.

<sup>142</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 372. Zahlreiche Zeichnungen Branths wurden später in der von Middendorff herausgegebenen Sibirischen Reise abgedruckt.

den Diener Michael Fuhrmann begleitet, der das Präparieren zoologischer Gegenstände erlernt hatte und somit auch für wissenschaftliche Aufgaben verwandt werden konnte.<sup>143</sup>

Am 14. November 1842 reiste die kleine Gesellschaft aus St. Petersburg ab und eilte über Moskau, Ekaterinburg, Omsk nach Krasnojarsk, um sich von dort, dem Enisej nach Norden folgend, dem ersten Teil der Expedition zu widmen. Middendorff schilderte in seiner *Sibirischen Reise*, dass die drei Jahre andauernde Expedition im Grunde genommen zwei völlig getrennte Etappen, nämlich einen hochnordischen und einen südöstlichen Abschnitt umfasste, die unmittelbar aufeinander folgten. Um von dem Ausgangspunkt der Tajmyrhalbinsel zu dem Stanovoj-Gebirge zu gelangen, musste eine Entfernung zurückgelegt werden, die mit einer Strecke von der Küste des Weißen Meeres bei Archangel'sk bis an die Grenzen Persiens verglichen werden kann.<sup>144</sup> In diesem Zusammenhang hat Leonov errechnet, dass die Reise mit der noch später erfolgten Erweiterung in den äußersten Osten Sibiriens insgesamt 841 Tage beansprucht hatte und die Reisenden auf Pferden, Rentieren und mit Hundeschlitten eine Wegstrecke von ca. 30.000 Kilometer zurücklegen mussten.<sup>145</sup>

Auf die Expedition zurückblickend schrieb Middendorff:

„In gegenwärtigem Falle liegt es mir um so dringender ob, dem Leser die Entwicklungsgeschichte meiner Sibirischen Reise möglichst genau vorzulegen, als mir dabei nur die Rolle der Ausführung zugefallen war, dagegen die Hauptidee dazu, von unserem höchsten Tribunale der Intelligenz Russlands – der Akademie der Wissenschaften – ausging, und unmittelbar unter der schützenden Aegide Sr. Majestät die Kraft zur verwirklichten Lebensthätigkeit gewann.“<sup>146</sup>

Diese Äußerung mag für Middendorffs Bescheidenheit, nicht jedoch für die Tatsachen sprechen. Es konnte nicht selbstverständlich sein, die zahllosen Strapazen der Reise und die klimatischen Extreme der Gebiete zu überleben. Es ist wohl nur auf die physische und psychische Stärke Middendorffs zurückzuführen, dass eine Expedition mit solchen Anforderungen, welche die Akademie von ihrem Forscher abverlangte, letztendlich mit Erfolg gekrönt wurde.

---

<sup>143</sup> MIDDENDORFF (Hrsg.) *Sibirische Reise* Bd. I, 1 1848 S. XLV.

<sup>144</sup> Ebenda S. LIV.

<sup>145</sup> LEONOV Aleksandr Fedorovič Middendorff S. 76.

<sup>146</sup> MIDDENDORFF (Hrsg.) *Sibirische Reise* Bd. I, 1 1848 S. I.

### **3.2.3 Reiseverlauf und vierte Instruktion**

Es würde zu weit führen, auf den ersten Teilabschnitt der Sibirischen Reise ausführlich einzugehen, die Mühen der Teilnehmer sollen daher nur in einer knappen Form eine Würdigung erfahren.<sup>147</sup>

Nachdem die Forschergruppe Ende Januar 1843 Krasnojarsk erreicht hatte, steuerte sie mit großen Schwierigkeiten auf dem zugefrorenen Enisej abwärts Turuchansk entgegen. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in diesem Ort brach die Gruppe am 23. März 1843 auf und reiste über das Kirchdorf Dudino<sup>148</sup>, verließ den Enisej endgültig und zog weiter durch die Tundra bis zum Fluss Boganida, an dem sich die Mannschaft schließlich aufteilte. Branth, Fuhrmann und einer der Kosaken wurden im Hauptquartier für meteorologische und naturwissenschaftliche Beobachtungen zurückgelassen, während der andere Teil der Gruppe mit Middendorff am 7. Mai weiter nach Norden reiste, um über den Tajmyr-Fluß und den Tajmyr-See an das offene Meer zu gelangen.<sup>149</sup>

Insbesondere die nun folgenden Monate wurden zu dem gefahrvollsten Abschnitt der gesamten Reise. Bereits vor der eigentlichen Erkundung der Tajmyrhalbinsel war ein Großteil der Mannschaft von einer Röttelepidemie betroffen gewesen.<sup>150</sup> Der Rückweg vom offenen Meer über den Tajmyr-Fluss zum Hauptquartier geriet für Middendorff und seine Begleiter nun jedoch zu einer weitaus lebensbedrohlicheren Etappe. Die Lebensmittel waren fast völlig aufgebraucht und auf dem Taimyr-See wurde die Mannschaft Mitte August von einer sich bereits wieder bildenden Eisdecke überrascht.

Schließlich konnte sich Middendorff vor Krankheit und Schwäche nicht mehr fortbewegen. Die letzten Lebensmittelrationen, die man bis zum letzten Augenblick aufbewahrt hatte, wurden aufgeteilt und selbst der Jagdhund, der während der Reise nützliche Dienste geleistet hatte, musste als Nahrungsmittel herhalten. Während die Begleiter auszogen, um Hilfe herbeizuholen, musste Middendorff allein in einer Höhle zurückbleiben.<sup>151</sup> Obwohl er bis zu seiner Rettung 18 Tage lang in völliger Abgeschlossenheit gelegen und sich vor Hunger schon von Lederwerk und Holzgeschirr ernährt haben soll, scheint Middendorff

---

<sup>147</sup> Eine Zusammenfassung des ersten Teils der Reise siehe auch BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 383-397 und MIDDENDORFF (Hrsg.) Sibirische Reise Bd. I, 1 S. XLV-XLVII.

<sup>148</sup> Die heutige Stadt Dudinka bzw. Dudinsk.

<sup>149</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 388. Die dramatischen Ereignisse des folgenden Reiseabschnitts wurden auch abgedruckt bei A. ERMAN (Hrsg.), Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, Bd. 3, 1843, S. 492-509.

<sup>150</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 3 1843 496f.

<sup>151</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 391f.

die Hoffnung auf Rettung niemals aufgegeben zu haben.<sup>152</sup>

Über die körperlichen Leiden nach der Rückkehr nach Turuchansk Ende 1843 enthielten die Berichte an die Akademie übrigens kein Wort. Nur in einem Brief an einen Freund war zu lesen, dass Middendorff und seinen Begleitern neben den „natürlichen Strahl-Diarrhöen“ und „Rheumatismen in allen Formen“ auch die letzten Glieder aller Finger und Zehen für immer ertaubt waren.<sup>153</sup>

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse des ersten Teiles dieser Expedition waren jedoch bahnbrechend. Die Zweifel über die Beschaffenheit der Taimyrhalbinsel waren endgültig behoben, den früheren Entdeckern der Insel, Laptev und Čeljuskin, konnte somit teilweise Recht zugesprochen werden. Doch hatte Middendorff auch festgestellt, wie fehlerhaft die bisherigen Karten dieser Gegend gewesen waren und er musste somit eine Reihe von Korrekturen an ihnen vornehmen.<sup>154</sup>

Um nun den zweiten Teil der Instruktionen zu erfüllen, nämlich den sogenannten Schergin-Schacht zu untersuchen, trat die Mannschaft am 20. Dezember 1843 von Turuchansk die Weiterreise nach Jakutsk an, das man bereits am 13. Februar 1844 erreichen konnte.<sup>155</sup> Dort beschäftigte sich Middendorff in den ersten Wochen nach seiner Ankunft mit den Temperaturbeobachtungen am Schacht, doch waren die Instruktionen so gehalten, dass er nicht die gesamte Zeit der Messungen in Jakutsk verbleiben musste, sondern die Arbeit in andere Hände legen konnte. Somit ergab sich nun die Frage, welche Aufgabe der Mannschaft nun zugeteilt werden sollte.

Aus den Berichten Baers und Middendorffs geht nicht eindeutig hervor, ob nun die Kommission oder der Forscher selbst eine Weiterreise der Gruppe initiiert hatte. Es darf jedoch als wahrscheinlich angenommen werden, dass bereits vor der Abreise der Mannschaft aus St. Petersburg eine wissenschaftliche Sommerreise in den äußersten Osten Sibiriens zwischen beiden Seiten in unverbindlicher Form eruiert worden war. In diesem Zusammenhang schrieb Baer nämlich, dass die Kommission schon bei Überreichung der ersten drei Instruktionen gehofft hatte, dass Middendorff weiter reisen würde, wenn er denn Neigung bezeugen sollte. Dabei wurde schon damals eine Expedition in das russisch-chinesische Grenzgebiet in Erwägung gezogen:

---

<sup>152</sup> Ebenda S. 395. Über die Todesgefahr, in der Middendorff schwebte, äußerte Baer lapidar auf S. 392: „Der gemeine Russe verzweifelt überhaupt nicht, so lange er noch Leben in sich fühlt. Nur bei vorzunehmenden chirurgischen Operationen sieht man ihn zuweilen kindisch, unentschlossen.“

<sup>153</sup> Ebenda S. 396.

<sup>154</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 3 1843 S. 500f.

<sup>155</sup> MIDDENDORFF (Hrsg.) Sibirische Reise Bd. I, 1 1848 S. XLVIII.

„Eine Reise die *Lena* hinab oder nach *Ochotsk*, würde interessante Vergleichungspunkte für die Verbreitung der Thier- und Pflanzenwelt geboten haben. Am meisten wurde jedoch ein Zug in eine andere, fast ebenso wüste, und eben so wenig von einem Naturforscher besuchte Gegend, in den südöstlichen Winkel *Sibiriens*, der die Gränze gegen die *Mandschurei* bildet, ins Auge gefasst.“<sup>156</sup>

Dabei war Baer zufolge weniger die Grenze als solche, sondern vielmehr der Gewinn naturwissenschaftlicher Erkenntnisse über Gegenstände der Tier- und Pflanzenwelt sowie über die Temperaturverhältnisse dieser bislang unbekanntem Gegend von großem Interesse.<sup>157</sup>

Es erschien zweifelhaft, ob Middendorff nach den Beschwerden der bisherigen Expedition noch den Mut zu einer weiteren Erkundung aufbringen würde. Doch die Reiselust der Forschergruppe schien trotz der Vorkommnisse auf der Tajmyrhalbinsel nicht gebrochen zu sein. In seinem ersten Brief nach der Rückkehr aus Turuchansk sprach Middendorff daher auch den Wunsch aus, zu dem kleinen Kosakenposten Udskij Ostrog unweit der Ochotskischen Meeresküste aufbrechen zu dürfen.<sup>158</sup> In einer am 23. Februar 1844 angefertigten vierten Instruktion stimmte die Petersburger Kommission Middendorffs Wunsch nach einer Weiterreise zu.<sup>159</sup> Doch ließ sie ihm hinsichtlich des Reiseziels freie Wahl zwischen Udskij Ostrog und Ochotsk, wobei sie ihm anriet, das letztere aufzusuchen. Auch wurde Middendorffs Überlegung, die Šantar-Inseln im Ochotskischen Meer aufzusuchen, positiv bewertet. Dabei überließ es die Kommission dem Forscher, Schwerpunkte bei seinen wissenschaftlichen Beobachtungen zu setzen.<sup>160</sup>

Gleichzeitig unterbreitete die Kommission in der Instruktion aber nun auch auf offiziellem Wege den Vorschlag, das Grenzgebiet zu China aufzusuchen:

„Auf der andern Seite ladet aber auch das Gränzgebirge gegen das Chinesische Reich zur Untersuchung ein. Dieses Gebirge ist von der *Gorbiza* bis zum *Ochotskischen* Meere als völlig unbekannt zu betrachten. In geologischer Hinsicht diese ganze Ausdehnung zu bereisen, ist völlig unmöglich, da nach *Jakutsk* zurückgekehrt werden muss, allein der Besuch eines kleinen Theiles derselben würde über die Vegetationsverhältnisse und die Thierwelt Auskunft geben und gehört ohne Zweifel zu den Vorsätzen des Reisenden.“<sup>161</sup>

Dieser Instruktion entsprechend zog die Forschergruppe von Jakutsk weiter nach Osten und traf am 9. Juni 1844 in Udskij Ostrog ein. Von dort brach die inzwischen wieder auf

<sup>156</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 381. Hervorhebungen im Original.

<sup>157</sup> Ebenda.

<sup>158</sup> Ebenda S. 381f. Bei Udskij Ostrog handelt es sich um das heutige Udskoe bzw. Udsk am Unterlauf der Uda.

<sup>159</sup> Ebenda S. 443-449; MIDDENDORFF (Hrsg.) Sibirische Reise Bd. I, 1 1848 S. XLVIII-LI.

<sup>160</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 444ff.

<sup>161</sup> Ebenda S. 446. Hervorhebungen im Original.

zwölf Personen angewachsene Mannschaft mit einem selbst konstruierten Lederboot auf, um u. a. die Große Šantar-Insel in Augenschein zu nehmen.<sup>162</sup> Anschließend wurde die Küste des Ochotskischen Meeres bis in die Nähe der chinesischen Grenze hin untersucht und die Buchten und Inseln verzeichnet, die in den bisherigen Landkarten noch nicht aufgeführt worden waren.

Am 17. August 1844 kehrte der größte Teil der Reisemannschaft mit den gesammelten Naturalien unter Leitung Branths nach Jakutsk zurück. Middendorff reiste dagegen lediglich in Begleitung seines Topographen Vaganov erneut die Küste des Ochotskischen Meeres entlang.<sup>163</sup>

### **3.3 Die folgenschwere Entdeckung**

#### **3.3.1 Der Grenzraum und Middendorffs Schlussfolgerungen**

Middendorffs Erforschung des russisch-chinesischen Grenzraums lässt sich in zwei Abschnitte unterteilen. Die Untersuchung des Küstensaumes und des Landgebiets rund um den Fluss Tugur erfolgte im Zeitraum vom 17. August bis zum 21. September 1844. Der eigentliche Rückweg in die Heimat wurde anschließend auf dem Landweg entlang der russisch-chinesischen Grenze durchgeführt. In beiden Fällen hatten sich die beiden Forscher den in dieser Region lebenden Völkern, den Tungusen und Giljaken angeschlossen.<sup>164</sup>

Der Instruktion gemäß und seinem Vorsatz treu bleibend, das Grenzgebirge zu verfolgen und zu erforschen, begab sich Middendorff weiter nach Osten und richtete sich dabei nach der ihm zur Verfügung stehenden offiziellen Landkarte, welche durch die neuesten Forschungsergebnisse Krusensterns und Koz'mins bereits eine Aktualisierung erfahren hatte. Doch musste Middendorff feststellen, dass sich die aufgestellten Ortsbestimmungen seiner beiden Vorgänger keinesfalls mit der Realität deckten und die Küstenstrecke auf der Karte, mehr oder weniger einem Zufallsprinzip folgend, hingezeichnet worden war. Tatsächlich fielen nach Middendorffs Beobachtungen Teile dieser „imaginären Küste“

---

<sup>162</sup> Vgl. HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 473. Auf Initiative der Russisch-Amerikanischen Kompanie hatte der Reisende Prokopij T. Koz'min in den Jahren 1830-32 über den Wasserweg die Küste des Ochotskischen Meeres und die Šantar-Inseln aufgesucht. Henze vermerkt hierzu, dass Koz'mins Ergebnisse über die Inseln erst 1846 veröffentlicht wurden, nachdem die Originale zuvor Middendorff bei dessen Vorbereitung auf die Reise vor-enthalten worden waren. Henze vermutet dahinter eine „chauvinistische Machenschaft“ und sieht Middendorff als „Opfer einer destruktiven Tendenz“, die „eingebürgerte Fremdstämmige, obgleich treue Untertanen, ausgestochen“ habe, was nichts anderes als „Ausdruck geistiger Krümelhaftigkeit“ sei.

<sup>163</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 399f.

<sup>164</sup> Vgl. FORSYTH A History of the Peoples S. 207.

ganz weg. Ihren tatsächlichen Verlauf bis zur Amurmündung ließ sich der Reisende durch die Giljaken in allen Einzelheiten mit Kohle auf klafferlange Birkenrinde zeichnen.<sup>165</sup>

Zudem hatte Middendorff die Möglichkeit erwogen, mit dem Boot an die Amurmündung selbst heranzufahren, die nach Angaben der Giljaken nur drei Nachtlager entfernt lag. Dieses Unterfangen erwies sich jedoch angesichts des bevorstehenden Winters als unmöglich und musste deshalb fallen gelassen werden.<sup>166</sup>

Verblüffend war für den Forscher auch, dass sich die bisher nur dem Namen nach bekannten Giljaken keineswegs als chinesische Untertanen verstanden, wie man bisher angenommen hatte, sondern vielmehr im „primitivsten Zustande menschlicher Gesellschaften“ lebten, so dass sie weder Häupter noch Richter hatten. Ein weiterer Widerspruch zum damaligen Kenntnisstand war der Umstand, dass ein weiteres Volk, die vermeintlich auf russischem Territorium lebenden Negidalen, sich selbst schon als chinesische Schützlinge betrachteten, nach Middendorffs Angaben jedoch keinerlei Abgaben an die Chinesen zahlten.<sup>167</sup>

Nachdem der Naturforscher durch seine gewonnenen Erkenntnisse feststellen musste, dass der bislang angenommene Grenzverlauf mit den tatsächlichen geographischen Gegebenheiten offensichtlich nichts gemein hatte, ist es nicht weiter verwunderlich, dass Middendorff diese Widersprüche nicht auf sich beruhen lassen konnte. Er traf daher die folgenschwere Entscheidung, nach Rückkehr an den Fluss Tugur mit den Tungusen Richtung Südwesten aufzubrechen und das Grenzgebirge selbst in Augenschein zu nehmen.<sup>168</sup>

Doch wer hatte Middendorff die Aufgabe erteilt, das Gebirge und den Grenzraum aufzusuchen? Waren die bisherigen Expeditionen des Forschers stets mit der Akademie abgestimmt gewesen, herrscht Uneinigkeit darüber, inwieweit Middendorff mit seiner Entscheidung gegen den Willen der Kommission verstieß und auf eigene Faust recherchierte. Zweifellos hatte er nach Beendigung seiner Tajmyr-Reise noch während seines Aufenthaltes in Jakutsk eine solche Expedition bereits in Erwägung gezogen und die Akademie über seine Absichten informiert. Bassin vertritt die Auffassung, der Reisende habe mit diesem Schritt den Wünschen seiner Auftraggeber widersprochen. Ein an den Forscher gerichteter Brief der Kommission, der nach Jakutsk gesendet worden war und ihn von

---

<sup>165</sup> ALEXANDER THEODOR v. MIDDENDORFF, Bericht über die Beendigung der Expedition nach Udskey Ostrog, auf die Schantaren und durch das östliche Grenzgebirge, in: Bulletin de la Classe physico-mathématique de l'Académie Impériale des Sciences de Saint Pétersbourg, T. IV, 1845, Sp. 231-250, hier Sp. 235.

<sup>166</sup> Ebenda Sp. 236.

<sup>167</sup> Ebenda Sp. 236f.

<sup>168</sup> Ebenda Sp. 237.

einer solchen Reise abraten, insbesondere aber vor den Gefahren einer Gefangennahme durch chinesische Grenzbehörden warnen sollte, hatte ihn nicht mehr rechtzeitig erreichen können.<sup>169</sup> Landgraf behauptet gar, Middendorff sei mit einer absichtlich verfrühten Abreise aus Jakutsk nach Udskij Ostrog einem eventuellen Expeditionsverbot zuvorgekommen.<sup>170</sup>

Andere erwähnen den offensichtlichen Widerspruch zwischen Akademie und Middendorff gar nicht, sondern betonen lediglich, dass der Naturforscher auf eigene Verantwortung die Grenzreise angetreten habe.<sup>171</sup> Diese Ansicht deckt sich auch mit dem Inhalt der vierten Instruktion. Middendorff schrieb selbst über seinen Entschluss:

„Trotz der grossen Genauigkeit im Formellen der Verwaltungsgeschäfte Ost-Sibiriens war nun aber die Kenntniss der in Rede stehenden Gegenden bis heut zu Tage nicht um einen Schritt weiter gediehen. [...] Die Erkundigungen, die ich hierüber in Jakutsk bei den Ortsbehörden [...] einzog, vermochten mir die Sache nicht im Geringsten zu verdeutlichen und es reifte nun, auf Grundlage der mir von der Kaiserlichen Akademie zugekommenen Instruktionen in mir der Entschluss, den gesammten bisher unbekanntem Antheil des Grenzgebirges zu bereisen.“<sup>172</sup>

Middendorff sah seine Entscheidung also voll in Übereinstimmung mit den Anweisungen der Akademie. Baer dagegen schrieb rückblickend über diesen Reiseabschnitt:

„Es war ein nicht wenig kühner Entschluss, eine solche Reise im Winter zu unternehmen [...]. Deswegen hatte der letzte, als Instruction zu benutzende Bericht der Akademischen Commission (N. 4 der Instruktionen), den Unternehmungs-Geist des Reisenden jetzt mehr fürchtend als anspornend, eine solche Reise grade zu missrathen [...].“<sup>173</sup>

Mit dem Verweis auf die vierte Instruktion widersprach sich Baer selbst, denn wie bereits erörtert wurde, hatte die Kommission Middendorff von einem Besuch der Grenzregion nicht abgeraten, im Gegenteil, man hatte ihn ja dazu geradezu ermutigt.<sup>174</sup>

Middendorffs Reiseroute führte ihn nun südlich des Stanovoj-Gebirges entlang mehrerer Amurzuflüsse. Über den Bureja-Strom erreichte er am 15. Dezember 1844 den Fluss Zeja, wanderte den Lauf des Gewässers Giljuj entlang, traf auf andere Flüsse wie Ur und Oldon und erreichte am 12. Januar 1845 schließlich den hier bereits von Kosaken besie-

---

<sup>169</sup> BASSIN A Russian Mississippi S. 73-76.

<sup>170</sup> LANDGRAF Amur S. 28.

<sup>171</sup> Vgl. hierzu RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 434; LACKSCHEWITZ Jahrbuch des baltischen Deutschtums S. 115.

<sup>172</sup> MIDDENDORFF Bericht über die Beendigung der Expedition Sp. 241.

<sup>173</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 401.

<sup>174</sup> Vgl. Kap. 3.2.3.

delten Amur zwei Tagesreisen unterhalb der Vereinigung von Argun' und Šilka. Den letztgenannten Fluss stromaufwärts gelangte Middendorff dann weiter nach Westen über Nerčinsk und gelangte im April 1845 schließlich wieder an den Ausgangspunkt seiner Reise, nach Jakutsk.<sup>175</sup>



*Abb. 6: Karl E. v. Baer*

Aufgrund der winterlichen Verhältnisse hatte sich der Geograph während seiner Reise auf den Südabhang des Stanovoj-Gebirges beschränken müssen und war nicht weiter nach Süden vorgedrungen. Da allerdings dieses Gebiet für die Russen bislang völlig unbekannt gewesen war, musste jede auch noch so kleine Information eine unerhörte Neuerung darstellen.

Dass die Chinesen von dem nach Artikel VI des Vertrags von Nerčinsk eingeräumten Recht, Grenzmarken zu errichten, fleißig Gebrauch machten, war den Russen von den Monumenten im westlichen Grenzabschnitt bereits bekannt.<sup>176</sup> Middendorff konnte nun aber durch seine Reise nachweisen, dass auch im östlichen Teil Zeichen aufgestellt worden waren, die zudem in regelmäßigen Abständen durch chinesische Beamte aufgesucht wurden:

<sup>175</sup> MIDDENDORFF Bericht über die Beendigung der Expedition Sp. 239.

<sup>176</sup> Ebenda Sp. 242f.; BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 407.

„Am Zusammenflusse des Niman mit dem Nimakan besichtigte ich eine schroffe Felswand, auf deren Höhe noch jetzt ein Steinhaufen nebst darunter vergrabener Schrift die Grenze bezeichnen soll [...]. Es scheint [...] als werde er noch gegenwärtig von Zeit zu Zeit besucht. Am Nara-Flusse existirt auch eine Gränzmarke. Beim Einflusse des Kile in den Dshi führten mich die Tungusen zu solch' einer Gränzmarke. Es war eine aus Steinblöcken zusammengehäufte Pyramide von etwa 8 Kubikfuss. Die Grenzschrift war verscharrt [...]. Diese Marke wird laut Aussage eines hier ansässigen Tungusen [von den chinesischen Grenzsoldaten] je nach drei Sommern wieder besucht. Der nun gegen Westen zunächst folgende Grenzstein ist jener an den Gipfeln der in die Gorbiza von Osten her fallenden Ombona.“<sup>177</sup>

Doch es waren weniger die Grenzzeichen als solche, die den Betrachter verblüfften. Vielmehr zeigte sich Middendorff von dem Standort dieser Monumente überrascht und kam zu folgendem Schluss:

„Aus dem Erwähnten mag einstweilen das gefolgert werden, dass selbst den von der so eifersüchtigen chinesischen Regierung errichteten Gränzmarken zufolge, unsere Grenze hier nicht über die Gipfel des Stanowoigebirges zu führen sei, wie es bisher unsere officielle vom topographischen Depot herausgegebene Posnjäkowsche Charte angiebt, sondern viel südlicher den Südabhang des Gebirges herab zu versetzen sei, und zwar möchten hierzufolge nach der durch unsere Expedition gelieferten Charte in Zukunft mindestens 50000 Quadratwerste des Südhangs vom Stanowoigebirge mit russischen Farben umzeichnet werden.“<sup>178</sup>

Middendorff musste feststellen, dass der im Vertrag als Grenze definierte Gebirgszug tatsächlich einen anderen Verlauf nahm und hatte somit einen Widerspruch zwischen der bisher angenommenen Grenzziehung und den tatsächlichen Gegebenheiten aufgedeckt. Der Reisende folgerte daraus, dass hier eine gewaltige Landmasse mit zahlreichen dem Amur zufließenden Gewässern bestand, deren Existenz den Russen bislang verborgen geblieben war.

In diesem Zusammenhang merkte auch Baer in seinen *Beiträgen* noch Jahre später verwundert an, dass man von der viel weiter im Süden verlaufenden Grenze selbst in Jakutsk, dem Hauptort des Verwaltungsbezirks, keine Kenntnis besaß. Diese Tatsache sei unverständlich, da doch große Teile der in diesem Niemandsland heimischen Völker vermutlich seit dem Vertrag von Nerčinsk ihre Felltribute nach Jakutsk geliefert hatten, die Tributeinnehmer in der Stadt also noch nicht einmal über die Herkunft der angelieferten Pelze hinlänglich informiert waren.<sup>179</sup>

---

<sup>177</sup> MIDDENDORFF Bericht über die Beendigung der Expedition Sp. 243.

<sup>178</sup> Ebenda.

<sup>179</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 403.

Die Frage, ob den Chinesen der tatsächliche Verlauf des Gebirgszuges ebenfalls unbekannt war oder ob für die Grenzziehung weit südlich des Gebirges andere Gründe ausschlaggebend waren, kann nicht befriedigend beantwortet werden. Ravenstein hielt es für denkbar, dass die Grenzziehung einmal unter Berücksichtigung der dort lebenden Völker vollzogen worden war. Ebenso hielt er es aber auch für möglich, dass die Chinesen vor der Größe des Gebiets ganz einfach kapituliert hätten. Schließlich vermutete Ravenstein eine gewisse „Faulheit“, welche die Soldaten einfach davon abgehalten habe, durch eine Gegend zu ziehen, die ihnen rechtmäßig ohnehin voll und ganz gehörte.<sup>180</sup>

Dass sowohl chinesische Untertanen auf russischem, als auch „russische“ Tungusen und Jakuten auf chinesischem Boden anzutreffen waren, führte Middendorff auf den „geographischen Nebel“ zurück, der zur Zeit des Nerčinsker Vertrags geherrscht hatte.<sup>181</sup>

Bereits in seinem ersten Bericht über die Entdeckung kam der Reisende zu dem Ergebnis, dass aufgrund der vorgefundenen Situation eine Revision der Grenzziehung in Erwägung gezogen werden müsse. Dabei unterbreitete er der russischen Öffentlichkeit den folgenden Vorschlag:

„Soll aber das unlogische Ergebniss vermieden werden, dass russische zinspflichtige Unterthanen seit Urgedenken auf chinesischem Boden, chinesische Schütlinge auf russischem Boden ihren Wohnsitz haben, so möchte die Grenze eine völlig veränderte Gestalt gewinnen, der es wohl leichter wäre, eine offizielle Gestaltung zu geben, wenn nicht gerade dann der Gewinn an Land, woran unserem Staate so wenig liegen mag, stark überwiegend auf unsere Seite fallen würde [...]“<sup>182</sup>

Für den Naturforscher bestanden keinerlei Zweifel, dass eine Korrektur der Grenzlinie nur zugunsten Russlands ausfallen und dem Zarenreich somit ein Großteil des bislang unbekanntes Gebiets zuerkannt werden musste.

Wie noch zu untersuchen sein wird, sollte sich in den Folgejahren erweisen, dass dem russischen Staat entgegen der Einschätzung Middendorffs sehr wohl an einer Einverleibung dieses Gebiets lag. Die Unvereinbarkeit von tributpflichtiger Bevölkerung und ihrem Wohnsitz dürfte für die spätere Erwerbung des Amur aber wohl am wenigsten ausschlaggebend gewesen sein.

---

<sup>180</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 66. Ravenstein sprach von "indolence of the officials".

<sup>181</sup> MIDDENDORFF Bericht über die Beendigung der Expedition Sp. 242.

<sup>182</sup> Ebenda Sp. 243.

### **3.3.2 Rückkehr nach St. Petersburg; Beurteilung der Leistung Middendorffs**

Bereits am 1. April 1845 wurden Middendorff und Branth wieder in St. Petersburg empfangen. Sollte tatsächlich jemals eine Missstimmung zwischen Kommission und dem Reisenden bezüglich seiner Grenzexpedition bestanden haben, so ließ sich die Akademie jedenfalls nichts anmerken und richtete für die beiden Rückkehrer ein Festmahl aus.<sup>183</sup>

Middendorff wurde nicht nur mit einer Gehaltszulage, sondern zudem mit dem St. Vladimir-Orden vierter Klasse beehrt und trat außerdem als Adjunkt für das Fach der Zoologie in die Akademie ein. Branth, durch den Zaren mit dem St. Annen-Orden dritter Klasse belohnt, reiste bald nach seiner Ankunft wieder nach Dänemark zurück. Er wurde bereits zwei Jahre später aufgrund seiner erworbenen Qualifikationen für eine andere Expedition in den nördlichen Ural erneut angeworben. Vaganov wurde immerhin zum Offizier befördert, verblieb in Irkutsk und trat dort später die Stelle eines Adjutanten bei dem Generalgouverneur von Ostsibirien an.<sup>184</sup>

Nachdem schließlich auch die Sammlungen und Messergebnisse in St. Petersburg eingetroffen waren und sich Middendorff mit befreundeten Naturforschern über deren Auswertung verständigt hatte, entwarfen er und die Kommission bereits einen Plan zur Herausgabe der vierbändigen *Sibirischen Reise*. Die Akademie war über den Umfang des wissenschaftlichen Materials erstaunt, zu dem neben Tier- und Pflanzensammlungen sowie Utensilien jeglicher Art auch eine umfangreiche Zahl von Zeichnungen aus der Feder Branths gehörten.<sup>185</sup>

Wie lassen sich Middendorffs Grenzreise und Aussagen bewerten? In der Forschung wird zurecht darauf hingewiesen, dass dieser bislang einmalige wissenschaftliche Gang durch das Amurgebiet zu einem wahren Entdeckungszug wurde, der eine dichte Reihe von Amur-Tributären und schmalen Wasserscheiden erstmals zu wissenschaftlicher Kenntnis gebracht hatte.<sup>186</sup> Dass der Bericht Middendorffs auch Jahre nach der endgültigen Besiedlung des Amurraumes in langen Auszügen abgedruckt wurde, spricht dafür, welche Be-

---

<sup>183</sup> STIEDA Middendorff S. 392. Auf die Authentizität der an Middendorff gerichteten Aufforderung Baers, dieser solle jetzt erst einmal getreu seinem Namen „mitten im Dorfe“ bleiben, wie Stieda berichtet, soll hier nicht weiter eingegangen werden.

<sup>184</sup> BAER (Hrsg.) Beiträge Bd. 9,2 1855 S. 409. Baer wusste bei der Abfassung seines Aufsatzes nicht, dass Vaganov bereits Jahre zuvor auf einer Expedition ums Leben gekommen worden war.

<sup>185</sup> Ebenda 412ff. Komkov macht darauf aufmerksam, dass die Akademie von 1839-1844 im Ergebnis dreier Expedition, darunter Middendorffs Sibirische Reise, ca. 53.000 Pflanzenarten erhielt, siehe KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 231.

<sup>186</sup> HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 471.

deutung der Entdeckung auch später noch beigemessen wurde.<sup>187</sup>

Bei aller Würdigung der Verdienste des Naturforschers wird jedoch häufig außer Acht gelassen, dass Middendorff – wie aus seinem Bericht ersichtlich wird – niemals an den Unterlauf des Amurstroms selbst oder gar an dessen Mündung vorgedrungen war. Den Fluss erblickte er erst an dessen durch Russen besiedelten und damit bekannten Oberlauf. Seine Beobachtungen beschränkten sich daher auch nur auf das Gebiet zwischen dem Südabhang des Gebirges mit seinen zahlreichen Amurzuflüssen. Erste wissenschaftliche Abhandlungen über den Fluss selbst sollten mit den von Murav'ev erfolgten Amurflottillen ab 1854 erfolgen.<sup>188</sup>

Zum anderen hatte der Reisende zwar nachweisen können, dass das Stanovoj-Gebirge in der Realität anders verlief, als bislang vermutet und in den Karten eingezeichnet worden war. Henze gelingt es allerdings in seinem Artikel recht überzeugend darzustellen, dass auch Middendorff, der das Gebiet ja nur in Ansätzen durchschritten hatte, die tatsächlichen geographischen Gegebenheiten weitgehend unbekannt blieben. Insofern konnten seine geographischen Erkenntnisse zunächst nur von eher begrenztem Wert sein.<sup>189</sup>

Und auch die Entdeckung der Grenzsteine durch Middendorff wurde später in Frage gestellt. Nur wenige Jahre später reiste unter Leitung von Dmitriv I. Orlov eine kleine Forschungsgruppe in dieselbe Gegend, um sich nach Handelsbeziehungen mit den Tungusen zu erkundigen. Nachdem Orlov mit einigen Ureinwohnern gesprochen hatte, behauptete er, bei den von Middendorff entdeckten Zeichen habe es sich nicht um Grenzsteine, sondern vielmehr um Zeichen von Gebirgspässen gehandelt.<sup>190</sup>

Abgesehen von diesen Einschränkungen waren die Berichte Middendorffs über seine Reise jedoch gravierend. Ravenstein stellte fest, dass die Reise entlang der Grenze weder politischen Charakter trug und nicht gerade auf ausdrücklichen Wunsch der Akademie erfolgt war. Generell konnte in diesen Jahren ein zunehmendes Interesse am Amurgebiet in verschiedenen russischen Zeitschriften, Publikationen und Mitteilungen der Regierungsorgane eingeschlossen, beobachtet werden. Mit seiner Reise trug Middendorff jedoch wesentlich zu einer Verschärfung der Auseinandersetzung um die Zukunft des Amur bei.<sup>191</sup>

---

<sup>187</sup> Vgl. hierzu Auszüge bei RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 203-212.

<sup>188</sup> Ebenda S. 434. Vgl. hierzu auch LINCOLN *Die Eroberung Sibiriens* S. 227. Abgesehen davon, dass Lincoln die Amurexpedition in das Jahr 1843 vorverlegt hat, ist seine Behauptung, Middendorff habe den Amur „von der Mündung bis zur Quelle“ erforscht, erwiesenermaßen unhaltbar.

<sup>189</sup> HENZE *Enzyklopädie der Entdecker* Bd. 3 S. 475.

<sup>190</sup> NEVEL'SKOJ *Podvigi russkich morskich oficerov* S. 73f.

<sup>191</sup> RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 114 und S. 434.

Ob Middendorffs bahnbrechendes Vorgehen tatsächlich als eine unmittelbare Ursache für die russische Belegung und Erwerbung des Amurraums angesehen werden muss, wie Lackschewitz und Henze meinen, soll in den folgenden Kapiteln noch ausführlicher untersucht werden.<sup>192</sup> Unbestreitbar ist jedoch, dass sich der Forscher selbst noch in der Folgezeit aktiv an einer Diskussion um die Zukunft dieses Gebiets beteiligt hat. So kam es kurz nach seiner Rückkehr von der Sibirischen Reise zu einem persönlichen Treffen zwischen dem Zaren und Middendorff, wobei sich Nikolaus I. vorrangig für die Entdeckung des abweichenden Grenzverlaufs interessiert haben soll.<sup>193</sup>

Bei Nevel'skoj ist zu lesen, dass Middendorff darüber hinaus in einem Brief an Fedor F. Berg, einem Mitglied des Besonderen Komitees, nicht nur das bislang völlig unbekannt Land erwähnte, das er entdeckt hatte, sondern dort auch große Goldvorkommen vermutete. Schließlich trat Middendorff in dem gleichen Schreiben für die Aufnahme von Handelsbeziehungen mit den dort lebenden Giljaken ein. Diese Mitteilung überreichte Berg weiter an Außenminister Nesselrode.<sup>194</sup> Eine Umsetzung der Vorschläge Middendorffs konnte somit vorerst ausgeschlossen werden. Auch weitere Anmerkungen des Forschers, wie der Hinweis auf die agrarischen Entwicklungsmöglichkeiten des Amurgebiets, wurden vom Außenminister ignoriert.<sup>195</sup>

Mag der letzte Teil der Reise zunächst auch keine unmittelbaren russischen Reaktionen bewirkt haben, so trug er doch dazu bei, dass die Chinapolitik im Allgemeinen und die Amurfrage im Speziellen auf der Tagesordnung gesellschaftlicher Auseinandersetzungen blieb und in der Folge aufstrebende Persönlichkeiten in Politik, Militär und Wissenschaft in ihren Handlungen maßgeblich beeinflusste. Darin muss wohl die eigentliche Wirkung der Reise Middendorffs gesehen werden.

---

<sup>192</sup> HENZE Enzyklopädie der Entdecker Bd. 3 S. 474; LACKSCHEWITZ Jahrbuch des baltischen Deutschtums S. 116.

<sup>193</sup> BASSIN A Russian Mississippi S. 137.

<sup>194</sup> NEVEL'SKOJ Podvigi russkich morskich oficerov S. 73.

<sup>195</sup> Vgl. LANDGRAF Amur S. 28; LINCOLN Die Eroberung Sibiriens S. 227; WOLFGANG REINHARD, Geschichte der europäischen Expansion, Bd. 3: Die Alte Welt seit 1818, Stuttgart u. a. 1988, S. 99f.

## **4. Mittel- und unmittelbare Auswirkungen der Sibirischen Reise?**

### **4.1 Russlands Amurpolitik im Zeichen internationaler Konflikte**

#### **4.1.1 Die Ausgangslage am Vorabend des Krimkrieges**

Wenn die Entdeckung und die Berichte Middendorffs in St. Petersburg aufmerksam registriert wurden, so v. a. deshalb, weil sich die außenpolitische Großwetterlage zunehmend verschlechtert hatte. Der seit Jahren schwelende Konflikt mit den Westmächten, insbesondere aber die Konkurrenz zwischen Russland und England um Macht und Prestige in außereuropäischen Regionen, drohte nun in eine Eskalation zu münden. Davon blieb auch der Ferne Osten nicht verschont. Die durch Middendorffs Reise neu gewonnenen Erkenntnisse kamen daher gerade recht, im Vorfeld des Krimkrieges das Amurgebiet in die militärische Absicherung der nordpazifischen Besitzungen einzubinden. Protagonist einer solchen Politik wurde insbesondere Murav'ev, der neue Generalgouverneur von Ostsibirien. Seine Handlungen wirkten sich gravierend auf die weitere Entwicklung des Amur aus und sollen daher einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

#### **4.1.2 Militärische Eroberung durch Murav'ev**

##### **4.1.2.1 Zu Murav'ev und seinen politischen Ambitionen**

Nikolaj N. Murav'ev<sup>196</sup> (1809-1881) und seine in jeder Hinsicht einschneidenden politischen und militärischen Aktionen im Fernen Osten sind in der Literatur immer wieder hervorgehoben worden. Die von ihm in Eigenregie durchgeführte expansive Tätigkeit im Amurraum gilt als beispiellos. Hoetzsch bezeichnet ihn als die interessanteste Figur unter den „Kolonialführern“ in Sibirien überhaupt. Murav'ev habe geradezu ein „konzentrierend-staatliches, geradezu imperialistisches Wollen“ beseelt. Er habe den im Fernen Osten heraufziehenden Wettstreit der europäischen Großmächte gespürt und habe Sinn für den ungeheuren Wert der Verbindungsader Amur besessen, sowohl nach Westen ins Russische Reich wie nach Osten in den Pazifik hinaus.<sup>197</sup> Und Semjonow bezeichnet Murav'ev schließlich gar als den „letzten Eroberer Sibiriens“.<sup>198</sup>

---

<sup>196</sup> Murav'ev wird in der Forschung mitunter auch mit seinem später verliehenen Beinamen „Murav'ev-Amurskij“ aufgeführt.

<sup>197</sup> HOETZSCH Rußland in Asien S. 51f.

<sup>198</sup> JURI SEMJONOW, Die Eroberung Sibiriens. Ein Epos menschlicher Leidenschaften. Der Roman eines Landes, Berlin 1937, S. 385. In Semjonows mehr populärwissenschaftlich gehaltener Abhandlung über die Eroberung Sibiriens steht v. a. Murav'ev und seine Leistung im Mittelpunkt der Betrachtung des letzten Teils, vgl. S. 335-385.

Andere bemerken sachlicher, dass mit Murav'evs Ernennung zum Generalgouverneur die Befürworter einer offensiven Politik gegen China den entscheidenden Schwung erhalten, somit eine neue Ära in der russischen Fernostpolitik begonnen und der Amur für Russland somit zusätzliche Bedeutung erfahren habe.<sup>199</sup>

Murav'evs übrige politische Arbeit und sein Führungsstil blieben dagegen stets umstritten und wurden in der russischen Öffentlichkeit immer wieder stark kritisiert. Aufgrund seiner „cholerischen Hitzigkeit“ und „nervösen Reizbarkeit“ soll er sich viele Gegner gemacht haben.<sup>200</sup>



*Abb. 7: Nikolaj N. Murav'ev*

Das Amt des Generalgouverneurs von Ostsibirien übte Murav'ev in den Jahren 1847 bis 1861 aus. Zuvor hatte er als General an verschiedenen Feldzügen gegen das Osmanische Reich, Polen sowie im Kaukasus teilgenommen und dadurch gewisse Bekanntheit erlangt. Bevor er im Alter von 38 Jahren durch Nikolaus I. zum ostsibirischen Generalgouverneur ernannt wurde, hatte er für kurze Zeit ein vergleichbares Amt in Tula inne gehabt.<sup>201</sup>

Seine Berufung erfolgte nur wenige Jahre nach Middendorffs Sibirischer Reise. Es kann

<sup>199</sup> CLUBB China and Russia S. 74f.; QUESTED The Expansion of Russia S. 31.

<sup>200</sup> HOETZSCH Rußland in Asien S. 57f.

<sup>201</sup> LINCOLN Die Eroberung Sibiriens S. 226. Mit der Ernennung Murav'evs soll der Zar dabei mehr als ein Dutzend höherer Offiziere übergangen haben.

daher kein Zweifel daran bestehen, dass sich Murav'ev bereits in der Vorbereitung auf sein neues Amt in Irkutsk u. a. auch mit den Berichten des Forschers über den abweichenden Grenzverlauf und über die bis dahin unbekannte Landmasse auseinandergesetzt hatte.<sup>202</sup> Zudem muss angenommen werden, dass Murav'ev bereits im Vorfeld seiner Tätigkeit durch verschiedene Publikationen, in denen für den Erwerb des Amurstroms geworben wurde, maßgeblich beeinflusst wurde.<sup>203</sup> Mehrmals machte er diesbezüglich seine Haltung in Denkschriften deutlich. Murav'ev drängte dabei in erster Linie auf die Erwerbung der von Middendorff entdeckten Territorien links des Amur, die aus seiner Sicht Niemandsland darstellten.<sup>204</sup>

So verwundert es nicht, dass der Generalgouverneur eine bis dahin ungewöhnliche Eigeninitiative an den Tag legte und damit deutlich machte, dass ihm an einer offensiveren Amurpolitik gelegen war. Hierbei ist zu unterstreichen, dass die späteren Aktionen im Fernen Osten nicht mit Petersburg abgestimmt waren, sondern von ihm auf eigene Faust unternommen und verantwortet wurden. Aufgrund der ungeheuren Entfernungen innerhalb des Russischen Reichs konnte eine zentrale Lenkung aus der fernen Hauptstadt auch gar nicht erfolgen, die Gouverneure der Grenzgouvernements verfügten damit über eine praktisch kaum beschränkte Macht und handelten weitgehend selbständig.<sup>205</sup>

Die Hintergründe für die politische Tätigkeit Murav'evs waren eindeutig außenpolitisch begründet. England war für ihn der gefährlichste Konkurrent des Zarenreichs im Fernen Osten. Möglicherweise betrachtete er die Erschließung des Amurgebiets als Wettlauf, den er gegen diese Seemacht antreten und gewinnen wollte.

Wie misstrauisch der Gouverneur selbst kleineren, offenkundig unpolitischen Aktionen der Engländer begegnete, belegt das Beispiel über die beiden englischen Abenteurer, Hill und Austen. Als diese 1848 das Amurgebiet bereisten und Austen schließlich sogar versuchte, den Strom abwärts zu segeln, ließ Murav'ev ihn kurzerhand festnehmen und nach St. Petersburg bringen.<sup>206</sup>

---

<sup>202</sup> Ebenda S. 227.

<sup>203</sup> LANDGRAF Amur S. 30.

<sup>204</sup> BEYRAU – HILDERMEIER Von der Leibeigenschaft S. 197f.; HOETZSCH Rußland in Asien S. 52; LANDGRAF Amur S. 62.

<sup>205</sup> STÖKL Russische Geschichte S. 527f.

<sup>206</sup> BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 151f.; QUESTED The Expansion of Russia S. 42.

#### **4.1.2.2 Militärische Forschungsreisen und Nevel'skojs Entdeckung**

Bereits in den ersten Jahren seiner Amtszeit wurde Murav'ev zu einem wichtigen Initiator mehrerer Expeditionen in das bislang unbekannte Amurgebiet. Die Forschergruppen setzten sich dabei meist aus Militrgehrigen zusammen. Ravenstein berichtete darüber, dass der Generalgouverneur bereits in einer seiner ersten Amtshandlungen eine aus einem Offizier und vier Kosaken bestehende Expedition bildete und ihr den Auftrag erteilte, den Fluss aufzusuchen. Bei dem Offizier handelte es sich um Vaganov, der bereits Middendorff auf der Sibirischen Reise begleitet hatte und seit Beendigung dieser Expedition seinen Dienst in Irkutsk verrichtete.

Unter Leitung des Offiziers brach die Gruppe 1848 zu ihrer Forschungsreise auf, doch blieben Nachrichten von ihr aus. Erst Jahre später wurde bekannt, dass Vaganov auf der Reise offensichtlich von Bewohnern des Amurgebiets getötet worden war. Ein Vorfall, der generell die Gefahren solcher Unternehmungen aufzeigte und im weiteren Verlauf der Expeditionen kein Einzelfall bleiben sollte.<sup>207</sup>

Neben den Initiativen Murav'evs beteiligten sich auch andere Institutionen an der Erforschung des Amurraums. Nevel'skoj berichtete beispielsweise darüber, dass sogar die russische Regierung eine Gruppe unter der Leitung von Oberstleutnant Nikolaj Achte nach Fernost entsendete. Diese hatte vorrangig die Aufgabe, das von Middendorff entdeckte neue Gebiet südlich des Stanovoj-Gebirges zu bereisen und auf seine Angaben hin zu überprüfen. Die Mannschaft brach im Juni 1849 von St. Petersburg auf und setzte sich aus einigen Topographen, Bergarbeitern, den Bergbauingenieuren Meglickij und Kovan'ko sowie dem Astronomen Schwarz zusammen.<sup>208</sup>

Die Expeditionen über den Landweg bildeten in den ersten Jahren jedoch die Ausnahme. Viel wichtiger war es, nähere Angaben über Verlauf und Beschaffenheit der Ochotskischen Meeresküste in Erfahrung zu bringen. Die Reisen erfolgten zumeist von Kamatka und damit von der Wasserseite aus. In *Petermanns Mittheilungen* ist z. B. von hydrographischen Untersuchungen die Rede, die das russische Marine-Departement 1847 im südlichen Teil des Ochotskischen Meeres zur Kartographierung des bislang unbekanntes Kstenstreifens durchführte. Ein Flottenkapitn Poplonski und ein Leutnant Savin von dem Corps der Steuermnner fertigten dabei eine nähere Beschreibung des Ufers südlich

---

<sup>207</sup> RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 114f. Vgl. dagegen LANDGRAF *Amur* S. 87. Landgraf schreibt, dass Murav'ev die Mannschaft um Vaganov erst im Sommer 1850 entsandt habe.

<sup>208</sup> NEVEL'SKOJ *Podvigi russkich morskich oficerov* S. 75. Schwarz sollte später auch die Leitung der von der Geographischen Gesellschaft organisierten Großen Sibirischen Expedition übernehmen, vgl. Kap. 4.3.4.

der Šantar-Inseln an. Der im Dienste der Russisch-Amerikanischen Kompanie stehende und bereits erwähnte Leutnant Orlov führte diese Beschreibung weiter östlich fort.<sup>209</sup>

Die im Jahre 1849 durchgeführte Reise des Kapitäns Gennadij I. Nevel'skoj (1813-1876), der in der Literatur gelegentlich als „russischer Kolumbus“ bezeichnet wird<sup>210</sup>, bildete jedoch die einschneidendste und folgenreichste Expedition dieser Zeit. Dabei ist immer wieder auf den Zusammenhang zwischen der von ihm gemachten Entdeckung und der unmittelbar darauf einsetzenden militärischen Erschließung des Amur hingewiesen worden.<sup>211</sup>

Nevel'skoj hatte bereits frühzeitig den Vorschlag unterbreitet, die Amurmündung aufzusuchen und erneut auf ihre Befahrbarkeit hin zu überprüfen. Doch war ein solches Unternehmen immer wieder an den innerhalb der Regierung bestehenden Differenzen über das Vorgehen in Fernost gescheitert. Schließlich brach Nevel'skoj 1849 per Schiff von Kamčatka auf und reiste in Richtung Sachalin. Dabei sei nur am Rande erwähnt, dass er mit seinem Vorgehen gegen Regierungsanweisungen verstoßen hatte, der Unterstützung Murav'evs jedoch sicher sein konnte.<sup>212</sup> Dem Reisenden gelang es nachzuweisen, dass entgegen aller bisherigen Erkenntnisse doch eine Fahrinne durch die Sandbänke des Tatarensunds hindurch in den Amur existierte, die auch von Hochseeschiffen passiert werden konnte.

Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg im Dezember 1849 hatte sich Nevel'skoj für sein Vorgehen zu verantworten. Die Stimmung innerhalb des Besonderen Komitees und der Regierung war durchweg negativ. Dennoch beförderte ihn Nikolaus I. gegen den Willen der Kabinettsmehrheit und gestattete ihm, im folgenden Jahr eine weitere Expedition an die Amurmündung vorzunehmen.<sup>213</sup>

Auf dieser zweiten im Sommer 1850 durchgeführten Reise gründete Nevel'skoj dort die nach dem Zaren benannte Militärsiedlung Nikolaevsk und hisste die russische Flagge.<sup>214</sup>

Auch diese Handlungen waren in den Instruktionen der Regierung nicht vorgesehen,

---

<sup>209</sup> PETERMANN Mittheilungen 1857 S. 298.

<sup>210</sup> Vgl. hierzu NEVEL'SKOJ Podvigi russkich morskich oficerov S. 6.

<sup>211</sup> Vgl. hierzu NEVEL'SKOJ Podvigi russkich morskich oficerov. Außerdem die sowjetische Literatur, v. a. ALEKSEEV Amurskaja ekspedicija. Ferner BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 152-158; KABANOV Amurskij vopros S. 120-152; auch LANDGRAF Amur S. 72-80.

<sup>212</sup> Über die Möglichkeit der Befahrbarkeit der Amurmündung waren Murav'ev und Nevel'skoj schon früher in Kontakt getreten. Vgl. hierzu BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 152.

<sup>213</sup> NEVEL'SKOJ Podvigi russkich morskich oficerov S. 12; BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 154f.; LANDGRAF Amur S. 80f.

<sup>214</sup> NEVEL'SKOJ Podvigi russkich morskich oficerov S. 13.

wurden aber durch den berühmten Ausspruch Nikolaus I. nachträglich legitimiert, der zudem einen politischen Kurswechsel erkennen ließ:

„Wo einmal die russische Flagge aufgezogen ist, da soll sie nicht wieder eingeholt werden.“<sup>215</sup>

Mit der Entdeckung der befahrbaren Mündung durch Nevel'skoj eröffnete sich den Russen nicht nur eine neue wirtschafts- und handelspolitische Perspektive. Im Zeichen künftiger kriegerischer Auseinandersetzungen im nordpazifischen Raum erhielt die Mündung v. a. eine militärische Bedeutung. Mit der Gründung von Nikolaevsk wurde zudem das Fundament für eine zivile wie militärische Besiedlung des Küstengebiets gelegt. Die Gründung weiterer Posten, wie etwa Aleksandrovsk oder Marijnsk, sollte folgen.

Peking schien von den Vorgängen an der Mündung dagegen lange Zeit keine Kenntnis zu haben.<sup>216</sup> Doch widersprach die Hoffnung russischer Kreise, den Amur künftig militärisch nutzen zu können, den geltenden Vertragsbestimmungen mit dem Chinesischen Reich. Neuerliche diplomatische Verhandlungen mit Peking über die Nutzung des Flusses als Verbindungsweg in das offene Meer wären in Friedenszeiten die logische Konsequenz gewesen. Doch angesichts des nun eintretenden Krieges war Murav'ev an langwierigen Gesprächen nicht gelegen. Vielmehr schuf er mit seinen militärischen Aktionen Fakten, die Verhandlungen überflüssig machten.

#### **4.1.3 Die Konsequenzen des Krimkrieges**

Mit dem Einsetzen der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Russland und den Westmächten lässt sich auch ein Kurswechsel innerhalb der russischen Regierung beobachten. Die Richtung um Nesselrode, die sich im Interesse friedlicher Beziehungen zu England stets für eine defensive Fernostpolitik ausgesprochen hatte, trat zunehmend in den Hintergrund. Schließlich brauchte mit Ausbruch des Krimkrieges auf die Belange der Westmächte an der chinesischen Küste keine Rücksicht mehr genommen zu werden.

Zugleich setzte sich innerhalb der russischen Politik die Erkenntnis durch, dass die Amurmündung, auf die man handels- und militärstrategische Hoffnungen setzte, unter allen Umständen verteidigt werden musste. Nebenbei bot der Krieg dabei auch die günstige Gelegenheit, neben den Truppen zur Verteidigung der Mündung auch Siedler an den

---

<sup>215</sup> Zitat nach NEVEL'SKOJ Podvigi russkich morskich oficerov S. 129: „Gde raz podnjat russkij flag, on uže spuskat'sja ne dolžen.“

<sup>216</sup> QUESTED The Expansion of Russia S. 41.

Amur zu transportieren.<sup>217</sup> Ravenstein sprach in diesem Zusammenhang davon, dass die Präsenz der Westmächte im Pazifischen Ozean indirekt einen „verhängnisvollen Einfluss“ auf die Kolonisierung des Amur ausgeübt und zu einer Konzentration der russischen Streitkräfte an seinem Unterlauf geführt habe.<sup>218</sup>

Mit dem Einsetzen des Krieges geriet das Amurgebiet in den Fokus der Weltöffentlichkeit. Erst jetzt schien den westeuropäischen Staaten bewusst zu werden, dass Russland im Begriff war, eine in jeder Hinsicht verlockende Region einzunehmen.<sup>219</sup> Auch England und Frankreich zeigten an der Erwerbung weiterer fernöstlicher Gebiete Interesse. Auf kurz oder lang schien daher ein Schlagabtausch zwischen den drei Mächten, möglicherweise sogar in unmittelbarer Nähe zur Amurmündung, unausweichlich zu sein.

Da sich englische wie französische Kriegsschiffe an der chinesischen Küste befanden und somit die russischen Besitzungen im Nordpazifik in Gefahr waren, ergriff Murav'ev die Gelegenheit, unmittelbar auf das Kriegsgeschehen einzuwirken. Im Ochotskischen Meer lagen neben kleineren Schiffen nur drei russische Fregatten vor Anker.<sup>220</sup> Da eine Verstärkung aus St. Petersburg über den Seeweg in so kurzer Zeit nicht möglich war, handelte Murav'ev auf eigene Verantwortung und ließ an den Ufern der Šilka eine Flotte aus Schiffen und Kähnen bauen, um für den Fall einer Seeschlacht vor Kamčatka oder der Amurmündung gewappnet zu sein.

Nach der Fertigstellung der Schiffe reiste Murav'ev im Mai 1854 gemeinsam mit einer 800 Mann umfassenden Truppe von der Šilka aus den gesamten Amur abwärts bis zu dessen Mündung.<sup>221</sup> 1855 und 1856 sollten zwei weitere Militäraktionen dieser Art folgen, die auch unter der Bezeichnung Amurfahrten bzw. Amurflottillen in die Literatur eingegangen sind.

Ravenstein zufolge hatte der Generalgouverneur vor seiner ersten Fahrt lokale chinesische Behörden um Erlaubnis für seine Schifffahrt auf dem Amur gebeten, doch wollten

---

<sup>217</sup> BEYRAU – HILDERMEIER Von der Leibeigenschaft S. 198.

<sup>218</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 136f.: "The presence of the Allied squadrons in the Pacific indirectly exercised a baneful influence upon the colonisation of the river Amur, as it had induced the Russians to concentrate the whole of their forces on the lower part of the river."

<sup>219</sup> Vgl. hierzu PETERMANN Mittheilungen 1856 S. 176: In Westeuropa herrschte lange Zeit gar der Glaube vor, das Amurgebiet sei nicht von Russland eingenommen worden, sondern wegen besonderer Hochachtung des chinesischen Kaisers Xianfeng vor Zar Nikolaus quasi als Geschenk an das Russische Reich übergegangen. Petermann vermutete hinsichtlich dieses Gerüchts eine bewusste Streuung durch St. Petersburg. Auch der englische Reisende Tronson ging von einer Schenkung aus, vgl. hierzu J. M. TRONSON, Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and Various Parts of Coast of China; in H. M. S. Barra-couta, London 1859, S. 286.

<sup>220</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 117.

<sup>221</sup> CLUBB China and Russia S. 80.

die Beamten ihm vor einer Konsultation mit Peking keine Genehmigung erteilen. Ohne die endgültige Entscheidung aus der chinesischen Hauptstadt abzuwarten (eine positive Antwort schien ohnehin unwahrscheinlich), schuf Murav'ev Fakten und brach zur ersten Reise auf. Damit war Russland mit der Begründung „Not kennt kein Gesetz“ entgegen den Bestimmungen bestehender Verträge auf das Territorium Chinas vorgedrungen, einem Nachbarstaat, mit dem man bislang in Frieden gelebt hatte.<sup>222</sup>

Entsprechende Gegenmaßnahmen Chinas blieben in der Folge jedoch aus. Wie hilflos die Regierung in Peking dem russischen Agieren im Amurraum zusehen musste, machte ein ungenannter Korrespondent der Allgemeinen Augsburger Zeitung deutlich, dessen Reportage über die militärische Besiedlung des Mündungsgebiets auszugsweise in *Petermanns Mittheilungen* abgedruckt wurde. Der Journalist berichtete darüber, dass ein Gesandter aus Peking 1855 im russischen Stützpunkt Nikolaevsk erschienen war und in einer Sprache, die Chinesen mit „rebellischen Barbaren“ zu führen pflegten, verlangt habe, die Russen sollten sobald wie möglich den Amur und das Chinesische Reich verlassen und „Reue und Zerknirschung“ über ihr „schamloses Räubertum“ fühlen. Die Russen reagierten ihm zufolge so:

„Man gab dem Chinesen keine Antwort, sondern zeigte ihm bloss die Schiffe, die Kanonen und die Mannschaft und fragte dann: ob wohl diess alles nicht hinreiche zur Vertheidigung des erworbenen Landes?“<sup>223</sup>

Mit den Amurflottillen wurde zugleich auch die Besiedlung des Flusses in großer Eile vorangetrieben. Im demselben Bericht erfolgte neben einer Kurzbeschreibung des Postens Nikolaevsk mit seinen Häusern und den starken Militärbefestigungen zugleich auch die Mitteilung, dass die Russen entlang der gesamten Küste zwischen der Amurmündung und der weiter südlich gelegenen De-Castri-Bucht im Abstand von vier bis fünf deutschen Meilen Kastelle erbaut und diese mit Garnisonen versehen hatten.<sup>224</sup>

Auch in einem weiteren in *Petermanns Mittheilungen* abgedruckten Bericht war von der Besiedlung der Amurmündung die Rede. So waren mit den Soldaten der 1855 erfolgten zweiten Amurfahrt gleichzeitig auch Siedler angelangt, die zwischen den bestehenden Posten Marijnsk und Nikolaevsk ausgesetzt wurden und unverzüglich an die Errichtung von Wohngebäuden schritten. Auch fand dabei die an der De-Castri-Bucht neu gegründete Kolonie Aleksandrovsk Erwähnung, in der bereits zu diesem Zeitpunkt ein lebhafter Handel mit den Amerikanern betrieben wurde.<sup>225</sup>

---

<sup>222</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 117.

<sup>223</sup> PETERMANN Mittheilungen 1856 S. 183.

<sup>224</sup> Ebenda.

<sup>225</sup> Ebenda S. 182f.

Die eigentlichen Kriegshandlungen im Nordpazifik konzentrierten sich zunächst auf eine Seeschlacht zwischen den englisch-französischen und den russischen Truppen Anfang September 1854 vor Petropavlovsk auf Kamčatka. Die Angriffe der Westmächte konnten dabei abgewehrt werden.

Doch trotz dieser erfolgreichen Verteidigung Petropavlovsk wurden 1855 Militär und Bevölkerung der Stadt evakuiert und an die Amurmündung umgesiedelt.<sup>226</sup> Der englische Reisende Bernard Whittingham, der verschiedene Orte in China und Japan sowie einige Küstengebiete am Ochotskischen Meer aufgesucht und sich auch vor Kamčatka aufgehalten hatte, war erstaunt darüber, dass die Russen bereit gewesen waren, Petropavlovsk zu verlassen, um all ihre Schiffe auf die Amurmündung zu konzentrieren.<sup>227</sup> Ähnlich überrascht zeigte sich auch ein weiterer Engländer namens Tronson, der von 1854-1856 auf englischen Kriegsschiffen an den Küsten von China, Kamčatka, Sibirien und Sachalin entlangefahren war.<sup>228</sup>

Dass die russische Armee ihren angestammten Platz auf Kamčatka verließ und Petropavlovsk aufzugeben bereit war, belegt in anschaulicher Weise, welche Bedeutung zwischenzeitlich der Amurmündung beigemessen wurde. Bei näherer Betrachtung wird das Verhalten der russischen Seite verständlich. So verlockend das Mündungsgebiet aus strategischer und handelspolitischer Sicht auch sein mochte, in Kriegszeiten bestand die große Gefahr, dass feindliche Schiffe in den Amur eindringen und somit das russische Hinterland bedrohten. Ein solches Szenarium versuchte Murav'ev durch eine verteidigungsbereite Flottenpräsenz unter allen Umständen zu verhindern.

Tronson drang im Juli 1855 auf einem Kriegsschiff bis in den Tatarensund vor. Die englischen Schiffe unter Befehl des Flottenadmirals Elliot hatten versucht, die russischen Festungen anzugreifen, aus Unkenntnis über die dortigen Verhältnisse aber wieder den Rückzug antreten müssen.<sup>229</sup> Tronson lieferte in diesem Zusammenhang eine nähere Beschreibung des Amurgebiets und prophezeite ihm schon zu diesem Zeitpunkt eine große wirtschaftliche Zukunft:

„Die Produkte der Bergminen könnten leicht transportiert werden und durch einen intensiveren Anbau könnten auch aus dem fruchtbaren Ackerbodens größere

---

<sup>226</sup> CLUBB *China and Russia* S. 80f. Eine ausführliche Schilderung der Schlacht vor Petropavlovsk inkl. Daten über die Anzahl von Schiffen, Kriegsgerät, Verletzten und Toten siehe auch RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 121-125.

<sup>227</sup> BERNARD WHITTINGHAM, *Notes on the Late Expedition against the Russian Settlements in Eastern Siberia; and of a Visit to Japan and to the Shores of Tartary, and of the Sea of Okhotsk*, London 1856, S. 97.

<sup>228</sup> TRONSON *Personal Narrative* S. 94.

<sup>229</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1856 S. 176; TRONSON *Personal Narrative* S. 134f.

Vorteile gezogen werden. In den nächsten Jahren werden die Dörfer und Weiler, die heute die Ufer dieses bedeutenden Flusses übersäen, an Größe und Bedeutung wachsen und die Ressourcen des Landes werden durch Industrialisierung und durch die Beharrlichkeit der unbezwingbaren russischen Rasse [sic!] immer besser erschlossen werden.“<sup>230</sup>

Auch im weiteren Verlauf des Krieges konnten die Alliierten keine entscheidenden Vorteile im Amurbereich erzielen.<sup>231</sup> Im Gegenteil, durch den mit Japan im Februar 1855 abgeschlossenen Vertrag von Shimoda gelang es Russland, auch das gegenüber der Mündung gelegene Sachalin in seinen Interessenbereich zu ziehen und somit die Einfahrt in den Fluss zusätzlich abzusichern.<sup>232</sup>



*Abb. 8: Karl R. v. Nesselrode*

Wenn der Krimkrieg insgesamt für Russland auch verloren ging, so war es dem Zarenreich doch gelungen, die Amurmündung zu behaupten und damit seine Stellung in Fernost insgesamt zu stärken.

<sup>230</sup> TRONSON Personal Narrative S. 286f.: "The produce of the mines may be easily transported, and advantage taken of the richness of the soil by a more extended system of cultivation. In a few years those corn villages and hamlets which now stud the banks of this magnificent river, will increase in size and importance, as the resources of the country become more and more developed by the industry and perseverance of the indomitable Russian race."

<sup>231</sup> Zum Kriegsverlauf im Einzelnen siehe auch RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 126-136.

<sup>232</sup> HOETZSCH Rußland in Asien S. 66. Der Inhalt wurde von beiden Seiten verschiedentlich interpretiert. Durch die Petersburger Konvention im März 1867 wurde Sachalin zum gemeinsamen Besitz erklärt. Erst 1875 gelang es Russland, seinen Alleinbesitz an der Insel durchzusetzen, dafür erhielt Japan die Inselkette der Kurilen.

Zugleich hatte sich durch Murav'evs mehr oder minder eigenständig betriebenen Erwerbung gezeigt, wie schwach das benachbarte China tatsächlich war. Insgesamt brauchte die russische Regierung in ihrer Fernostpolitik keine Rücksicht mehr zu nehmen. Der Herrschaftsantritt des neuen Zaren Alexander II., der sich bereits 1850 noch als Carevič hinter Murav'evs Amurpolitik gestellt hatte, sowie der Rückzug Nesselrodes vom Amt des Außenministers legten die defensive Fernostpolitik endgültig ad acta.<sup>233</sup>

#### **4.2 Gründung der Geographischen Gesellschaft und die Hintergründe**

Noch bevor Murav'ev sein Amt in Irkutsk angetreten hatte und der Krimkrieg ausgebrochen war, hatte sich in St. Petersburg eine Institution gegründet, der bei der späteren Erforschung des Amurgebiets eine bedeutende Rolle zufallen sollte.

Der Wunsch wissenschaftlich interessierter Kreise Russlands, eine Gesellschaft ins Leben zu rufen, die sich vornehmlich um die Erforschung des eigenen, in vielen Bereichen noch unbekanntes Landes bemühen sollte, war spätestens seit Beginn der vierziger Jahre angekommen. Als Vorbilder für eine solche Institution dürften die Geographischen Gesellschaften in Paris, Berlin oder London gedient haben. Karl Ernst von Baer entwickelte sich dabei zu einem der Hauptinitiatoren für die Schaffung einer solchen Einrichtung. In seinen *Beiträgen* verwies er auf den Zusammenhang von Middendorffs Rückkehr aus Sibirien und der Idee zur Gründung einer solchen Gesellschaft:

„Es war deswegen öfter in einem Kreise von Freunden der Geographie [...] der Wunsch ausgesprochen, einen grössern Verein zu bilden, in welchen die Nachrichten über geographische Unternehmungen sich sammeln könnten, und der die Autorität hätte, über Unternehmungen in diesem Felde sich auszusprechen [...]. Nach dem feierlichen Willkommen, das den Sibirischen Reisenden [Middendorff und Branth] gebracht wurde, trat derselbe Freundes-Kreis zusammen und verband sich zur Stiftung der Russischen Geographischen Gesellschaft.“<sup>234</sup>

Natürlich kann nicht davon die Rede sein, dass Middendorff selbst die Gründung der Gesellschaft veranlasst hätte oder seine Reise als Hauptursache für die Gründung der Geographischen Gesellschaft ausschlaggebend gewesen wäre. Doch gaben Middendorffs Expedition und seine Rückkehr aus Sibirien eine günstige Gelegenheit, die Anhänger für die Schaffung einer solchen Institution einzuladen und gemeinsam die weiteren Schritte zu erörtern.

---

<sup>233</sup> W. E. MOSSE, *Alexander II and the Modernization of Russia*, 6. überarbeitete Auflage, New York 1976, S. 121; QUESTED *The Expansion of Russia* S. 59.

<sup>234</sup> BAER (Hrsg.) *Beiträge* Bd. 9,2 1855 S. 412.

Die konkrete Ausarbeitung der für die Registrierung der Gesellschaft erforderlichen Dokumente fiel Friedrich Benjamin Lütke (1797-1882) zu, dem späteren Vizepräsidenten der Gesellschaft.<sup>235</sup> Über die feierliche Versammlung der Mitglieder und die Eröffnung des neugegründeten Vereins am 19. September 1845 in St. Petersburg berichtete 1847 *Ermans Archiv* in einem Artikel. Dabei kam der Redakteur auch auf die Hintergründe für die Gründung der Gesellschaft zu sprechen:

„Schon vor einiger Zeit kamen mehrere namhafte Gelehrte und Liebhaber der Geographie, Ethnographie und Statistik auf die Idee, eine Gesellschaft zu stiften, die sich ausschliesslich der Bearbeitung jener Fächer widmen sollte, denen es in Russland bisher an einem eigenen Organ fehlte. Es giebt zwar mehrere Regierungsanstalten, als die Akademie der Wissenschaften, das topographische Depot des kaiserl. Generalstabs, das hydrographische Departement des Marine-Ministeriums, die sich mit hierauf bezüglichen Gegenständen beschäftigen, aber da sie denselben nur einen Theil ihrer Kräfte zuwenden können, so bleibt noch ein unermessliches Feld für die Wirksamkeit von Privatpersonen und Special-Vereinen, wie sie z. B. in England und Frankreich bestehen.“<sup>236</sup>

An die Gründung dieser Einrichtung knüpfte sich also die Erwartung, Untersuchungen auf verschiedenen Feldern der Wissenschaft, seien sie geographischer, statistischer oder ethnographischer Art, unter einem zentralen Dach zu bündeln und durchzuführen. Der Aufbau der Geographischen Gesellschaft orientierte sich an den vergleichbaren Institutionen in Westeuropa. Im Unterschied zu diesen wurde es jedoch zu einem Hauptanliegen der in der Russischen Gesellschaft vertretenen Mitglieder, Forschungsreisen und Untersuchungen hauptsächlich im eigenen Staatsgebiet und weniger in anderen Ländern durchzuführen.

Die Gründe für die Schaffung der Geographischen Gesellschaft scheinen vordergründig einleuchtend, doch hatten sie ihre tieferen Ursachen in der in Teilen der russischen Bevölkerung einsetzenden nationalen und reformorientierten Bewegung jener Jahre. Wenn in *Ermans Archiv* davon die Rede war, dass die Aufgabe der Gesellschaft darin bestehen sollte, die mit wissenschaftlichen Forschungen betrauten Regierungsbehörden zu entlasten, so barg das nicht nur Kritik an den bestehenden Zuständen. Vielmehr bestand die eigentliche Absicht der Initiatoren darin, ein von Anweisungen der Regierung und Bürokratie unabhängiges Gremium zu installieren, welches ungeachtet der jeweils geltenden

---

<sup>235</sup> T. P. MATVEEVA – E. V. SOBOLEVA, Die Russische Geographische Gesellschaft, Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte, 1996/2, S. 179-187, hier S. 179. Der Aufsatz erschien anlässlich der 150-Jahrfeier der Gesellschaft.

<sup>236</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 5 1846 S. 223.

politischen Strömungen Forschungsarbeit durchführen konnte.<sup>237</sup>

Dennoch kamen die Stifter der Institution nicht umhin, dem Großfürsten Konstantin Nikolaevič das Präsidentenamt anzutragen.<sup>238</sup> Es war konsequent, dass der Gesellschaft zu einem überwiegenden Teil Wissenschaftler angehörten, darunter auch Middendorff und Krusenstern. Karl Ernst von Baer übernahm die Funktion des Direktors der ethnographischen Sektion.<sup>239</sup>

Die zahlreichen in *Ermans Archiv* in Auszügen abgedruckten Protokolle der Jahresversammlungen der Gesellschaft zeugen bereits in den ersten Jahren ihrer Existenz von intensiver Forschungstätigkeit, v. a. im asiatischen Teil Russlands. Für die zunehmende Bedeutung des neu geschaffenen Gremiums spricht auch die Tatsache, dass die Anzahl seiner Mitglieder in den Anfangsjahren beträchtlich anstieg. Umfasste die Gesellschaft im Jahr 1850 noch 510 Personen, waren es 1853 bereits 831 und ein Jahr später schon 920 Mitglieder, wobei hier die Angehörigen der zwischenzeitlich gegründeten kaukasischen und sibirischen Sektionen mitgezählt wurden.<sup>240</sup> Aufgrund ihrer wachsenden Bedeutung trug sie seit 1850 den Zusatz „Kaiserliche“ in ihrem Namen. Zugleich traten auch neue Statuten in Kraft.<sup>241</sup>

Neben der Aufgabe, Expeditionen zu organisieren und auszurüsten, war es den Mitgliedern der Gesellschaft ein Anliegen, geographische, ethnographische und statistische Kenntnisse über Russland zu publizieren. Nachrichten über die Arbeit der Geographischen Gesellschaft wurden daher durch die von ihr herausgegebenen Publikationen, wie die seit 1846 erschienenen *Zapiski* oder dem seit 1851 herausgegebenen *Vestnik* verbreitet. Mit diesen Veröffentlichungen konnte einem großen Leserkreis neue Erkenntnisse über die Beschaffenheit bislang unbekannter Gebiete näher gebracht werden.<sup>242</sup>

Wenn die Geographische Gesellschaft im zunehmenden Maße auch die Initiative für Organisation und Durchführung von Forschungsreisen im Russischen Reich übernahm, so fiel doch eine Reihe der in den fünfziger Jahren durchgeführten Expeditionen weiterhin in den Verantwortungsbereich der Akademie der Wissenschaften.<sup>243</sup>

---

<sup>237</sup> BASSIN *Imperial Visions* S. 95.

<sup>238</sup> ERMAN (Hrsg.) *Archiv* Bd. 5 1846 S. 224.

<sup>239</sup> Ebenda S. 225.

<sup>240</sup> Vgl. hierzu ERMAN (Hrsg.) *Archiv* Bd. 10 1851 S. 147; Bd. 13 1853 S. 141; Bd. 14 1854 S. 64.

<sup>241</sup> ERMAN (Hrsg.) *Archiv* Bd. 10 1851 S. 147.

<sup>242</sup> MATVEEVA – SOBOLEVA *Die Russische Geographische Gesellschaft* S. 180.

<sup>243</sup> KOMKOV [u. a.] *Geschichte der Akademie* S. 237.

Das wichtigste Forschungsprojekt in den ersten Jahren ihres Bestehens bildete für die Geographische Gesellschaft die Große Sibirische Expedition, die von 1855 bis 1863 durchgeführt wurde. Tatsächlich lassen sich die ersten Planungen jedoch bis 1846 zurückverfolgen.<sup>244</sup> Ursprünglich hatte die Absicht bestanden, im Rahmen einer solchen Exkursion die weitere Erforschung des Nordpazifiks, Kamčatkas und der Aleuten voranzutreiben. Doch als die Planungen in den fünfziger Jahren wieder aufgegriffen wurden, hatte sich für die Große Sibirische Expedition aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen im nordpazifischen Raum eine neue geographische Ausrichtung ergeben. Entsprechend der militärischen Eroberungszüge Murav'evs orientierte sich die Forschung nun in den südöstlichen Teil des Fernen Ostens, in den Raum Transbaikalien, auf Sachalin und das Amurgebiet.<sup>245</sup>

### **4.3 Die wissenschaftlichen Expeditionen**

#### **4.3.1 Grundsätzliche Überlegungen**

Wenn in Ansätzen bereits in den vierziger Jahren erste Expeditionen an der Küste oder im Stanovoj-Gebirge durchgeführt worden waren, so dienten sie doch in erster Linie einer genaueren geographischen Orientierung und der Überprüfung des russisch-chinesischen Grenzverlaufs. Erst parallel zu den militärischen Zügen Murav'evs kam es seit 1854 zu einer intensiveren wissenschaftlichen Untersuchung des Amurgebiets. Die Forscher wurden dabei zumeist durch die Geographische Gesellschaft oder durch die Akademie der Wissenschaften entsandt und schlossen sich häufig den Amurfahrten und anderen militärischen Aktionen an.

Es war für die ersten veröffentlichten Berichte charakteristisch, dass über die kriegerischen Auseinandersetzungen keine Angaben gemacht wurden und über die zwischenzeitlich erfolgte militärische Einnahme des Amur nur in Nebenbemerkungen zu erfahren war, wie auch in *Petermanns Mittheilungen* festgestellt wurde:

„In allen diesen Nachrichten ist ein strenges Stillschweigen beobachtet über die politischen Ereignisse und Vorgänge in diesen interessanten Regionen. Die Grenzfrage zwischen dem Russischen und Chinesischen Reiche ist ganz unberührt gelassen, und nur nebenbei erfahren wir mittelbar Einiges darüber; jedenfalls aber geht klar aus diesen Berichten hervor, dass der mittlere Lauf des Stromes, auf seinem rechten sowohl wie auf seinem linken Ufer, zur Zeit noch von Mandschurisch-Chinesischen Orten und Wachtposten besetzt ist.“<sup>246</sup>

---

<sup>244</sup> BASSIN A Russian Mississippi S. 93.

<sup>245</sup> Über die Änderung der Reiseroute siehe ebenda S. 97-100.

<sup>246</sup> PETERMANN Mittheilungen 1857 S. 297f.

Doch galt diese Feststellung Petermanns nur für die Darstellungen, die noch während des Krieges entstanden und veröffentlicht wurden. In späteren Berichten wurden sehr wohl grundsätzliche Überlegungen über die Zukunft des Amur angestellt, kritische Bemerkungen über das Vorgehen des russischen Militärs gemacht und der Grenzkonflikt mit den Chinesen angesprochen.

Dass darüber hinaus mit diesen Forschungsreisen auch politische Absichten verfolgt wurden, stellten schon Etzel und Wagner fest, wenn sie schrieben:

„Gleichzeitig sendeten die Kaiserliche Akademie wie die R.[ussische] Geographische Gesellschaft ostsibirische Expeditionen aus, die, von talentvollen jungen Offizieren und Gelehrten geleitet, bestimmte wissenschaftliche Zwecke und nebenher politische Ziele in's Auge zu fassen hatten.“<sup>247</sup>

Insofern lassen sich zwischen den Zeilen der einzelnen Berichte durchaus der Zweck der Reisen herauslesen, der darin bestand, Beobachtungen über die Beschaffenheit der natürlichen Gegebenheiten anzustellen und damit Informationen v. a. über die wirtschaftliche Nutzung und spätere Besiedlung des annektierten Landes mitzuteilen. Die Ausführungen eines Geologen konnten z. B. über eventuelle Rohstoffvorkommnisse im Amurgebiet Aufschluss geben. Botanische Forschungsergebnisse dagegen lieferten unentbehrliche Angaben für die künftige Besiedlung und den Ackerbau. Dabei konnte auch eine Beschreibung der Lebensweise der Amur-Völkerschaften für Siedler nützliche Hinweise geben.

Vor diesem Hintergrund sollen daher nun einige der Darstellungen betrachtet und durch sie deutlich gemacht werden, dass neben wissenschaftlichen Untersuchungen auch politische und gesellschaftliche Aspekte für das Zustandekommen dieser Reisen ausschlaggebend waren. V. a. aber sollen über die fachspezifischen Untersuchungsschwerpunkte hinaus auch die Kritik an etwaigen Missständen und die Erwartungen an die Zukunftsfähigkeit des Amurgebiets zur Sprache kommen.

---

<sup>247</sup> ANTON ETZEL – HERMANN WAGNER, *Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens und der angrenzenden Länder Central-Asiens*. Nach Aufzeichnungen von T. W. Atkinson, A. Th. v. Middendorf, G. Radde u. A., Leipzig 1864 (Malerische Feierstunden. Das Buch der Reisen und Entdeckungen. Neue Illustrierte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde zur Erweiterung der Kenntniß der Fremde. 1. Serie, 2. Abtheilung, Asien 2), S. 96.

#### **4.3.2 Geologische Untersuchungen und erste Gedanken über die Besiedlung**

Noch vor der eigentlichen Großen Sibirischen Expedition hatten sich bereits im Jahre 1854 gleich mehrere Naturforscher, die durch den sibirischen Zweig der Geographischen Gesellschaft mit verschiedenen wissenschaftlichen Instruktionen beauftragt worden waren, Murav'evs erster Amurflottille angeschlossen. Zu ihnen zählten u. a. Permikin und G. Gerstfeldt.<sup>248</sup>

Permikin hatte von Seiten der Regierung u. a. den Auftrag erhalten, geologische Untersuchungen anzustellen und die verschiedenen Gesteinsarten an den Ufern entlang des Amurstroms zu untersuchen. Von Seiten der Geographischen Gesellschaft dagegen war ihm zusätzlich aufgetragen worden, Mineralien für eingehendere Analysen, aber auch für das gesellschaftseigene Museum einzusammeln. Durch das hohe Tempo, mit dem die Flottille den Amur abwärts von der Siedlung Ust'-Strelka bis in das Mündungsgebiet vordrang, war es Permikin jedoch nicht möglich, beide Aufgaben besonders gründlich zu erfüllen, da Zwischenhalte an den Ufern bestenfalls in der Nachtzeit vorgenommen wurden.<sup>249</sup>

Das von Permikin während dieser Reise geführte Tagebuch wurde in einer Publikation der Geographischen Gesellschaft veröffentlicht und in Auszügen auch in *Petermanns Mittheilungen* abgedruckt.<sup>250</sup> Der Geologe machte dabei zunächst nähere Angaben zur geographischen Beschaffenheit des Gebiets. Er unterteilte den bislang unbekanntes Raum in mehrere geographische Abschnitte, wobei er genaue Entfernungsangaben machte, und beschrieb die landschaftlichen Besonderheiten der einzelnen Etappen. Besonders interessant für die spätere zivile Nutzung mussten seine Angaben über die jeweilige Eignung des Landes für Ansiedlung oder Ackerbau erscheinen.

Zudem informierte Permikin in seinem Bericht über die verschiedenen Pflanzenarten und Baumbestände. Exemplarisch hierfür gab er über das Gebiet zwischen den Mündungen der Flüsse Bureja und Sungari folgende Empfehlung ab:

„Von dieser [...] Berggegend an haben sich wieder weite Täler auf beiden Seiten des Amur gebildet und man trifft dieselbe grossartige Natur, welche in den vorhergehenden Ebenen sich zeigte, die mannigfaltigsten Wälder, die üppigsten Wiesen, und es ist nur zu wünschen, dass der Mensch bald von den Geschenken der Natur Gebrauch machen möge.“<sup>251</sup>

---

<sup>248</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 118.

<sup>249</sup> PETERMANN Mittheilungen 1857 S. 306.

<sup>250</sup> Ebenda S. 306-314.

<sup>251</sup> Ebenda S. 310.

Zudem verwies Permikin mehrmals auf vermutete Erz- oder Kohlevorkommen und traf im Hinblick auf Jagdmöglichkeiten Aussagen über den Tierbestand und die Qualität der dort heimischen Zobel. Schließlich machte er auch Angaben über die dort lebenden Völker, über ihre Sitten, Gebräuche und ihre Religion.

Ein Jahr später, im Sommer 1855, unternahm ein Leutnant namens Peščurov eine Reise auf dem Amur, wobei er mit dem Schraubenschiff *Nadežda* vom Posten Marijnsk an der Mündung flussaufwärts reiste und damit ebenfalls im Rahmen einer Amurflottille unterwegs gewesen sein dürfte. Ähnlich wie Permikin lieferte auch Peščurov in seinem Bericht eine genaue Beschreibung des oberen Amurlaufs und seiner geographischen Verhältnisse. Dabei beurteilte er die Bodenbeschaffenheit, den Baum- und Tierbestand im Hinblick auf eine spätere Besiedlung der Region.<sup>252</sup>

Darüber hinaus ging Peščurov aber auch näher auf die Befahrbarkeit der Mündung als solche ein und machte anhand der geologischen Beschaffenheit des Amurgebiets sogar Vorschläge, an welchen Stellen des Stroms künftig einmal russische Siedlungen und Städte errichtet werden könnten.<sup>253</sup>



Abb. 9: Ansicht von Marijnsk um 1854

Eine weitere Expedition fand ebenfalls 1855 im Auftrag des sibirischen Zweigs der Geographischen Gesellschaft unter der Leitung des Botanikers Richard Maack statt. Begleitet wurde er neben G. Gerstfeldt auch von Michael Fuhrmann, der schon an der Sibirischen

<sup>252</sup> Ebenda S. 298-306.

<sup>253</sup> Ebenda S. 301.

Reise Middendorffs teilgenommen hatte. Die Forscher schlossen sich auch in diesem Fall einer militärischen Expedition Murav'evs an.<sup>254</sup>

Gerstfeldt, der schon 1854 gemeinsam mit Permikin in das Amurgebiet entsandt worden war und bis an die Mündung gelangen konnte, stellte in erster Linie ethnographische Untersuchungen über die Amurvölker an. Dabei setzte er sich in seinen in *Ermans Archiv* erschienenen Aufsätzen vor allem mit den als Orotschen und Manegren bezeichneten mandschurisch-tungusischen Stämmen sowie den Dauriern auseinander.<sup>255</sup> Im Vordergrund seines Berichts standen dabei Informationen über die Sesshaftigkeit der Völkerschaften, die Bauweise ihrer Hütten und Dörfer, ihre Lebensgrundlagen, sowie religiöse und kulturelle Gesichtspunkte. Gerstfeldt ging aber auch der Frage nach, ob und wie stark die einzelnen Völker in ihrem Verhalten und in ihrer Kleidung von den Chinesen beeinflusst worden waren, möglicherweise um daraus Legitimationsansprüche für die russische Besiedlung des Amurgebiets abzuleiten.

1859 verfasste Gerstfeldt einen weiteren ausführlichen Artikel mit dem Titel *Über die Zukunft des Amur-Landes*.<sup>256</sup> Im ersten Abschnitt dieser Arbeit lieferte der Forscher zunächst einen Überblick über die chronologischen Ereignisse von den ersten Kosakenzügen und Entdeckungsreisen<sup>257</sup> bis hin zu den jüngsten Begebenheiten, wie die Amurfahrten Murav'evs und dessen Siedlungsgründungen.

Doch gingen die Ausführungen Gerstfeldts über die eigentlichen wissenschaftlichen Betrachtungen hinaus. Bezogen auf das Mündungsgebiet machte der Forscher zunächst deutlich, wie sehr ihn die dortigen Veränderungen zwischen seinen beiden Aufenthalten 1854 und 1855 in Erstaunen versetzt hatten. So waren seinen Angaben zufolge entlang der Amurmündung neue Dörfer entstanden und bereits erste Äcker bestellt worden. Darüber hinaus berichtete Gerstfeldt auch über neue Kosakenposten am unteren Teil des Flusses, die zwischenzeitlich angelegt worden waren, um die Postverbindungen auszubauen. Insbesondere Nikolaevsk hatte sich zu einem ansehnlichen Städtchen mit rund 150 Häusern entwickelt. In dieser Siedlung waren inzwischen auch ein Gesellschaftsgebäude

---

<sup>254</sup> RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 438. Über die Ergebnisse der Expedition Maacks vgl. ERMAN (Hrsg.) *Archiv* Bd. 16 1857 S. 162-165.

<sup>255</sup> Vgl. ERMAN (Hrsg.) *Archiv* Bd. 17 1858 S. 581-594; Bd. 18 1858 S. 29-38.

<sup>256</sup> abgedruckt in PETERMANN *Mittheilungen* 1860 S. 93-106.

<sup>257</sup> Ebenda S. 95. In diesem Zusammenhang wies auch schon Middendorff darauf hin, dass Middendorff selbst gar nicht bis zum Strom vorgedrungen war.

mit Ballsaal, Lese- und Speisezimmern errichtet worden, zudem sogar eine Bibliothek entstanden.<sup>258</sup>

In einem weiteren Abschnitt des Berichts gab Gerstfeldt eine ganz allgemeine Einschätzung über seine Erwartungen an das Amurgebiet, wobei er hier maßgeblich den handelspolitischen Aspekt zur Sprache brachte:

„Von den vielleicht folgenden neuen Erwerbungen Russlands in Ost-Asien absehend muss zugestanden werden, dass der Theil des Amur-Landes, welcher Russland jetzt einverleibt ist, Keime zur Entwicklung darbietet, wie sie Ost- und West-Sibirien nie besessen haben, und es ist kaum zu bezweifeln, dass sich dieses Gebiet verhältnissmäßig rasch entwickeln wird.“<sup>259</sup>

Wie Permikin ging auch Gerstfeldt in diesem Zusammenhang auf den natürlichen Reichtum des Amurlandes, wie den fruchtbaren Ackerboden, die unerschöpflichen Wälder mit Bau- und Brennholz, den hohen Fisch- und Jagdbestand, sowie den Stein- und Braunkohlevorkommen ein. Er zeigte sich davon überzeugt, dass besonders durch die Nutzung des Amurstroms als Wasserstraße das Gebiet zu einer höheren wirtschaftlichen Entwicklung gelangen könnte.<sup>260</sup>

Doch wies der Forscher zugleich darauf hin, dass die Zukunftsfähigkeit des Amurgebiets und sein wirtschaftspolitisches Potential nur durch eine zahlenmäßig ausreichend vertretene Bevölkerung zu erreichen sei. Da sich die Tungusen und andere Völkerschaften immer weiter vor den inzwischen gegründeten russischen Siedlungen zurückgezogen hätten, sei es nicht unwahrscheinlich, dass sie bald „ausgerottet“ sein dürften. Auch besaß das benachbarte Westsibirien selbst zu wenig Bewohner, als dass von dort die notwendigen Kolonisten hätten herbeigeschafft werden können.<sup>261</sup> Da man auch nicht davon ausgehen konnte, dass sich Auswanderer aus Westeuropa oder den Vereinigten Staaten ins Amurgebiet begeben würden, sah Gerstfeldt nur die Chance in der Besiedlung durch chinesische Einwanderer:

„Wir haben [...] an Chinesische Einwanderer zu denken, welche [...] schon seit einiger Zeit zahlreich im Songari- [Sungari-] Gebiet erscheinen und welche bei dem jetzigen Umschwunge der Chinesischen Verhältnisse sich auch wohl am Amur, und zwar mit ihren Familien, ansiedeln dürften; sie würden bei der Schmiegsamkeit des Chinesischen Charakters, bei der den Chinesen eigenthümli-

---

<sup>258</sup> Ebenda S. 97. Siehe auch RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 126. Zu den Ausführungen Gerstfeldts über Nikolaevsk vermerkte Ravenstein: "Mr. Gerstfeldt is fond of using high-flown language."

<sup>259</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1860 S. 98.

<sup>260</sup> Ebenda S. 99.

<sup>261</sup> Ebenda.

chen Fähigkeit, sich leicht fremden Verhältnissen anzupassen, und bei ihrer Genügsamkeit brauchbare Kolonisten des Amur-Landes sein [...].“<sup>262</sup>

Anhand dieser Äußerungen des Forschers wurde das Dilemma der Russen im Amurgebiet deutlich. Sie versuchten ein Land zu kolonisieren, dass – von den zahlenmäßig schwachen einheimischen Völkern einmal abgesehen – doch weitgehend unbesiedelt war. In solchen *Kolonien ohne Kolonialismus*<sup>263</sup> fehlten einheimische Bevölkerungsmehrheiten also völlig, durch die agrarische Erschließung des Raums durch russische Siedler wurde das Lebensumfeld der wenigen Eingeborenen zusätzlich eingeengt. Sie passten sich an oder verschwanden. Entsprechend musste also für einen „schmiegsamen“ Ersatz gesorgt werden, den Gerstfeldt in den Chinesen sah.

In seinem kritischen Resümee schrieb Gerstfeldt abschließend über die wirtschaftliche Zukunft des Amurgebiets:

„Das Amur-Land ist befähigt, in der zukünftigen Geschichte der Küstenländer des Östlichen Ozeans [...] eine bedeutende Rolle [...] zu spielen. Für Europa unmittelbar und für den Verkehr zwischen Europa und Amerika dagegen wird das Amur-Land nie von so grosser Bedeutung werden können, wie manche Russische Berichterstatter, in ungemessenen Hoffnungen sich ergehend, voraussetzen. Niemals wird der Wasserweg des Amur und die projektirte Eisenbahn durch den Europäisch-Nord-Asiatischen Kontinent, wie es kühne Gedanken geschehen lassen, die Haupt-Verbindungsstrasse zwischen Europa und Amerika werden.“<sup>264</sup>

Mit dieser Einschätzung widersprach Gerstfeldt allzu euphorischen Erwartungen der Mehrheit seiner Zeitgenossen, insbesondere aber den Vorstellungen der Kaufleute, auf die im weiteren Verlauf noch näher eingegangen werden soll. Interessant ist an Gerstfeldts Äußerung außerdem, dass bereits zu jener Zeit die Idee einer Anbindung des Amurraumes an die Eisenbahn aufgekommen war. Bis zu einer endgültigen Realisierung dieses Projekts sollten freilich noch mehrere Jahrzehnte vergehen.

---

<sup>262</sup> Ebenda S. 99f.

<sup>263</sup> OSTERHAMMEL *Kolonialismus* S. 21.

<sup>264</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1860 S. 106.

### 4.3.3 Die Reisen Maksimovičs und Schrencks

Den beiden Wissenschaftlern Leopold von Schrenck (1826-1894) und Karl Ivanovič Maksimovič (1827-1891) waren nach *Petermanns Mittheilungen* die ersten auf eigenen Beobachtungen beruhenden wissenschaftlichen Darstellungen über das Amurgebiet zu verdanken, die einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.<sup>265</sup> Beide Forscher hatten voneinander unabhängige Erkundungen durchgeführt, einen Teil ihrer Reiseroute aber gemeinsam zurückgelegt.

Maksimovič war ursprünglich vom Kaiserlichen Botanischen Garten, einer Einrichtung der Akademie der Wissenschaften, 1853 beauftragt worden, als Botaniker und Sammler die Fregatte *Diana* auf ihrem Weg um die Welt zu begleiten. Nachdem sich der Forscher in Rio de Janeiro, Honolulu, und anderen Orten aufgehalten hatte, hatte ihn der Krieg gezwungen, das Schiff an der De-Castri-Bucht zu verlassen. Bis zum Herbst 1856 widmete er sich daher zwei Jahre lang der Erkundung von Ost- und Südküste der Mandschurei und des Amurgebiets, bevor er im März 1857 nach St. Petersburg zurückkehrte.<sup>266</sup> Resultate seiner Tätigkeit waren eine von der Akademie 1859 veröffentlichte Arbeit über die Flora dieser Regionen. Zu einer weiteren Reise nach Sibirien und Japan, die er wiederum im Auftrag des Kaiserlichen Botanischen Gartens durchführte, kam es in den Jahren 1859/60, von der er erst 1864 wieder zurückkehrte.<sup>267</sup>

In einem aus verschiedenen Briefen Maksimovičs zusammengestellten Artikel in *Petermanns Mittheilungen* über seinen ersten Aufenthalt im Amurgebiet wird der Schwerpunkt seiner Arbeiten, nämlich die Erforschung der örtlichen Botanik, deutlich.<sup>268</sup> Wie auch schon bei Permikin und Peščurov müssen die Angaben über Baumarten und -bestand, die Waldgrenze, die Beschaffenheit des Bodens vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Perspektiven und zukünftiger Besiedlung betrachtet werden, wenn er beispielsweise den Tierreichtum, den Fischbestand des Flusses oder die „unzähligen Wasservögel“ erwähnte, die Nahrungsgrundlage für spätere Siedler also gesichert schien.<sup>269</sup> Die Mitteilung darüber, dass die Eingeborenen die sibirische Zeder für den Bootsbau verwendeten, barg die

---

<sup>265</sup> Ebenda S. 203.

<sup>266</sup> Ebenda; auch RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 437f.

<sup>267</sup> KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 267f. Mehrere Berichte über die Reise Maksimovičs wurden auch abgedruckt in PETERMANN Mittheilungen 1857 S. 314f.; 1861 S. 315-319; 1862 S. 167-170.

<sup>268</sup> PETERMANN Mittheilungen 1858 S. 70ff.

<sup>269</sup> Ebenda S. 71.

Information, dass sich das Holz der Gegend durchaus für den Bau von Booten, Schiffen oder Hütten eignete.<sup>270</sup>

Leopold von Schrenck war in den fünfziger Jahren ebenfalls im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in das Amurgebiet gereist. Ergebnis seiner Expedition war das vierbändige Hauptwerk *Reisen und Forschungen im Amur-Lande in den Jahren 1854-1856*, das von 1859-1900 in deutscher Sprache erschien. Insbesondere die ethnographischen und geographischen Untersuchungen Schrencks machen das Werk bis heute zu einem unersetzbaren Handbuch.<sup>271</sup> Doch hatte Schrenck bereits zuvor diverse Aufsätze über seine Reise veröffentlicht, in denen er sich hauptsächlich mit dem Artenreichtum von Flora und Fauna in der Region beschäftigt hatte.<sup>272</sup>

Um in das Amurgebiet zu gelangen, war Schrenck über den Seeweg angereist, eine Fahrt, die wie bei Maksimovič unter dem Eindruck des bevorstehenden Krieges gestanden hatte.<sup>273</sup> Schrencks eigentliche Forschungstätigkeit konzentrierte sich auf den Amur selbst und die Insel Sachalin. Von Juni bis September 1855 reiste er mit Maksimovič gemeinsam an den Ussuri, der im Gegensatz zum Amur noch von chinesischen Grenzsoldaten kontrolliert wurde. 1856 führte Schrenck seine Reise schließlich den gesamten Amur und Teile des Argun' entlang fort, bevor er am 7. Januar 1857 wieder in St. Petersburg eintraf. Nach eigenen Angaben hatte er etwa ein Jahr für die Anfahrt auf See und zweieinhalb Jahre im Amurgebiet zugebracht.<sup>274</sup>

Kriegsbedingt musste auch Schrenck immer wieder Aufschübe und Unterbrechungen hinnehmen, einige Expeditionsabschnitte mussten sogar komplett aufgegeben werden. Hinzu kamen weitere Erschwernisse. Dass Schrenck z. B. in Nikolaevsk selbst an den Bau einer Hütte schreiten musste, um seine Sammlungen vor den ungünstigen klimatischen Gegebenheiten zu schützen oder eine Reise nach Sachalin wegen fehlenden Futters für die Schlittenhunde abgebrochen werden musste, macht deutlich, dass von „Zivilisation“ im Mündungsgebiet um 1855 noch keine Rede sein konnte und sich die Besiedlung trotz aller euphorischen Worte Gerstfeldts noch in einem Anfangsstadium befunden haben muss.<sup>275</sup>

---

<sup>270</sup> Ebenda S. 72.

<sup>271</sup> KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 269; LANDGRAF Amur S. 190.

<sup>272</sup> Vgl. hierzu Auszüge aus seinen Berichten in PETERMANN Mittheilungen 1856 S. 176-182; 1857 S. 518ff.

<sup>273</sup> LEOPOLD v. SCHRENCK (Hrsg.), *Reisen und Forschungen im Amur-Lande in den Jahren 1854-1856*, im Auftrage der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ausgeführt und in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben, Bd. 1: Einleitung. Säugethiere des Amur-Landes, 1859, S. VI-IX.

<sup>274</sup> Eine Zusammenfassung der Reiseroute siehe ebenda S. XII-XXII.

<sup>275</sup> Ebenda S. Xff.

Von Interesse sind die einleitenden Worte der *Reisen und Forschungen im Amur-Lande* u. a. deshalb, weil Schrenck seine Expedition nicht nur mit botanischen, geologischen und ethnographischen Untersuchungen begründete, sondern v. a. die Ursachen benannte, welche die Akademie veranlasst hatten, Forschungen im Amurgebiet durchzuführen:

„Wenn man die unverwandte Aufmerksamkeit in's Auge fasst, mit welcher die Akademie seit jeher der Erforschung Sibiriens vorgestanden hat, und in's Besondere auch die letzten Unternehmen derselben, die Reisen Hrn. v. Middendorff's in den äussersten Norden und Osten Sibiriens in Erwägung zieht, so wird man darin auch die unmittelbare Veranlassung erkennen, welche zur Ausrüstung der Amur-Reise führte. Durch Hrn. v. Middendorff's Reise nach dem Südosten Sibiriens wurde nämlich unsere Kenntniss des nordöstlichen Asiens bis nach den Südküsten des Ochotskischen Meeres [...], dem Stanowoi-Gebirge, dem oberen Laufe der nördlichen Amur-Zuflüsse [...], sogar bis zum oberen Amur-Strome vorgerückt.“<sup>276</sup>

Schrenck vertrat die Ansicht, dass seine Reise, wie auch die Amur-Expeditionen anderer Wissenschaftler erst durch die Entdeckung Middendorffs in Erwägung gezogen worden waren. Mochte das Amurgebiet zwischenzeitlich auch militärisch eingenommen worden sein, die Initialzündung zur Erforschung des Gebiets hatte Middendorff geliefert.

In diesem Zusammenhang traf Schrenck eine Äußerung, die hier nicht unerwähnt bleiben darf. Er machte deutlich, warum die Russen seiner Ansicht nach gar nicht umhin kamen, den Amurraum ungeachtet der bestehenden Grenzregelung weiter einzunehmen und machte hierfür „natürliche“ Ursachen geltend:

„War damit unter den damaligen politischen Verhältnissen dem Chinesischen Reiche gegenüber auch die äusserte Gränze möglicher Forschung im Südosten Sibiriens erreicht, so stand man damit doch keineswegs an einer natürlichen Gränze [...]. Man hatte [...] vielmehr einen Boden erreicht, von dem man unaufhaltsam weiter gedrängt werden musste.“<sup>277</sup>

Mit dieser Aussage schien Schrenck die Eroberung des Amurgebiets nachträglich legitimieren zu wollen und begründete sie damit, dass die ursprüngliche russisch-chinesische Grenzziehung der „natürlichen Grenze“ widersprochen hätte.

In einem weiteren Abschnitt der Einleitung wies Schrenck schließlich auch auf den ungewöhnlichen Reichtum des Amurgebiets hin, der eine weitere wissenschaftliche Erforschung unumgänglich gemacht hatte:

„Man denke nur an den mächtigen Strom, der, aus dem Innern Sibiriens nach dem Stillen Ocean führend, zu einer leichten und wichtigen commerciellen Verkehrsader für Sibirien werden konnte [...]. Gewiss lag es daher nahe, die vielver-

---

<sup>276</sup> Ebenda S. I.

<sup>277</sup> Ebenda.

sprechenden culturgeographischen Elemente, mit denen das Amur-Land ausgestattet zu sein schien, zur richtigeren Würdigung derselben, auch einer vorurteilsfreien, wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen. So durfte man sich also in doppelter, wissenschaftlicher und praktischer Beziehung von der Erforschung des Amur-Landes einen reichen Gewinn versprechen.“<sup>278</sup>

Mit den beiden letzten Aussagen gab Schrenck zweierlei zu verstehen. Wenn er auf die Funktion des Amur als zukünftige Wasserstraße zwischen Sibirien und dem Pazifik zu sprechen kam, machte er damit deutlich, welche generellen Erwartungen wirtschaftlicher Art an den Fluss geknüpft wurden. Die im Hinblick auf wirtschaftliche Ausbeutung vorgenommene Annexion des Gebiets, das Hinausschieben der Kultivierungsgrenze bis an seine „natürliche Grenze“ erinnern doch sehr an die Aussagen Osterhammels in Bezug auf *Grenzkolonisation*.<sup>279</sup>

Darüber hinaus aber wird durch Schrencks Ausführungen deutlich, dass den wissenschaftlichen Expeditionen in diesem Zusammenhang die Aufgabe zufiel, solche euphorischen Erwartungen einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Die wissenschaftlichen Forschungen traten damit in den Dienst wirtschaftlicher Planungen und Visionen.

#### **4.3.4 Die Große Sibirische Expedition und Raddes Kritik**

Nach mehreren Jahren der Vorbereitung konnte die von der Geographischen Gesellschaft ins Leben gerufene Große Sibirische Expedition im Jahre 1855 endlich ihre Arbeit aufnehmen. Sie setzte sich dabei zu Beginn ihrer Tätigkeit aus drei Astronomen, den Feldmessern Rožkov, Usol'cov und Smirjagin, dem Landschaftsmaler Meyer und dem Naturforscher Radde zusammen. Die Leitung übernahm dabei der Hauptastronom Schwarz. Außer allgemeineren, im östlichen Sibirien vorzunehmenden astronomischen Untersuchungen, dehnte sie ihre Arbeiten bis zu den südöstlichen Grenzmarken aus. Nachdem diese Gruppe im Frühjahr 1855 in Irkutsk angelangt war und Murav'ev die Entwürfe der Forschungsschwerpunkte vorgelegt wurden, hielt es der Gouverneur für nützlich, die Expedition in mehrere Gruppen zu untergliedern. Jedem der Astronomen wurde ein eigenes Terrain zur Erforschung benannt.<sup>280</sup> Eine Gruppe hatte den mittleren und unteren Amur, die zweite Transbajkalien, die dritte das südliche Transbajkalien und den oberen Amur zu erforschen.<sup>281</sup>

---

<sup>278</sup> Ebenda S. II f.

<sup>279</sup> OSTERHAMMEL Kolonialismus S. 10.

<sup>280</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 16 1857 S. 132 f.

<sup>281</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 440.

So wie Permikin und Peščurov bereits auf dem Amur geographische Messungen vorgenommen hatten, so erfolgten auch jetzt durch die Gruppe genauere astronomische Bestimmungen. So wurde Rožkov damit beauftragt, die wichtigsten Punkte des Flusses geographisch zu lokalisieren. Mit den erforderlichen Instruktionen reiste er aus Irkutsk ab und schloss sich einer „Regierungskarawane“ (vermutlich einer Amurflottille) an, mit der er die Fahrt auf dem Amur antrat. Von der Šilka bis zur Amurmündung soll der Astronom insgesamt 21 Punkte bestimmt haben, vornehmlich handelte es sich dabei um geographische Besonderheiten wie Mündungsbereiche von Zuflüssen, bestimmte Berge oder Dörfer.<sup>282</sup>

Schwarz selbst reiste 1855 zunächst nicht an den Amur, sondern erkundete das Gebiet von Argun' und Šilka, besichtigte dabei verschiedene Hüttenwerke und stellte ebenfalls mehrere astronomische Bestimmungen an.<sup>283</sup>

Dem Landschaftsmaler Meyer bot sich die Gelegenheit, durch eine „jungfräuliche Natur“ und wenig bekannte Völkerschaften sein Album mit zahllosen Zeichnungen und Skizzen zu bereichern. Außerdem fertigte er genauere ethnographische und linguistische Studien über einige Völkerstämme an, wie über die Giljaken.<sup>284</sup>

Von Smirjagin, dem ebenfalls ein Gebiet zugeteilt worden war, blieben Mitteilungen sehr bald aus. Es stellte sich später heraus, dass er eines gewaltsamen Todes gestorben war, angeblich soll er von einem Eingeborenen aus Habgier erschlagen worden sein.<sup>285</sup>

A. F. Usol'cov (1829-1908) wurde damit beauftragt, einen Zufluss der Lena und die Gebirgszüge zu erkunden. Neben der Durchführung astronomischer Bestimmungen kam er dabei auch mit den dort lebenden Orotschen in Berührung, wobei er die Gelegenheit nutzte, Näheres über deren Lebensweise zu erfahren. Zugleich lieferten sie ihm nützliche Informationen über die Verläufe verschiedener Flüsse und Wege jener Gegend.<sup>286</sup> Im Sommer 1856 unternahm Usol'cov eine weitere beschwerliche Reise. Sie führte ihn dieses Mal zu dem Südabhang des Stanovoj-Gebirges, den bereits Middendorff durchschritten hatte, und gelangte zu den Amur-Nebenflüssen Giljuj und Zeja. Dabei führte er v. a. geographische Vermessungen durch, und lieferte in dem anschließenden niedergeschriebenen Bericht eine ausführliche Naturbeschreibung. Wie Middendorff entdeckte auch Usol'cov weitere chinesische Grenzzeichen.<sup>287</sup>

---

<sup>282</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 16 1857 S. 133ff. Vgl. auch PETERMANN Mittheilungen 1856 S. 176 und S. 472f.

<sup>283</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 16 1857 S. 137f.

<sup>284</sup> Ebenda S. 135f.; PETERMANN Mittheilungen 1856 S. 176.

<sup>285</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 16 1857 S. 151.

<sup>286</sup> Ebenda S. 138ff.

<sup>287</sup> Usol'covs Bericht wurde abgedruckt in ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 18 1858 S. 135-157.

Der Naturforscher Gustav Radde (1831-1903) widmete sich nach Ankunft in Irkutsk seinen zoologisch-botanischen Studien, wobei er 1855 zunächst die Südostküste des Bajkals näher untersuchte.<sup>288</sup> 1857 erkundete er dann die Ufer des mittleren Amurs von der Mündung der Bureja bis zum Ussuri. Nachdem er dort überwintert hatte, suchte er 1858 die Gebirgszüge jener Gegend auf.<sup>289</sup> In einem Brief bat er die Geographische Gesellschaft um Erlaubnis, für eine Vervollständigung seiner botanischen Studien den Aufenthalt in der Amurregion bis zum Sommer 1859 verlängern zu dürfen, was ihm schließlich auch gestattet wurde.<sup>290</sup>

Nach seiner Rückkehr hielt Radde ab März 1860 an der Petersburger Universität mehrere Vorlesungen über die von ihm bereisten Gebiete.<sup>291</sup> Inhaltlich setzte sich der Naturforscher dabei vorwiegend mit der Tier- und Pflanzenwelt auseinander. Leider liegen keine Angaben darüber vor, auf welches Interesse diese Veranstaltungen gestoßen sind. Einige Auszüge aus seinen Vorlesungen wurden in *Petermanns Mittheilungen* abgedruckt.

Darüber hinaus machte sich Radde jedoch auch Gedanken über die erfolgten Expeditionen und äußerte Kritik an dem Vorgang der militärischen Erwerbung.

Besonders interessant sind hierbei die von ihm zu Beginn seiner Ausführungen gemachten Anmerkungen über Sinn und Zweck der im Amurgebiet durchgeführten wissenschaftlichen Expeditionen. Radde sagte dazu:

„Dem Russischen nördlicheren Ost-Asien ist die leitende Strasse gefunden, auf welcher es als äusserstes östliches Schlussglied über kurz oder lang sich dem goldenen Reifen anschliessen kann, den [...] die kommerziellen Verhältnisse und Beziehungen der Völker über die Muttererde werfen. Aber eben weil das Russische Ost-Asien als letztes ungeheures Glied sich diesem Ringe anschliessen soll, müssen wir zunächst seine natürliche Stellung erörtern. – Die Natur giebt den Stoff, der Mensch formt ihn dann; von der Form hängt das Meiste ab. Es kann der beste Stoff nutzlos sein, es kann durch den Menschen die mässig gute Materie wunderbar gebildet werden. [...]

Wenn wir demnach in einer Reihe von Vorträgen ab und zu von der Wichtigkeit der Amur-Acquisition überhaupt und insbesondere für Sibirien zu sprechen beabsichtigen, so ist es nöthig, zunächst den richtigen Standpunkt zu erstreben, von dem aus wir unsere Blicke nach allen Richtungen schweifen lassen [...].“<sup>292</sup>

Wie viele seiner Zeitgenossen war auch Radde von einer großen Zukunft der neu erworbenen Region überzeugt. Er glaubte, dass der Amur aufgrund seiner geostrategischen Lage und seiner reichen natürlichen Ressourcen einen bedeutenden Platz in der Weltwirt-

<sup>288</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 16 1857 S. 140f.

<sup>289</sup> RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 440f.

<sup>290</sup> ERMAN (Hrsg.) Archiv Bd. 18 1859 S. 603.

<sup>291</sup> Vgl. hierzu die Auszüge in PETERMANN Mittheilungen 1860 S. 257-263 und S. 386-394; 1861 S. 261-268.

<sup>292</sup> PETERMANN Mittheilungen 1860 S. 257f.

schaft einnehmen könnte. Die wissenschaftlichen Expeditionen bildeten für ihn dabei eine notwendige Grundvoraussetzung für die erfolgreiche wirtschaftliche Nutzung der Region. Die Forschungsreisen waren nach Meinung Raddes nicht etwa zum Selbstzweck durchgeführt worden, sondern hatten sich von Anfang an dem Gedanken einer Kolonisierung des Amurgebiets verschrieben.

Doch gab der Forscher in einer weiteren Vorlesung eine generell kritische Einschätzung darüber ab, ob durch eine vorwiegend militärische Besiedlung das Streben nach wirtschaftlicher Stärke überhaupt erfüllt werden könnte:

„[...] ich [bemerke] nur, dass eine jede Militär-Kolonisation, wie sie auch geleitet werde, als eine gezwungene, unfreie nicht geeignet sein kann, den erwünschten Aufschwung eines menschenleeren Riesenlandes zu bewirken, dass sie langsam und im Laufe vieler Jahre sich eine gewisse Kraft mit Mühe zu erringen vermag, aber nicht die Basis werden kann, auf der sich schnell folgend die Bausteine zu dem stattlichen Weltgebäude thürmen sollen, welches von Osten her in die handelsgerige Insel- und Kontinentalwelt des Grossen Oceans schaut.“<sup>293</sup>

Ähnlich wie Gerstfeldt hatte auch Radde Zweifel an einem schnellen wirtschaftlichen Aufschwung und machte hierfür ebenfalls das Fehlen der dafür notwendigen Anzahl von Siedlern verantwortlich. Im weiteren Verlauf sagte der Naturforscher:

„Der Amur kränkelt in seiner Jugend. Er ist vielleicht noch nicht das letzte naturwüchsige, kräftige Kind einer starken Mutter, er hat trotz seiner etwas schwachen Füße und trotz seines steifen Nackens doch alle Anlagen eines gesunden Organismus, aber der Mutter, die viele Kinder besitzt, fehlt die nährende Milch. Man muss ihm eine gesunde, starke Amme geben, wenn der Knabe zweckmäßig heranwachsen soll [...]. Aber woher die Amme, d. h. woher die freiwilligen fremden Ansiedler nehmen, welche allein dem Amur-Lande die erforderliche Kraft geben können?“<sup>294</sup>

Abgesehen von dieser verunglückten Metapher wies der Naturforscher mit seinen Anmerkungen doch auf ein grundsätzliches Problem hin, dass auch in den folgenden Jahrzehnten kennzeichnend bleiben sollte. Ein wirtschaftlicher Aufschwung des Amurgebiets musste solange eine Utopie bleiben, wie es für dessen Realisierung an Arbeitskräften mangelte.

Mit seinem Verweis auf die unfreie, gezwungene Militärkolonisierung hatte Radde eine weitere politische Schwachstelle sichtbar gemacht. Die offiziell betriebene Erwerbung des Amurgebiets hatte bislang fast ausschließlich vor dem Hintergrund kriegerischer Auseinandersetzungen gestanden. Ein nachhaltiges Konzept für eine wirtschaftliche Entwicklung fehlte dagegen zunächst völlig.

---

<sup>293</sup> PETERMANN Mittheilungen 1861 S. 267.

<sup>294</sup> Ebenda.

## **4.4 Der Amur und die ökonomischen Interessen**

### **4.4.1 Die wirtschaftlichen Erwartungen**

War die Erwerbung des Amurlandes mit den kriegerischen Auseinandersetzungen und der Verteidigung des Mündungsgebiets begründet worden, so hatten, wie in den Ausführungen Raddes und Schrencks bereits erkennbar, von Anfang an neben militärstrategischen Zielen auch stets handelspolitische Erwägungen im Vordergrund gestanden. Die Hoffnung Russlands, mit dem Amur als Wirtschaftsraum und Wasserstraße in stärkerem Maße als bisher am Welthandel teilnehmen zu können, erhielt durch die wissenschaftlichen Erkenntnisse neue Nahrung. Hierzu ist in *Petermanns Mittheilungen* zu lesen:

„Es sind diese Berichte in mannigfacher Beziehung von grossem Interesse, besonders da der Amur mehr und mehr an Wichtigkeit gewinnen und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen dürfte; denn [...] so liegt es auf der Hand, dass dieser prächtige Fluss die Haupt-Verbindung zwischen dem Asiatischen Russland und dem Weltmeer und Welthandel bilden und zur Hebung und Macht-Vergrößerung des ganzen Russischen Reiches in hohem Grade beitragen wird.“<sup>295</sup>

Die überaus erfolgreichen Ergebnisse der wissenschaftlichen Amurexpeditionen hatten dazu beigetragen, die ohnehin schon euphorische Stimmung weiter anzufachen. Ein weiterer Artikel in *Petermanns Mittheilungen* gab wieder, was die meisten handeltreibenden Staaten der Welt für den fernöstlichen Raum empfanden. Interessant ist dabei, dass Petermann hier schon gar nicht mehr auf den Krieg als Ursache für die Erwerbung des Amur einging, sondern erklärte, v. a. ökonomische Faktoren hätten Russlands Handeln bestimmt:

„Die Rücksicht auf den Handel war der Haupt-Beweggrund zum Vorschreiten Russlands; es musste seinen Sibirischen Besitzungen einen Weg nach dem Ocean eröffnen und diess ist durch günstige Umstände in einer Zeit geschehen, wo der Handel im Grossen Ocean zu einem neuen Leben erstet. Die der Chinesischen Regierung abgerungenen günstigen Bedingungen, die Anknüpfung eines neuen Verkehrs mit Japan, die erhöhte Thätigkeit der Franzosen auf Neu-Kaledonien und den Marquesas-Inseln, das Aufblühen der Englischen Kolonien auf Australien und Neu-Seeland, die rasche Entwicklung der Staaten und Gebiete an der Westküste von Nord-Amerika [...] – Alles wirkt zusammen, dass der Grosse Ocean gegenwärtig die günstigsten Bedingungen für einen neuen Aufschwung des Welthandels bietet. Allem Anschein nach muss sich dort ein Verkehr entwickeln, der in nicht sehr ferner Zeit dem des Atlantischen Oceans den Rang streitig macht.“<sup>296</sup>

---

<sup>295</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1857 S. 297.

<sup>296</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1859 S. 19.

Nicht nur Russen, sondern auch Amerikaner, besonders die in den Westküstenstaaten der USA lebenden Kaufleute, schienen von dem wirtschaftlichen Potential eines erschlossenen Amurgebiets überzeugt zu sein. So vertrat ein ungenannter amerikanischer Korrespondent die Meinung, dass die Einrichtung von direkten Schiffsverbindungen zwischen Sibirien und den Vereinigten Staaten über den Amur eine ungeheure Ausdehnung des Handels zwischen beiden Ländern zur Folge haben könnte. Damit bestünde die Chance, alle Zweige der russischen Industrie zu entwickeln und die übrige Welt besser mit den unermesslichen Regionen des Zarenreichs bekannt zu machen.<sup>297</sup>

Bei solch einer optimistischen Einstellung ist es nur nachvollziehbar, dass schon sehr bald von amerikanischer Seite der Versuch unternommen wurde, möglichst schnell mit den Russen in wirtschaftlichen Kontakt zu treten. Als Beispiele dafür mögen der bereits angesprochene Handel zwischen Russen und Amerikanern in Aleksandrovsk und das amerikanische Dampfschiff *America* dienen, welches speziell für Fahrten auf den Amur gebaut wurde und sich 1857 an der Küste der Mandschurei aufhielt, um die Einfahrt in den Amur zu erkunden.<sup>298</sup>

Wie sehr sich der Handel mit den Amerikanern zu dieser Zeit bereits entwickelt hatte, macht ein weiterer Artikel in *Petermanns Mittheilungen* deutlich. Darin hieß es, dass in Nikolaevsk im Jahr 1856 sechs amerikanische Schiffe mit Waren im Wert von 500.000 Silberrubeln angelangt waren. Die über den Seeweg herangebrachten Erzeugnisse waren bedeutend günstiger als die über den Landweg importierten Waren. Den Russen sei – so der Korrespondent – der Einfuhrhandel bereits von den Amerikanern vollständig entrisen worden. Trotz einer „den Russen eigentümlichen Unbeweglichkeit und Unentschlossenheit“ wachse die Zahl der Handeltreibenden auf dem Amur jeden Tag, nicht zuletzt, da es sich bei dem Ankerplatz vor Nikolaevsk um einen Freihafen handelte. Auch entlang des Amur war nach den Aussagen des gleichen Korrespondenten eine Handelsdampfschiffahrt entstanden. Das Interesse der Amerikaner zeigte sich u. a. durch die Tatsache, dass im fernen Hongkong eine amerikanische Gesellschaft mit der Absicht zusammengetreten war, den Handel auf dem Amur zu intensivieren.<sup>299</sup>

Auch die nun folgenden Auszüge aus Berichten verschiedener Kaufleute belegen das rege Interesse für den neuen Handelsraum und die Vorstellung von einer neuen Verkehrsverbindung zwischen Amerika und Europa. So amüsant manch gezogener Vergleich auch sein mag, so weisen doch insbesondere Stadt- und Hafenbeschreibung Nikolaevsks darauf

---

<sup>297</sup> PETERMANN Mittheilungen 1857 S. 297.

<sup>298</sup> Ebenda.

<sup>299</sup> PETERMANN Mittheilungen 1858 S. 162.

hin, dass sich die typischen und unvermeidlichen Merkmale einer kolonialen Stadt, wie die Kirche, das Zollhaus oder die Kasernen, in Ansätzen bereits entwickelt hatten.<sup>300</sup> V. a. sind die Berichte aber auch Zeugnis enthusiastischer Erwartungen, die sich letztlich nicht oder nur in Ansätzen erst Jahrzehnte später erfüllen sollten.

#### **4.4.2 Die Berichte der deutschen Kaufleute Esche und Lühdorf**

Der in San Francisco lebende deutsche Kaufmann Otto Esche schien sich schon seit Jahren mit dem Plan beschäftigt zu haben, Handelskontakte mit den russischen Siedlungen im Amurgebiet aufzunehmen. 1857 schließlich rüstete er ein Schiff aus und fuhr über den Ozean an die Küste des Ochotskischen Meeres, überwinterte in Nikolaevsk und reiste im nächsten Jahr den Amur aufwärts nach Europa.<sup>301</sup>

In seinem in *Petermanns Mittheilungen* erschienenen Bericht wurde zunächst geschildert, dass Esche die Befahrbarkeit der Flussmündung untersuchte.<sup>302</sup> Anschließend hielt sich der Kaufmann in Nikolaevsk auf und zeigte sich von dieser Stadt beeindruckt und verglich sie fortwährend mit San Francisco. Der Ort befand sich nach seinen Angaben auf einer Hochebene und sah „freundlich“ aus. Der Marktplatz erinnerte ihn an den *Washington Square* der kalifornischen Stadt.

Esche fuhr fort, dass Nikolaevsk neben einer neu gebauten einladenden Kirche auch eine große Anzahl von Straßen besäße und mit Rücksicht auf „ihre künftige Bedeutung“ angelegt worden sei. Das Leben bezeichnete Esche als sehr angenehm, die Stadt besitze eine Bibliothek von über 4.000 Bänden aus allen Fächern des Wissens und eine große Auswahl an internationalen Zeitungen. Die Verhältnisse seien durchgängig militärisch, da fast kein einziger Gebildeter dort lebe, der nicht im Militärverbände stehe.<sup>303</sup> Besonders beeindruckt zeigte sich der Kaufmann vom „deutschen Leben“ in der Stadt:

„[...] man findet viele Deutsche, Kurländer und sonstige Deutsch sprechende aus den Russischen Ostsee-Provinzen. Bei Gelegenheit einer Kirchen-Einweihung war sogar einmal ein Deutscher Gottesdienst, zu dem ein Deutscher Geistlicher von Sitka herüber kam. Herr Esche traf zwei Deutsche Ärzte, einen Deutschen Apotheker, und viele Deutsche Offiziere, und es war im Plane, eine Deutsche Ge-

---

<sup>300</sup> Vgl. hierzu die Definition bei OSTERHAMMEL *Kolonialismus* S. 95.

<sup>301</sup> RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 443. In diesem Zusammenhang berichtete Ravenstein auch darüber, dass ein Angestellter Esches beabsichtigt haben soll, über die offenbar unhaltbaren Vorgänge in der russischen Verwaltung von Nikolaevsk eine *Chronique Scandaleuse* zu verfassen.

<sup>302</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1858 S.161f.

<sup>303</sup> Ebenda S. 161.

sellschaft zu gründen. Ein Württemberger ist Vorsteher der der Regierung gehörigen Maschinenbau-Werkstätte.“<sup>304</sup>

Doch nicht nur die Gesellschaft von Nikolaevsk, auch der Amur erinnerte Esche an seine deutsche Heimat. So berichtete er, der Fluss habe in seinem Mündungsraum viel Ähnlichkeit mit der Elbe. 40 Meilen unterhalb von Nikolaevsk sei das Bild noch ähnlicher und erinnere ganz an die Einfahrt von Blankenese bis Hamburg.<sup>305</sup>

Neben den Stadt- und Landschaftsbeschreibungen ging Esche in seiner Reportage aber auch auf gegenwärtige und zukünftige Handelsmöglichkeiten ein. So berichtete er von dem Tabak, der bereits an der südlichsten Biegung des Amur angebaut wurde und auch darüber, dass manche Lebensmittel günstiger zu haben waren als in San Francisco. Andererseits wurden seinen Angaben zufolge noch viele Waren aus Sibirien importiert. Dies betraf v. a. bestimmte Lebensmittel, Eisenwaren oder Hausgeräte.<sup>306</sup>

Diese Aussage macht deutlich, dass im Mündungsgebiet Ackerbau zu jener Zeit nur unzureichend betrieben werden konnte, dass ferner Militärangehörige zwar in hoher Zahl vorhanden waren, aber noch zu wenige Siedler und Landwirte in der Region lebten, um eine autarke Versorgung zu ermöglichen. Auch Industrie und Handwerk scheinen zu diesem Zeitpunkt noch unterentwickelt gewesen zu sein.

Andererseits kam Esche auch auf die Bemühungen der örtlichen Behörden zu sprechen, die Region zu einem Handelsplatz zu etablieren. So berichtete der Kaufmann beispielsweise darüber, dass die russische Regierung beabsichtige, Nikolaevsk zu einem Sammelplatz für Walfischfahrer zu machen und russische Seefahrer daher zu diesem Geschäft aufmuntere. Angesichts der großen Waldvorkommen der Gegend glaubte er, dass Nikolaevsk auch zu einem Standort des Schiffsbau werden könnte.<sup>307</sup>

Esche vermerkte, dass auch in den Tälern der Quellflüsse des Amur, der Šilka und des Argun', der Unternehmergeist der russischen Regierung bereits eine Entwicklung geschaffen habe, von der man in Europa kaum Kenntnis besäße. So wurden nach seinen Angaben Werkstätten, Eisen-, Silber- und Kupfer-Bergwerke betrieben und der Verkehr

---

<sup>304</sup> Ebenda.

<sup>305</sup> Ebenda.

<sup>306</sup> Ebenda.

<sup>307</sup> Vgl. ebenda S. 475. Tatsächlich scheint Nikolaevsk als Hafenstadt ausgesprochen ungünstig gelegen zu haben. So wird berichtet, dass die russischen Behörden zwischenzeitlich erwogen hatten, eine Stadt oberhalb von Marijnsk zu gründen und sie mit der De-Castri-Bucht durch einen Kanal oder auf andere Weise zu verbinden.

auf den Flüssen geregelt. Auch verwies der Kaufmann auf die reichhaltigen Kohlevorkommen am Amur, die sich mit den besten englischen Kohlen messen lassen könnten.<sup>308</sup>

Fremde Kaufleute – so Esche weiter – würden in Nikolaevsk mit dem größten Entgegenkommen empfangen und die Behörden täten alles, um ihm in seinen Geschäften behilflich zu sein. Doch beschränke sich der Handel bislang nur auf wenige Produkte. Esche zog ein vorläufiges Fazit:

„Der Handel muss [...] erst entwickelt werden, ehe Kolonisten sich nach diesem fruchtbaren Lande wenden können. Ist diess geschehen, so werden die günstigen Bedingungen, welche die Russische Regierung den Kolonisten bietet, schon Ansiedler dorthin ziehen. Die Regierung wünscht Einwanderer und fördert sie in jeder Weise. Der Einwanderer und seine Nachkommen sind vom Militärdienst frei, er erhält Land und manche andere Begünstigung.“<sup>309</sup>

Insgesamt also bescheinigte Esche der Amurregion ein großes Potential an Entwicklungsmöglichkeiten und der örtlichen Regierung die ernsthafte Absicht, den wirtschaftlichen Aufschwung durch verschiedene Maßnahmen anzuspornen. Doch trotz der positiven Eindrücke, die er von Nikolaevsk gewonnen hatte, machte doch sein Bericht auch deutlich, dass die Kolonialstadt zum Zeitpunkt seines Besuchs nur ein militärischer Stützpunkt, nicht aber eine pulsierende Handelsmetropole war.

Ähnlich wie Esche hielt sich auch der deutsche Überseekaufmann Friedrich August Lühdorf (1834-1891), der insbesondere Handelsbeziehungen zu Japan aufgebaut und sich durch seine Schrift *Acht Monate in Japan* einen Namen gemacht hatte, mehrmals in Nikolaevsk auf, u. a. mit der Absicht, eine Niederlassung zu errichten. Seit 1862 übte er dort auch das Amt eines hamburgischen Konsuls aus.<sup>310</sup>

In einem in *Petermanns Mittheilungen* ungekürzt abgedruckten Bericht schilderte Lühdorf seine Erfahrungen über den Amur, den er auf einer Landreise von dessen Mündung bis nach Moskau 1857/58 vollständig bereist hatte.<sup>311</sup> Neben Angaben über die sehr stark klimaabhängigen Handelsbedingungen merkte auch Lühdorf an, dass die über den Seeweg importierten Waren deutlich günstiger seien als die über den Landweg aus Sibirien eingeführten Güter. Ursache dafür waren die hohen Zölle, von der die Waren im Freihafen von Nikolaevsk unbelastet blieben.

---

<sup>308</sup> Ebenda S. 162.

<sup>309</sup> Ebenda.

<sup>310</sup> FRIEDRICH AUGUST LÜHDORF, *Acht Monate in Japan nach Abschluß des Vertrages von Kanagawa*. Eingeleitet und neu herausgegeben von Jürgen Schneider, Wiesbaden 1987 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 21), S. (18)f.

<sup>311</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1858 S. 334ff.

Ähnlich wie Esche schilderte auch Lühdorf das große Engagement der russischen Behörden für das erworbene Gebiet und schrieb dazu:

„Die Russische Regierung thut wirklich Alles, was in ihren Kräften steht, um den Handel am Amur zu fördern. In der liberalsten Weise werden Kaufleuten Plätze unentgeltlich angewiesen, um ihre Wohnhäuser und Magazine darauf zu errichten, und ihnen Leute aus der Equipage zum Ausladen der Schiffe, zum Bauen ihrer Gebäude und zum Transportiren ihrer Waaren gegeben. Sie sind von Abgaben frei, werden in keiner Weise belästigt und leben dort ungleich angenehmer als in manchen Staaten unseres gesegneten Deutschland.“<sup>312</sup>

Welch große Erwartungen die Kaufleute jener Zeit in die Zukunftsfähigkeit des Amurstroms zu setzen schienen, macht auch ein weiterer Abschnitt seines Berichts deutlich, in dem Lühdorf den Vorschlag für eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Fluss und dem offenen Meer machte, von der auch Gerstfeldt gesprochen hatte:

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass sich in Nicolaiefsky der ganze Handel mit Sibirien konzentriren wird, obgleich nicht zu leugnen ist, dass es für ausländische Schiffe weit vortheilhafter sein würde, wenn dieselben schon in de Castries ausladen könnten und dieser Hafen durch eine Eisenbahn mit dem Amur-Flusse, der eine große Biegung nach Süden beschreibt, verbunden würde.“<sup>313</sup>

#### **4.4.3 Perry McDonough Collins und seine Visionen**

Der amerikanische Kaufmann Perry McDonough Collins aus San Francisco reiste in den Jahren 1856 und 1857 durch große Teile des asiatischen Russlands und legte seine Beobachtungen durch einen Briefwechsel mit der Regierung der Vereinigten Staaten nieder. Auszüge seiner Berichte wurden in *Petermanns Mittheilungen* abgedruckt.<sup>314</sup> Zu dieser Reise war es gekommen, nachdem Collins seiner Regierung Anfang 1856 den Vorschlag gemacht hatte, ihm durch Ernennung zu einem Konsul für den Amur Gelegenheit zu Nachforschungen im Lande zu geben. Anders als Esche und Lühdorf reiste Collins über St. Petersburg und Irkutsk auf dem Landweg in die Amurregion.<sup>315</sup>

Nachdem er Kjachta, die Handelsstadt Nerčinsk und die dort vorhandenen Minen besichtigt und darüber Bericht erstattet hatte, schrieb Collins auch über die eingeborenen „Tataren-Stämme“, die sich der russischen Herrschaft vollkommen untergeordnet hätten. Man sähe sie in den Städten als Arbeiter oder auf den Straßen als Fuhrleute, sie würden auch

---

<sup>312</sup> Ebenda S. 334.

<sup>313</sup> Ebenda S. 334f.

<sup>314</sup> Siehe hierzu PETERMANN *Mittheilungen* 1859 S. 19-29.

<sup>315</sup> Ebenda S. 19ff.

zum Militär gezogen und könnten in diesem Zusammenhang für die Besetzung und Besiedlung des weiträumigen Gebietes von großem Wert sein.<sup>316</sup>

Anhand dieser Aussage Collins wird nochmals deutlich, wie sehr die heimischen Völker in den wenigen Jahren seit der Einnahme des Amur ihre eigenständige Lebensweise bereits aufgegeben und sich den neuen Bedingungen untergeordnet hatten.

Wie Esche und Lühdorf war natürlich auch Collins primär an den wirtschaftlichen Gegebenheiten interessiert. In seinem Bericht kam er auf die Handelsvorteile zu sprechen, die der Amur bieten würde. Auch er errechnete, dass der Warentransport auf dem Landwege von Petersburg bis in das Amurgebiet wesentlich länger und teurer sei als von San Francisco aus über den Wasserweg. Dies erklärt auch, warum die Amerikaner mit ihrem Seehandel in dieser Region so große Erfolge verbuchen konnten.

Auch Collins berichtete über die in Nikolaevsk gewährte Zollfreiheit. Außerdem merkte er an, dass sich zum Zwecke der kommerziellen und industriellen Förderung des Amur eine russische Handelsgesellschaft gegründet hatte. Diese habe es sich zur Aufgabe gemacht, Handelsverbindungen mit den Eingeborenen anzuknüpfen und Geschäfte mit den großen Häfen am Pazifik zu treiben.<sup>317</sup>

Collins bemängelte zudem, dass die Ressourcen des Gebiets bislang kaum genutzt und Absatzmärkte nicht geschaffen wurden, weil die Produktion von Lebensmitteln und Gütern nur auf die Bedürfnisse der Bewohner des Amurgebiets beschränkt blieb, übersah bei dieser Kritik aber offensichtlich das Fehlen der dafür nötigen Arbeitskräfte.<sup>318</sup>

Collins reiste die Šilka und den gesamten Amur bis nach Nikolaevsk hinab und berichtete dabei über den Schiffsbau, über Goldvorkommen, über die „Handelsfähigkeit“ der am Amur siedelnden Eingeborenenstämme und verglich die Landschaft der Region immer wieder mit amerikanischen Gegenden. So bezeichnete er den Sungari mit dem Ohio, den Amur selbst in Bezug auf seine Größe und Schiffbarkeit mit dem Mississippi. Natürlich träumte auch Collins von einer Eisenbahnlinie, jedoch weit größeren Ausmaßes:

„Schon sind der Russischen Regierung Vorschläge gemacht worden, um den Amur mit Irkutsk durch eine Eisenbahn zu verbinden, und General Murawieff [Murav'ev] hat ein grosses Projekt für eine Eisenbahn von Irkutsk nach Moskau entworfen. Diese Projekte mit der Einrichtung von Telegraphen und Dampfschiffahrten auf den Flüssen erregen in Russland eine ähnliche Aufmerksamkeit wie die einer Eisenbahn nach dem Grossen Ocean bei uns.“<sup>319</sup>

---

<sup>316</sup> Ebenda S. 22.

<sup>317</sup> Ebenda S. 28.

<sup>318</sup> Ebenda S. 23.

<sup>319</sup> Ebenda S. 25.

Von Interesse sind aber insbesondere seine Vorschläge, die er zur Schaffung eines ungestörten Handels und der Sicherheit über die territorialen Gegebenheiten machte. Collins schrieb:

„Wahrscheinlich wird es Russland für nothwendig halten, um dem Handel auf diesem wichtigen Strome Frieden und Sicherheit zu geben, unserem Beispiel in der Erwerbung Louisiana's zu folgen; denn die ganze Mandschurei ist für den ungestörten Handelsverkehr auf dem Amur eben so nothwendig, wie Louisiana für unsere Benutzung des Mississippi war. [...] Ein solches Ereignis würde für uns von dem grössten Vortheil sein; jene ungeheuren Gebiete würden unserem Handel und Unternehmungsgeist offen stehen und eine grosse Stadt würde an der Mündung des Amur emporblühen, die uns ein Land voll ungeahnter Reichthümer erschliessen wird.“<sup>320</sup>

Diese Aussage machte den Standpunkt Collins deutlich und war typisch für die Vertreter des Freihandelsimperialismus. Eine weitere Expansion Russlands im Fernen Osten war keineswegs abwegig, sondern im handelspolitischen Sinne durchaus erwünscht. Zweck der von ihm angesprochenen Annexion der gesamten Mandschurei sollte es sein, Frieden und Sicherheit auf dem Amur zu gewährleisten und damit ungestörte Geschäftsabläufe zu garantieren. Von der Politik wurde lediglich die Förderung des Handels und die Öffnung der Märkte erwartet, ebenso aber auch ein Schutz für Handelsunternehmungen. Einschränkende Maßnahmen durch die Regierung waren dagegen unerwünscht.<sup>321</sup>

Collins schlug seiner Regierung schließlich noch vor, ein Handelssystem für das nördliche Asien zu gründen und zu diesem Zwecke einen Generalkonsul oder Handelsagenten nach Irkutsk bzw. nach Kjachta zu entsenden. Er selbst reiste im Sommer 1857 von Nikolaevsk ab und gelangte im November des gleichen Jahres wieder nach San Francisco.<sup>322</sup>

#### **4.5 Die neuen russisch-chinesischen Verträge und die Folgen**

Nachdem das Amurgebiet im Prinzip von der russischen Armee eingenommen und teilweise schon besiedelt worden war, zudem die Perspektiven für diese Region in jeder Hinsicht vielversprechend waren, lag es nahe, den militärisch erworbenen Besitz nun auch vertragsrechtlich festzuschreiben. So kam es im Mai 1858 in dem am rechten Amurufer gelegenen Aigun zu Gesprächen zwischen Murav'ev und dem chinesischen Befehlshaber Prinz J-Chan. Die Verhandlungen konnten bereits nach sechs Tagen abgeschlossen und der Vertrag am 16. Mai 1858 unterzeichnet werden. Die rasche Einigung dürfte wohl v. a.

---

<sup>320</sup> Ebenda S. 26.

<sup>321</sup> Vgl. WOLFGANG J. MOMMSEN, *Der europäische Imperialismus. Aufsätze und Abhandlungen*, Göttingen 1979, S. 97.

<sup>322</sup> PETERMANN *Mittheilungen* 1859 S. 29.

darauf zurückzuführen sein, dass den Chinesen letztendlich nichts Anderes übrig blieb, als die durch Murav'evs Vorgehen geschaffenen Fakten anzuerkennen.<sup>323</sup>

Daher kann es nicht verwundern, dass der nur drei Paragraphen umfassende Vertrag von Aigun nun auch einen Grenzverlauf festsetzte, der zum großen Teil durch das Vordringen der russischen Armee vollzogen worden war.<sup>324</sup> Im ersten Artikel wurde das linke Ufer von Argun' und Amur bis zu dessen Mündung dem Zarenreich zugesprochen, das rechte Ufer bis zum Ussuri verblieb dagegen bei China. Das Gebiet östlich des Ussuri bis zum Ozean wurde indessen zu einem russisch-chinesischen Kondominium erklärt. Zugleich wurden Vereinbarungen über die Schifffahrt auf dem Amur und einigen seiner Nebenflüsse getroffen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der Vertrag von Aigun für die russische Seite ein großer Erfolg im territorialen Sinne bedeutete.<sup>325</sup> Dass er sich zeitlich mit einer weiteren russisch-chinesischen Vereinbarung, dem von Graf Putjatin am 1. Juni 1858 abgeschlossenen Handelsvertrag von Tientsin überschneidet, in dem die Grenzfrage wohlweislich ausgeklammert worden war, fiel nicht weiter ins Gewicht.<sup>326</sup> Für das Selbstbewusstsein der russischen Seite spielte es offenbar auch keine entscheidende Rolle, dass der Vertrag von Aigun vom chinesischen Kaiser niemals ratifiziert worden ist.<sup>327</sup>

Auch in *Petermanns Mittheilungen* wurde der Vertragsabschluss als ein großer Erfolg für das Zarenreich gewertet.<sup>328</sup> Insbesondere wurde dabei auf die für Russland nun geltende freie Schifffahrt auf den rechten Zuflüssen Sungari und Ussuri und auf die damit verbundene Bedeutung für den Handel verwiesen. Wie schon bei Collins wurde die Erwerbung der Mandscherei in Aussicht gestellt:

„Dieser Zusatz [die Zuerkennung der freien Schifffahrt] ist von der grössten Bedeutung; durch die Beherrschung des Sungari, der die ganze westliche und südwestliche Mandscherei bewässert [...], und des Ussuri, welcher den südöstlichen

<sup>323</sup> Über den Verlauf der Vertragsverhandlungen vgl. NEVEL'SKOJ Podvigi russkich morskich oficerov S. 374ff.; BESPROZVANNYCH Priamur'e v sisteme S. 168ff.; KABANOV Amurskij vopros S. 187ff.

<sup>324</sup> zum Vertrag von Aigun siehe WEIERS (Hrsg.) Die Verträge S. 110-121.

<sup>325</sup> HOETZSCH Rußland in Asien S. 54. Hoetzsch weist darauf hin, dass sich Russland durch diesen Vertrag einen Gebietszuwachs von über einen halben Million Quadratkilometern zugesichert hatte, vierundfünfzigmal soviel wie Südbessarabien, dass es nach Ende des Krimkrieges durch den Pariser Frieden (1856) hatte abtreten müssen.

<sup>326</sup> zum Vertrag von Tientsin siehe WEIERS (Hrsg.) Die Verträge S. 122-158. Dabei wurde in Artikel 9 eine endgültige Grenzziehung auf die Zukunft verschoben. Über die Vertragsverhandlungen Putjatins siehe T. C. LIN, The Amur Frontier Question between China and Russia, 1850-1860, Pacific Historical Review 3, 1934, S. 1-27, hier S. 14-18.

<sup>327</sup> JABLONOWSKI Polen, Rußland und Deutschland S. 76; LIN The Amur Frontier Question S. 21; WEIERS (Hrsg.) Die Verträge S. VII. Weiers merkt an, dass der Vertrag von Aigun heute für China zu den ungleichen Verträgen gehört und ihn daher *ab initio* für null und nichtig erklärt.

<sup>328</sup> PETERMANN Mittheilungen 1858 S. 474f.

Theil der Mandschurei fast von den Koreanischen Grenzen an durchläuft, werden die Russen nicht nur den Handel mit der fruchtbaren und gesegneten Südhälfte der Mandschurei an sich ziehen, sondern ohne Zweifel auch sehr schnell faktisch Oberherren des ganzen Landes werden.“<sup>329</sup>

Durch einen weiteren Kontrakt, dem 1860 erfolgten (Zusatz-)Vertrag von Peking, der unter dem Eindruck des „Zweiten Opiumkrieges“ (1858-1860)<sup>330</sup> zwischen China, England und Frankreich abgeschlossen wurde, musste das Reich der Mitte endgültig die bereits im Vertrag von Aigun umrissene Grenze akzeptieren. Mehr noch, das rechte Ufer des Ussuri wurde Russland nun allein zugesprochen, was für das Zarenreich eine abermalige territoriale Erweiterung von knapp 300.000 Quadratkilometer bedeutete.<sup>331</sup> Zu verdanken hatte Russland dieses Ergebnis v. a. dem nach Peking entsandten Diplomaten Nikolaj P. Ignat'ev, ohne dessen Ausdauer und Geschick, die dieser bei den Vertragsverhandlungen in Peking bewiesen haben soll, die militärischen Unternehmungen Murav'evs möglicherweise ergebnislos geblieben wären.<sup>332</sup>

Auch Ravenstein sprach davon, dass die Bedeutung dieses Vertrages kaum überschätzt werden könnte. Im Hinblick auf die damals häufig geäußerte Annahme, das Chinesische Reich werde wegen seiner politischen Schwäche auf kurz oder lang zerfallen, ging auch Ravenstein davon aus, dass die Mandschurei dauerhaft gesehen wohl zu einer Beute der Russen werden würde.<sup>333</sup>

Aufgrund seines Erfolgs in der Amurregion und des ausgehandelten Vertrags von Aigun wurde Murav'ev am 26. August 1858 durch den Senat geadelt und zum Grafen Murav'ev-Amurskij erhoben.<sup>334</sup> In den letzten Jahren seiner Amtszeit hatte Murav'ev unablässig für eine weitere Besiedlung und für den Ausbau der Infrastruktur geworben. So setzte er sich beispielsweise für die Idee ein, die bis dahin in Russland kaum verbreiteten Telegraphenleitungen in das Amurgebiet zu verlegen.<sup>335</sup>

---

<sup>329</sup> Ebenda S. 474.

<sup>330</sup> Vgl. auch OSTERHAMMEL *China und die Weltgesellschaft* S. 149. Osterhammel kritisiert die ungenaue Bezeichnung „Zweiter Opiumkrieg“, denn es ging dieses Mal um andere Fragen, wie die Öffnung weiterer Häfen oder die Einrichtung diplomatischer Einrichtungen. Vielmehr sei die Bezeichnung „Anglo-französisch-chinesischer Krieg“ bzw. "Arrow War" zutreffend.

<sup>331</sup> HOETZSCH *Rußland in Asien* S. 55. Zum Vertragsinhalt siehe WEIERS (Hrsg.) *Die Verträge* S. 159-172 und S. 177-187.

<sup>332</sup> OSTERHAMMEL *China und die Weltgesellschaft* S. 160.

<sup>333</sup> RAVENSTEIN *Russians on the Amur* S. 154: "[...] the whole of Manchuria, with Leaotong [die Halbinsel Liaodong] must become the prey of Russia."

<sup>334</sup> NEVEL'SKOJ *Podvigi russkich morskich oficerov* S. 381.

<sup>335</sup> S. FREDERICK STARR, *Decentralization and Self-Government in Russia, 1830-1870*, Princeton 1972, S. 317.

Andererseits erfolgten weitere Stadtgründungen, von denen das 1860 an der Südspitze des neu hinzugewonnenen Ussurigebiets gegründete Vladivostok mit seinem fast eisfreien Hafen später zu einem neuen russischen Zentrum in Fernost aufstieg. Der provokatorische wie auch anspruchsvolle Name dieser Stadt („Beherrscherin des Ostens“) war keinesfalls zufällig gewählt, sondern sollte wohl den russischen Anspruch auf diese Region und die Größe und Macht des Zarenreichs zusätzlich unterstreichen.<sup>336</sup>

1861 schließlich zog sich Murav'ev aus dem Amurgebiet zurück. Fernab der russischen Politik starb er 1881 in Paris.<sup>337</sup>



*Abb. 10: Russische Gebietszuwächse durch den Vertrag von Peking*

Doch welche Folgen ergaben sich nun mit den Verträgen von Aigun und Peking und mit dem damit verknüpften russischen Erwerb des Amurgebietes?

Zum einen muss konstatiert werden, dass sich im 19. Jahrhundert für Russland wohl kaum eine Annexion mit einem solch geringen militärischen Aufwand und dazu wohl auch ohne größeres Blutvergießen vollzogen hat, zumindest, wenn man die zeitlich parallel verlaufenden Aktionen im Kaukasus oder Zentralasien betrachtet.<sup>338</sup>

<sup>336</sup> GEYER Der russische Imperialismus S. 73.

<sup>337</sup> LINCOLN Die Eroberung Sibiriens S. 232.

<sup>338</sup> HOETZSCH Rußland in Asien S. 57.

Russland hielt nun auch rein rechtlich gesehen eine Region in den Händen, an die man handels- und weltpolitisch insgesamt hohe Erwartungen knüpfte. Vor dem Hintergrund dieser bestehenden Auffassung lässt sich wohl auch erklären, warum das Zarenreich wenige Jahre später auf seine wirtschaftlich unergiebig und schlecht zu verteidigenden überseeischen Besitzungen in Nordamerika verzichtete, nicht etwa, weil der Ferne Osten in der russischen Wahrnehmung nur eine marginale Rolle gespielt hätte, sondern um seine gesamte militärische wie auch wirtschaftspolitische Macht ganz auf die Amurregion zu konzentrieren.<sup>339</sup>

Außenpolitisch betrachtet war mit den Verträgen eine neue Ordnung im Mächteverhältnis des Fernen Ostens entstanden. Russland wurde nun, wie schon Jahre zuvor Frankreich, England oder die USA, zu Lasten Chinas ebenfalls zu einer Macht des ungleichen Vertragssystems und konnte mit den neu erworbenen Besitzungen seinen Einfluss im pazifischen Raum stärker als bisher geltend machen. Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten musste das Gebiet um so verlockender erscheinen, da weder China noch Japan für den Handel weiter verschlossen blieben. Strategisch gesehen war es Russland also gelungen, seine pazifischen Interessen gegen den expandierenden Einfluss Englands und Frankreichs zu stützen.<sup>340</sup>

Doch scheint die Euphorie der fünfziger Jahre einer späteren Ernüchterung gewichen zu sein. Die anfänglichen Erwartungen, den Amur als Handelsweg und Wirtschaftsraum nutzen zu können, waren zu hoch gewesen und ließen sich nicht erfüllen. Handelspolitisch betrachtet hatte Russland den Westmächten und den USA nur wenig entgegenzusetzen. Gegen die Nutzung des Amurgebiets als Verbindungsweg sprachen v. a. die hinderlichen klimatischen Verhältnisse, die man in der Hochstimmung der ersten Jahre unterschätzt, vielleicht auch ignoriert hatte.<sup>341</sup>

Auch geriet die Ansiedlungspolitik recht schnell ins Stocken. War sie zu Beginn der sechziger Jahre noch gefördert worden, wurde sie nur wenige Jahre später wieder eingeschränkt, offensichtlich, um eine Abwanderung der notwendigen Arbeitskräfte aus anderen Gebieten des Russischen Reiches zu verhindern.<sup>342</sup> Auch die 1861 erfolgte Bauernbe-

---

<sup>339</sup> GEYER *Der russische Imperialismus* S. 73; STÖKL *Russische Geschichte* S. 528f.

<sup>340</sup> HOETZSCH *Rußland in Asien* S. 55.

<sup>341</sup> CHANG *Russian Designs* S. 304.

<sup>342</sup> HOETZSCH *Rußland in Asien* S. 60.

freierung trug zu keiner nachhaltigen Veränderung im Sinne einsetzender Siedlungsströme bei.<sup>343</sup> Eine Stadt wie Chabarovsk zählte in den achtziger Jahren nur 15.000 Einwohner. Ähnliche Zahlen lassen sich auch für andere Städte ermitteln. Sie belegen, wie schleppend die Besiedlung des neu gewonnenen Territoriums verlief.<sup>344</sup> So blieb trotz aller Visionen, die Murav'ev bei der kampflosen Erwerbung des Amur-Ussurigebiets auch geleitet haben mögen, dieses Territorium bis in die neunziger Jahre ein mehr oder minder „toter Winkel“ des Zarenreichs.<sup>345</sup>

Erst in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts scheint die Frage nach den Besitzungen in Fernost wieder neu aufgegriffen worden zu sein. In der Forschung wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf den Bau der Transsibirischen Eisenbahn verwiesen, der durch eine progressive Ostasienpolitik des Finanzministers Witte in die Wege geleitet wurde. Die Idee für eine solche Verkehrsverbindung war, wie gesehen, bereits während der Amtszeit Murav'evs entwickelt worden. Die nun erfolgte Realisierung der Eisenbahn berücksichtigte dabei nicht nur wirtschaftliche Gesichtspunkte, sondern wurde nun auch mit militärstrategischen und außenpolitischen Aspekten begründet. Ohne die Schaffung neuer Verkehrswege, so die Befürchtung im späten 19. Jahrhundert, konnte die 1860 geschaffene Position am Amur nicht gehalten werden.<sup>346</sup>

Auch in der Ansiedlungspolitik sollte es erst zum Ende des 19. Jahrhunderts zu größeren Veränderungen kommen. Dabei gab es nicht nur Russen, die sich in der Amur-Ussuri-Region einrichteten, sondern auch Chinesen und Koreaner, die aufgrund der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in ihren Heimatländern auf die russische Seite emigrierten. 1897 sollen bereits 65.000 Chinesen und Koreaner, Bauern wie Flüchtlinge, in diesem Gebiet gelebt haben.<sup>347</sup> Somit waren die bereits 40 Jahre zuvor geäußerten Vorstellungen Gerstfeldts über die Ansiedlung von Chinesen zumindest indirekt in Erfüllung gegangen.

---

<sup>343</sup> Angesichts dieser Tatsache erscheint der von Clubb gezogene Vergleich des „Fernen Westens“ in Amerika mit dem Fernen Osten Russlands unangebracht, vgl. CLUBB *China and Russia* S. 119.

<sup>344</sup> FORSYTH *A History of the Peoples* S. 215.

<sup>345</sup> BEYRAU – HILDERMEIER *Von der Leibeigenschaft* S. 198.

<sup>346</sup> CHANG *Russian Designs* S. 303; GEYER *Der russische Imperialismus* S. 22; STÖKL *Russische Geschichte* S. 532. Über die Bedeutung und die Auswirkungen der Transsibirischen Eisenbahn siehe auch SUMNER *Der russische Imperialismus* S. 330.

<sup>347</sup> CHANG *Russian Designs* S. 301; JAMES FORSYTH, *The Siberian Native Peoples before and after the Russian Conquest*, in: Alan Wood (Hrsg.), *The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution*, London – New York 1991, S. 69-91, hier S. 80. Über die Bevölkerungsverteilung in der Region siehe FORSYTH *A History of the Peoples* S. 220.

Die großen Verlierer der russischen Amurpolitik aber waren in erster Linie die dort siedelnden Völker. Wie sehr ihr Leben durch die Präsenz der Russen beeinflusst wurde, machte Leopold von Schrenck im dritten Band der *Reisen und Forschungen im Amur-Lande* deutlich. Der Forscher hatte sich in diesem erst 1891 publizierten Teil seines Werks mit den ethnographischen Gegebenheiten des Gebiets beschäftigt und schrieb in der Einleitung, dass das Bild, das er von den Völkern des Amurgebiets in diesem Band entworfen habe, zum großen Teil bereits der Vergangenheit angehöre. Seit der Inbesitznahme dieses Landes durch Russland hätten sich auch die dortigen ethnographischen Verhältnisse in raschen Zügen verändert:

„War das Amur-Land in den fünfziger Jahren, als ich es kennen lernte [...] noch eine kontinuierliche Wald- und Prairie-Wildniss, in der, ein paar kleine neugegründete russische Militärposten abgerechnet, nur halb wilde Fischer- und Jägervölker ungestört ihr Wesen trieben, so breiten sich jetzt längs dem gesammten Amur und Ussuri in Zwischenräumen von je 20-30 Werst Poststationen oder Ansiedelungen russischer Kosaken oder freiwilliger Colonisten aus, am Hauptstrom sind Städte entstanden oder im Entstehen begriffen, an der Küste mehrfache Hafenorte begründet worden, Dampfschiffe laufen den Amur auf und ab und sogar ein Telegraphendrath durchschneidet schon die ehemalige Wildniss. Dass Vorgänge der Art nicht ohne den grössten Einfluss auf das Leben und Treiben der eingeborenen Bevölkerung des Amur-Landes statthaben konnten, versteht sich von selbst.“<sup>348</sup>

Generell, so Schrenck weiter, seien viele Völker verschwunden, verdrängt, oder durch die mitgebrachten Krankheiten ausgestorben. Damit bestätigten sich z. T. auch die Aussagen Collins, der schon in den fünfziger Jahren festgestellt hatte, dass sich die Angehörigen der beheimateten Völker sich den Russen untergeordnet und ihre Eigenständigkeit weitgehend aufgegeben hatten. Seit dem Vordringen der Russen waren viele Ortschaften der eingeborenen Bevölkerung verdrängt, verschoben, reduziert oder selbst dem Namen nach verschwunden. Schrenck musste zum Ende des 19. Jahrhunderts feststellen:

„Auch die Völker des Amur-Landes sind gegenwärtig in einem solchen Zersetzungsprozess getreten. Ja, bei ihnen dürfte derselbe noch um so rascher vor sich gehen, als die Colonisirung dieses Landes russischerseits [...] mit einer Energie betrieben worden ist, die in Sibirien ihres Gleichen nicht hat.“<sup>349</sup>

Mit einer großen Verzögerung war es den Russen schließlich doch noch gelungen, das Amurgebiet zu einem festen Bestandteil ihres Reiches zu machen und es nachfolgend zu

---

<sup>348</sup> SCHRENCK *Reisen und Forschungen* Bd. 3: Die Völker des Amur-Landes. Ethnographischer Theil, 1891, S. 1.

<sup>349</sup> Ebenda S. 3.

„zivilisieren“. Die russisch-chinesischen Grenzverträge von 1858 und 1860 waren hierfür eine wichtige Voraussetzung gewesen.

Der wilde Charakter jener Gegend, den Forscher und Abenteurer seit Middendorffs Sibirischer Reise angetroffen und immer wieder bewundert hatten, war damit verloren gegangen. Der Geograph Michail I. Venjukov (1832-1901), der im Jahre 1858 als erster Russe eine Expedition auf dem Ussuri unternommen hatte, vermerkte rückblickend denn auch kritisch:

„Die ganze Poesie des Amurgebiets endete mit der Unterzeichnung des Vertrags von Aigun.“<sup>350</sup>

---

<sup>350</sup> MICHAIL IVANOVIČ VENJUKOV, *Putešestvija po Priamur’ju, Kitaju i Japonii*, Chabarovsk 1970, S. 75: „Vsja poèzija amurskogo dela končilas’ s podpisaniem Ajgunskogo dogovora.“

## **5. Schlussbetrachtung**

Mit den russisch-chinesischen Verträgen von Aigun und Peking und dem 1861 erfolgten Rückzug Murav'evs vom Amt des Generalgouverneurs von Ostsibirien endete eine Epoche, die auf intensivste Weise auf das Amurgebiet eingewirkt und damit die politische Gesamtkonstellation des Fernen Ostens grundlegend verändert hatte. Kennzeichnend für diese Phase war dabei, dass kein planmäßiges Vorgehen die Politik Russlands bestimmt hatte. Vielmehr hatte eine Verkettung verschiedener Ereignissen und die Aktionen einzelner Personen, aber auch ganz zufällig eintretende Begebenheiten den Beginn der Kolonisierung des Amur bestimmt. Den Auslöser hatte hierbei die von Middendorff 1844/45 durchgeführte Reise im russisch-chinesischen Grenzgebiet gebildet.

Das Vordringen der russischen Armee in das Amurgebiet war dabei kennzeichnend für den imperialistischen Wettlauf, der bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den Großmächten eingesetzt hatte. Im Gegensatz zu den überseeischen Besitzungen anderer europäischer Staaten aber konnten die Russen ihren Anspruch auf den Amur u. a. damit begründen, dass der Fluss schon knapp 200 Jahre zuvor für kurze Zeit unter die Herrschaft von Kosakenverbänden geraten war. Nach russischem Verständnis wurde das Gebiet insofern nun nicht neu, sondern „wieder“ entdeckt und erobert.

Die im 18. Jahrhundert durchgeführten Reisen Gmelins und Müllers im Zuge der 2. Kamčatka-Expedition, aber auch manche in dieser Zeit angestellten Überlegungen über die Zukunft und den Nutzen des Flusses hatten überdies deutlich gemacht, dass der Amur für die Russen keineswegs an Interesse verloren hatte und eine Erwerbung stets in Erwägung gezogen worden war.

Besonders seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Diskussionen darüber neu geführt. Middendorffs Reise sollte ursprünglich – zumindest offiziell – nicht in dieses Gebiet führen. Die Andeutungen bei Baer lassen aber darauf schließen, dass ein Abstecher dorthin vor Beginn der Sibirischen Reise durchaus in Erwägung gezogen worden war. Sie wurde schließlich durch die vierte Instruktion auch offiziell genehmigt.

Doch auch wenn Middendorff von der in der Öffentlichkeit herrschenden Frage nach der Zukunft des Amur nicht unbeeinflusst geblieben sein mag, so verbargen sich hinter seiner Wanderung durch das russisch-chinesische Grenzgebiet vorrangig keine politischen Absichten. Vielmehr hatten die im Verlauf seiner Reise eingeholten, im Widerspruch zu den offiziellen Landkarten stehenden geographischen Angaben über diesen Raum die Neugierde des Wissenschaftlers geweckt. Angesichts des beschriebenen Tatendrangs des

Forschers war es nicht verwunderlich, dass Middendorff selbst an die Klärung der bestehenden Fragen schreiten musste.

War seine Reise auch nicht politisch intendiert, so trug Middendorffs Bericht doch maßgeblich zu einer Intensivierung der auf der politischen Ebene geführten Auseinandersetzung bei. Darüber hinaus hatte der Forscher zwar – im wahrsten Sinne des Wortes – Neuland entdeckt, den Amur selbst und seine Mündung aber überhaupt nicht in Augenschein nehmen können. Doch gerade diese Schwachstelle und die sich daraus ergebenden offenen Fragen seiner Reise hatten zur Folge, dass sich Politik und Wissenschaft nun erst recht für das Gebiet zu interessieren begannen. Oder um Schrenck zu zitieren: Middendorff hatte einen Boden erreicht, von dem man unaufhaltsam weiter gedrängt werden musste. Man durfte jetzt nicht stehen bleiben.

Der Bericht Middendorffs hatte v. a. auf junge und aufstrebende Persönlichkeiten Einfluss ausgeübt und sie in ihrem Handeln maßgeblich beeinflusst. Dazu gehörte auch Murav'ev, der die Hauptverantwortung für die in den fünfziger Jahren einsetzende Kolonisierungspolitik trug. Sein Vorgehen wurde v. a. durch außenpolitische Umstände beeinflusst und war charakteristisch für das Konkurrieren, das „Great Game“ zwischen England und dem Zarenreich um Macht und Einfluss in den außereuropäischen Gebieten der Welt.

Zu diesen geostrategischen Fragen kamen auch weltwirtschaftliche Aspekte hinzu. Als Folge des Opiumkrieges 1840-42 und des ungleichen Vertragssystems musste China seine Häfen für mehrere europäische Seemächte und die USA öffnen. Für Russland barg diese Entwicklung die große Gefahr, von einem sich im Pazifischen Ozean neu herausbildenden Weltmarkt ausgeschlossen zu werden. Es musste daher handeln, wenn es den einengenden Vertrag von Kjachta überwinden und seine wirtschaftlichen Ambitionen in Fernost nicht aufgeben wollte. Die sichtbar gewordenen außen- wie innenpolitischen Schwächen Chinas verleiteten Russland dazu, aggressiver im nordpazifischen Raum vorzugehen.

Maßgeblich auf den Einfluss Murav'evs ist auch das Zustandekommen der Expedition Nevel'skojs an die Amurmündung zurückzuführen. Der erbrachte Nachweis über die schiffbare Einfahrt vom offenen Meer in den Fluss war einschneidend, die Gründung erster militärischer Stützpunkte dagegen stellte selbst die russische Regierung in St. Petersburg vor vollendete Tatsachen. Das Vorgehen Nevel'skojs musste somit einen entscheidenden Einfluss auf die weitere Besiedlung des Amurgebiets ausüben.

Der Mitte der fünfziger Jahre einsetzende Krimkrieg bot Murav'ev die verlockende Gelegenheit, mit dem Argument der Verteidigung Kamčatkas die Amurfahrten durchzuführen

und zugleich auch große Teile des Flusses einzunehmen und militärisch abzusichern. Dabei nahm der Generalgouverneur den Bruch bestehender Vertragsbestimmungen mit China billigend in Kauf und löste damit insgesamt einen nicht mehr aufzuhaltenden Entwicklungsprozess aus.

Zeitgleich mit der militärischen Eroberung setzten auch die ersten umfassenden wissenschaftlichen und organisierten Erkundungen ein. Sie unterschieden sich insofern von der Reise Middendorffs, als dass sie von Anfang an zielorientiert auf die Erforschung des Amurraumes gerichtet waren. Wie den Äußerungen Permikins oder Raddes zu entnehmen war, fiel den Wissenschaftlern vorwiegend die Aufgabe zu, anhand geologischer, botanischer oder ethnographischer Bestimmungen Aufschluss über die Möglichkeiten einer späteren Besiedlung zu gewinnen und im Zeitalter weltwirtschaftlichen Strebens notwendige Informationen über Handelsmöglichkeiten zu liefern.

Die Organisation dieser Reisen übernahmen hierbei die Akademie der Wissenschaften, die sich seit Beginn ihres Bestehens um die Erforschung fremder Gegenden bemüht hatte, wie auch die unmittelbar nach Middendorffs Rückkehr gebildete Geographische Gesellschaft, deren Gründung Ausdruck eines insgesamt gestiegenen Interesses an der Erforschung bislang unbekannter Gebiete war.

Insgesamt wurde in den Berichten der hier aufgeführten Wissenschaftler und Kaufleute vorrangig die Frage nach der zukünftigen ökonomischen Entwicklung des Amurgebiets thematisiert. Reisende wie Gerstfeldt oder Esche zeigten sich dabei von den zwischenzeitlich eingetretenen „zivilisatorischen Veränderungen“ erstaunt, wie aus den Darstellungen über das in kürzester Zeit errichtete Kolonialstädtchen Nikolaevsk deutlich wurde. Kennzeichnend für die Berichte waren darüber hinaus die euphorischen Erwartungen, die man in dieses neue von den Russen erworbene Gebiet setzte. Es bestand die Auffassung, den Fluss künftig als Wasserstraße und als neue Verbindung zwischen Amerika und Europa nutzen zu können. Wenn Collins in diesem Zusammenhang den Gedanken einer russischen Invasion in der Mandschurei aufwarf, so waren dafür in erster Linie wirtschaftlich begründete Motive ausschlaggebend. Die Politik sollte lediglich die Rahmenbedingungen für einen sicheren und reibungslosen Handelsverkehr schaffen und nach Möglichkeit die wirtschaftlichen Aktivitäten fördern, sich ansonsten aber mit geschäftsschädigenden Maßnahmen und Regulierungen zurückhalten.

Nur eine Minderheit nahm eine deutlich kritischere Haltung ein. Während Radde die Ansicht vertrat, dass eine reine Militärkolonie noch keine Basis für den Aufschwung dar-

stellte, verwies v. a. Gerstfeldt auf das größte Problem, den weitgehend unbesiedelten Charakter der Landschaft. Die vielfach prophezeite handels- und weltpolitische Zukunft des Amur musste eine Vision bleiben, solange es an der dafür notwendigen Bevölkerung ermangelte.

In der Tat sollten sich Gerstfeldts Befürchtungen bewahrheiten. Nach der militärischen Einnahme und der 1860 erfolgten vertraglichen Absicherung wurde das Amurgebiet nicht etwa zu einer zentralen Schnittstelle zwischen Amerika und Europa, sondern lediglich zu einem Randgebiet des Zarenreichs. Über die Ursachen ließe sich lange spekulieren, doch muss die Vermutung geäußert werden, dass es in St. Petersburg an einem nachhaltigen Konzept für die Zukunft des Fernen Ostens fehlte. Und auch wenn der Amur seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch die Ostasienpolitik Wittes wieder mehr in das Zentrum des Interesses rückte, so hat er die ursprünglichen an ihn gerichteten Erwartungen doch nie erfüllen können.

Die Expedition Middendorffs hatte für den Fernen Osten also in jeder Hinsicht schwerwiegende Folgen ausgelöst. Doch auch wenn sie dabei am Anfang eines Entwicklungsprozesses gestanden hatte, so reihte sie sich letztlich doch in eine Abfolge verschiedenster Ereignisse ein, die zwischen 1844 und 1860 auf das Amurgebiet einwirkten, sodass ihre Bedeutung nach und nach in Vergessenheit geriet. Die Expedition war somit – um die Worte Middendorffs aufzugreifen – vergleichbar mit dem Beitrag eines Atoms zum unbegrenzten Ganzen menschlicher Erkenntnis.

A handwritten signature in black ink, reading 'Arvid Middendorff'. The signature is written in a cursive style with a large, sweeping initial 'A' and a long, horizontal flourish at the end.

*Abb. 11: Unterschrift Middendorffs*

## Zeittafel

### 1643-46

Erster Kosakenzug unter Vasilij D. Pojarkov an den Amur in der Absicht, neue Handelsräume zu erschließen. In der Folgezeit werden von Jakutsk aus weitere, u. a. von Erofej Chabarov und Onufrij Stepanov geleitete Verbände dorthin entsandt.

### 1651

Durch Chabarov wird am Zusammenfluss von Argun' und Šilka der Posten Albazin gegründet, der sich für einige Jahre zum Zentrum der Kosaken im Amurgebiet entwickelt.

### 1689

27.08.: Abschluss des Vertrags von Nerčinsk. Dieses erste russisch-chinesische Abkommen regelt neben Handelsfragen v. a. den Grenzverlauf zwischen beiden Staaten. Das Amurgebiet wird China zugesprochen, die Russen müssen sich vom Fluss zurückziehen. Albazin wird zerstört. Die fehlerhafte geographische Beschreibung des Abkommens kann erst 1844/45 durch Middendorffs Reise nachgewiesen werden.

### 1725

27.12.: Feierliche Eröffnungssitzung der russischen Akademie der Wissenschaften. Unter ihrer Federführung werden in den kommenden Jahrzehnten eine Reihe wissenschaftlich ausgerichteter Expeditionen durchgeführt.

### 1727

20.08.: Vertrag von Burinsk.

21./ 27.10.: Vertrag von Kjachta. In beiden Abkommen werden die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und China konkretisiert und der Landhandel in Kjachta geregelt. Auch Grenzfragen werden im Abkommen angesprochen, das Amurgebiet bleibt davon jedoch unberührt.

### 1733-43

Durchführung der 2. Kamčatka-Expedition unter Leitung von Vitus Bering. Einer von Gerhard F. Müller geführten Unterabteilung gehört Johann G. Gmelin an, der 1735 die russisch-chinesische Grenze aufsucht. Außerdem werden 1737 und 1738 durch Müller die beiden Landvermesser Šetilov und Skobelsin über die Grenze in das Amurgebiet gesandt.

### 1787

Der französische Weltumsegler Jean-Francois G. de Lapérouse liefert eine Beschreibung des Tatarensunds und gelangt zu der Überzeugung, dass die Meerenge zwischen Sachalin und dem Festland aufgrund des seichten Grunds nicht schiffbar und somit auch die Einfahrt in den Amur vom offenen Meer nicht möglich sei.

### **1797**

Der englische Segler William R. Broughton bereist ebenfalls den Tatarensund und bestätigt die Angaben Lapérouses.

### **1805**

Adam J. Krusenstern hält sich im Rahmen einer Weltumseglung im Ochotskischen Meer auf und bestätigt die Angaben über die Unbefahrbarkeit des Tatarensunds.

Im selben Jahr wird im Rahmen einer diplomatischen Reise Jurij A. Golovkins nach Peking dessen Begleiter D'Auvray damit beauftragt, die Grenze zu inspizieren und Informationen über die chinesischen Grenzkontrollen einzuholen.

### **1840-42**

Englisch-chinesischer Opiumkrieg. Dieser endet mit dem am 29.08. (nach Gregorianischem Kalender) abgeschlossenen Friedensabkommen von Nanking, dem ersten der ungleichen Verträge. China muss sich zur Öffnung von fünf Häfen, zur Einschränkung seiner Zollhoheit und zur Abtretung Hongkongs verpflichten.

### **1844**

17.08.44 – 12.01.45: Im Zuge seiner Sibirischen Reise erkundet Alexander Th. Middendorff gemeinsam mit seinem Begleiter Vasilij V. Vaganov den südlichen Abhang des Stanovoj-Gebirges und weitere Teile des russisch-chinesischen Grenzgebiets im unteren Bereich der Amurregion. Er stellt dabei eine von bisherigen Vorstellungen abweichende geographische Beschaffenheit und damit einen anderen Grenzverlauf fest. Außerdem entdeckt der Forscher eine bis dahin unbekannt Landmasse.

### **1845**

19.09.: Feierliche Eröffnungssitzung der neu gegründeten Russischen Geographischen Gesellschaft. In Anlehnung an vergleichbare Institutionen in Westeuropa gegründet, sieht sie ihre Aufgabe darin, wissenschaftliche Expeditionen auszurüsten und weitgehend unbekannte Gebiete Russlands zu erforschen.

### **1846**

Unter strengster Geheimhaltung wird zur nochmaligen Erkundung über die Beschaffenheit der Amurmündung eine vom Zaren und Teilen der Regierung unterstützte Expedition unter Leitung Gavrilovs entsandt. Die Reisenden kommen zu dem Ergebnis, dass die Mündung für größere Schiffe unpassierbar sei.

### **1847**

Nikolaj N. Murav'ev wird durch den Zaren zum neuen Generalgouverneur von Ostsibirien ernannt. Er übt dieses Amt bis 1861 aus.

### **1849**

Zur Überprüfung der Angaben Middendorffs wird eine durch den Zaren genehmigte Expedition unter Leitung von Nikolaj Achte in das Stanovoj-Gebirge entsandt.

Kapitän Gennadij I. Nevel'skoj reist gegen bestehende Regierungsanweisungen nach Sachalin und entdeckt die auch für größere Schiffe geeignete Fahrinne durch den Tatarensund in die Amurmündung.

### **1850**

Nevel'skoj reist erneut in das Mündungsgebiet und gründet dort den Posten Nikolaevsk. Damit legt er auch den Grundstein für eine künftige militärische Besiedlung des Flusses.

### **1853**

Der Einmarsch russischer Truppen in die Donaufürstentümer führt zum Ausbruch des Krimkrieges.

### **1854**

Erste, von Murav'ev durchgeführte Amurflottille vom Oberlauf des Flusses bis in das offene Meer zur Verteidigung der Mündung und Kamčatkas gegen die Westmächte. Der Flottille schließen sich u. a. die Wissenschaftler G. Gerstfeldt und Permikin an.

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften erkundet Leopold v. Schrenck zwischen 1854-1856 Sachalin und die Amurmündung und reist den gesamten Fluss stromaufwärts.

Karl I. Maksimovič, der durch den Kaiserlichen Botanischen Garten auf eine Weltumsegelung geschickt wird, muss kriegsbedingt seine Reiseroute ändern und widmet sich zwischen 1854-1856 ebenfalls der Erforschung des Amurgebiets.

### **1855**

Tod Nikolaus I., Herrschaftsantritt Alexander II.

Zweite Amurflottille. Im Sommer kommt es zu Zusammenstößen englischer und russischer Kriegsschiffe im Tatarensund. Wegen der Unkenntnis der Gewässer müssen die Engländer allerdings wieder beidrehen.

Die Große Sibirische Expedition nimmt ihre Arbeit auf (bis 1863). Der ersten Abteilung gehören u. a. der Maler Meyer, der Naturforscher Gustav Radde, A. F. Usol'cov und mehrere Astronomen und Vermesser an. Die Leitung übernimmt der Astronom Schwarz.

### **1856**

18.03.: Die Unterzeichnung des Pariser Friedens besiegelt das Ende des Krimkrieges.

Dritte Amurflottille.

### **1857**

Der amerikanische Kaufmann Perry McDonough Collins reist den Amur abwärts und erkundet dabei u. a. Kjachta, die Minen von Nerčinsk und Nikolaevsk.

Zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen hält sich der in Kalifornien lebende Geschäftsmann Otto Esche ebenfalls in Nikolaevsk auf.

Der deutsche Kaufmann Friedrich A. Lühdorf erkundet Ende 1857 den Amur von dessen Mündung bis zum Oberlauf.

### **1858**

16.05.: Unterzeichnung des zwischen Murav'ev und J-Chan ausgehandelten Vertrags von Aigun. China muss das linke Ufer des Amur an Russland abtreten. Das Gebiet östlich des Ussuri wird zum Kondominium erklärt. Tatsächlich wird dieses Abkommen vom chinesischen Kaiser nicht ratifiziert.

01.06.: Parallel zu den Verhandlungen in Aigun wird durch Evfimij V. Putjatin der russisch-chinesische Handelsvertrag von Tientsin besiegelt. Grenzfragen werden dabei ausgeklammert.

### **1860**

02.11.: Unterzeichnung des Vertrags von Peking. China muss endgültig die bereits im Vertrag von Aigun festgesetzten Grenzen akzeptieren. Darüber hinaus wird nun auch das rechte Ussuriufer Russland zugesprochen.

### **1861**

Rückzug Murav'evs vom Amt des Generalgouverneurs.

## Quellenverzeichnis

BAER, KARL ERNST v. (Hrsg.), Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens, Bd. 8, St. Petersburg 1843.

BAER, KARL ERNST v. (Hrsg.), Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens, Bd. 9, 2. Abtheilung, St. Petersburg 1855.

BAER, KARL ERNST v., Nachrichten über Leben und Schriften des Herrn Geheimraths Dr. Karl Ernst von Baer, mitgetheilt von ihm selbst, 2. Ausgabe, Braunschweig 1886.

ERMAN, A. (Hrsg.), Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, Bde. 3-21, Berlin 1843-1862.

ETZEL, ANTON v. – WAGNER, HERMANN, Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens und der angrenzenden Länder Central-Asiens. Nach Aufzeichnungen von T. W. Atkinson, A. Th. v. Middendorf, G. Radde u. A., Leipzig 1864 (Malerische Feierstunden. Das Buch der Reisen und Entdeckungen. Neue Illustrierte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde zur Erweiterung der Kenntniß der Fremde. 1. Serie, 2. Abtheilung, Asien 2).

GMELIN, JOHANN GEORG, Reise durch Sibirien von dem Jahre 1733 bis 1743, in: Doris Posselt (Hrsg.), Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743. Aus Berichten der Forschungsreisenden Johann Georg Gmelin und Georg Wilhelm Steller, München 1990, S. 5-193.

LÜHDORF, FRIEDRICH AUGUST, Acht Monate in Japan nach Abschluß des Vertrages von Kanagawa. Eingeleitet und neu herausgegeben von Jürgen Schneider, Wiesbaden 1987 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 21).

MATCHANOVA, NATAL'JA PETROVNA, Graf N. N. Murav'ev-Amurskij v vospominanijach sovremennikov, Novosibirsk 1998 (Istorija Sibiri. Pervoistočniki 8).

MIDDENDORFF, ALEXANDER THEODOR v., Quaedam de Bronchorum Polypis, Morbi casu Observato Illustrata, Diss. Dorpat 1837.

MIDDENDORFF, ALEXANDER THEODOR v., Bericht über die Expedition in das nordöstliche Sibirien während der Sommerhälfte des Jahres 1843, in: Bulletin de la Classe physico-mathématique de l'Académie Impériale des Sciences de Saint Pétersbourg, T. III, 1845, Sp. 150-158.

MIDDENDORFF, ALEXANDER THEODOR v., Bericht über den Schergin-Schacht, in: Bulletin de la Classe physico-mathématique de l'Académie Impériale des Sciences de Saint Pétersbourg, T. III, 1845, Sp. 259-269.

MIDDENDORFF, ALEXANDER THEODOR v., Bericht über die Beendigung der Expedition nach Udkoy Ostrog, auf die Schantaren und durch das östliche Grenzgebirge, in: Bulletin de la Classe physico-mathématique de l'Académie Impériale des Sciences de Saint Pétersbourg, T. IV, 1845, Sp. 231-250.

MIDDENDORFF, ALEXANDER THEODOR v. (Hrsg.), Reise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens während der Jahre 1843 und 1844 mit allerhöchster Genehmigung auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ausgeführt und in Verbindung mit vielen Gelehrten herausgegeben, 4 Bde., St. Petersburg 1848-1875.

MIDDENDORFF, ALEXANDER THEODOR v., Auf Schlitten, Boot und Rentierrücken, bearbeitet und herausgegeben von Gerolf Alschner, Leipzig 1956.

NEVEL'SKOJ, GENNADIJ IVANOVIČ, Podvigi russkich morskich oficerov na krajnem Vostoke Rossii 1849-1855, Chabarovsk 1969.

PETERMANN, AUGUST, Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie, Gotha 1856-1866.

RAVENSTEIN, E. G., The Russians on the Amur. Its Discovery, Conquest, and Colonisation, a Description of the Country, its Inhabitants, Productions, and Commercial Capabilities; and Personal Accounts of Russian Travellers, London 1861.

SCHMIDT, FRIEDRICH, Reisen im Amur-Lande und auf der Insel Sachalin, im Auftrage der Kaiserlich-Russischen Geographischen Gesellschaft ausgeführt, St. Petersburg 1868 (Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Petersbourg, VII<sup>E</sup> Série, T. XII, N<sup>o</sup> 2).

SCHRENCK, LEOPOLD v. (Hrsg.), Reisen und Forschungen im Amur-Lande in den Jahren 1854-1856, im Auftrage der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ausgeführt und in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben, 4 Bde., St. Petersburg 1859-1900.

STRYK, L. v., Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livlands, 1. Theil: Der ehstnische District, Dorpat 1877 (ND Hannover – Döhren 1969).

TRONSON, J. M., Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and Various Parts of Coast of China; in H. M. S. Barracouta, London 1859.

VENJUKOV, MICHAIL IVANOVIČ, Putešestvija po Priamur'ju, Kitaju i Japonii, Chabarovsk 1970.

WEIERS, MICHAEL (Hrsg.), Die Verträge zwischen Rußland und China 1689-1881. Faksimile der 1899 in Sankt Petersburg erschienenen Sammlung mit den Vertragstexten in russischer, lateinischer und französischer sowie chinesischer, mandschurischer und mongolischer Sprache, Bonn 1979.

WHITTINGHAM, BERNARD, Notes on the Late Expedition against the Russian Settlements in Eastern Siberia; and of a Visit to Japan and to the Shores of Tartary, and of the Sea of Okhotsk, London 1856.

## **Literaturverzeichnis**

ALEKSEEV, ALEKSANDR IVANOVIČ, Amurskaja ekspedicija 1849-1855 gg., Moskva 1974.

AMBURGER, ERIK, Geschichte der Behördenorganisation Rußlands von Peter dem Großen bis 1917, Leiden 1966 (Studien zur Geschichte Osteuropas 10).

BASSIN, MARK, A Russian Mississippi?: A Political-Geographical Inquiry into the Vision of Russia on the Pacific 1840-1865, Diss. Berkeley 1983.

BASSIN, MARK, Imperial Visions. Nationalist Imagination and Geographical Expansion in the Russian Far East, 1840-1865, Cambridge 1999 (Cambridge Studies in Historical Geography 29).

BELJAVSKIJ, M. T., Osnovanie Akademii Nauk v Rossii, Voprosy Istorii 1974/5, S. 16-27.

BESPROZVANNYCH, EVGENIJ LEONIDOVIČ, Priamur'e v sisteme russko-kitajskich otnošenij. XVII – seredina XIX v., Moskva 1983.

BEYRAU, DIETRICH – HILDERMEIER, MANFRED, Von der Leibeigenschaft zur frühindustriellen Gesellschaft (1856 bis 1890), in: Gottfried Schramm (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 3, I: 1856-1945. Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, Stuttgart 1983, S. 5-201.

BOL'ŠAJA SOVETSKAJA ĖNCIKLOPEDIJA, 2. Auflage, 49 Bde., Moskva 1949-1957.

CHANG, SUNG-HWAN, Russian Designs on the Far East, in: Taras Hunczak (Hrsg.), Russian Imperialism from Ivan the Great to the Revolution, New Brunswick 1974, S. 299-321.

CLUBB, O. EDMUND, China and Russia. The "Great Game", New York – London 1971.

EICHHORN, CARL, Die Geschichte der St. Petersburger Zeitung 1727-1902. Zum Tage der Feier des 125-jährigen Bestehens der Zeitung, dem 3. Januar 1902, St. Petersburg 1902.

ENGELHARDT, HANS DIETER v. – NEUSCHÄFFER, HUBERTUS, Die Livländische Gemeinnützige und Ökonomische Sozietät (1792-1939). Ein Beitrag zur Agrargeschichte des Ostseeraums, Köln – Wien 1983 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte 5).

ENGELHARDT, RODERICH v., Die deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung, München 1933 (Schriften der Deutschen Akademie 13).

FIELDHOUSE, DAVID K., Economics and Empire 1830-1914, London 1973.

FORSYTH, JAMES, The Siberian Native Peoples before and after the Russian Conquest, in: Alan Wood (Hrsg.), The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution, London – New York 1991, S. 69-91.

FORSYTH, JAMES, A History of the Peoples of Siberia. Russia's North Asian Colony 1581-1990, Cambridge u. a. 1992.

FOUST, CLIFFORD M., Muscovite and Mandarin: Russia's Trade with China and Its Setting, 1727-1805, Chapel Hill 1969.

GALLAGHER, JOHN – ROBINSON, RONALD, Der Imperialismus des Freihandels, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Imperialismus, Köln <sup>3</sup>1976 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 37), S. 183-200.

GEYER, DIETRICH, Der russische Imperialismus. Studien über den Zusammenhang von innerer und auswärtiger Politik 1860-1914, Göttingen 1977 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 27).

GRIMSTED, PATRICIA KENNEDY, The Foreign Ministers of Alexander I. Political Attitudes and the Conduct of Russian Diplomacy, 1801-1825, Berkeley – Los Angeles 1969.

HENZE, DIETMAR, Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde, Bd. 3, Graz 1993.

HOETZSCH, OTTO, Rußland in Asien. Geschichte einer Expansion, Stuttgart 1966 (Schriftenreihe Osteuropa 5).

JABLONOWSKI, HORST, Rußland, Polen und Deutschland. Gesammelte Aufsätze von Horst Jablonowski, herausgegeben von Irene Jablonowski und Friedhelm Kaiser, Köln – Wien 1972.

JÜRGENSON, P. B., Značenie akademika A. F. Middendorfa v ruskoj zoogeografii, Bjuulleten' Moskovskogo Obščestva. Ispytatelej prirody, otdel biologičeskij LXVI/1, 1961, S. 138-149.

KABANOV, PETR IVANOVIČ, Amurskij vopros, Blagoveščensk 1959.

KAPPELER, ANDREAS, Die Anfänge eines russischen China-Bildes im 17. Jahrhundert, Saeculum 31, 1980, S. 27-43.

KAPPELER, ANDREAS, Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall, aktualisierte Ausgabe, München 2001.

KINDER, HERMANN – HILGEMANN, WERNER, dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Karten und chronologischer Abriß, Bd. 2: Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, München <sup>20</sup>1985.

KOLARZ, WALTER, Rußland und seine asiatischen Völker, Frankfurt am Main 1956.

KOMKOV, G. D. u. a., Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, herausgegeben und bearbeitet von Conrad Grau, Berlin 1981.

KRAUTHEIM, HANS-JOBST – KÖLM, LOTHAR, Großmachtpolitik und Expansion des Imperiums in der Nikolaitischen Ära, in: Klaus Zernack (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Russlands, Bd. 2, II: 1613-1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, Stuttgart 2001, S. 1100-1144.

LACKSCHEWITZ, THEODOR, Alexander Theodor von Middendorff (1815-1894). Forschungsreisender und Landwirt, Jahrbuch des baltischen Deutschtums, 1961, S. 112-118.

LACKSCHEWITZ, THEODOR, Alexander Theodor von Middendorff. Herkunft und Vorfahren, in: Gerhard Geßner (Hrsg.), Deutsches Familienarchiv, Bd. 43, Neustadt an der Aisch 1970, S. 117-136.

LACKSCHEWITZ, THEODOR, Alexander Theodor von Middendorff. Ergänzungen und Berichtigungen, in: Gerhard Geßner (Hrsg.), Deutsches Familienarchiv, Bd. 70, Neustadt an der Aisch 1978, S. 63-66.

LANDGRAF, DIETER, Amur, Ussuri, Sachalin 1847-1917, Diss. Neuried 1989.

LEDONNE, JOHN P., The Russian Empire and the World, 1700-1917. The Geopolitics of Expansion and Containment, New York – Oxford 1997.

LENZ, WILHELM (Hrsg.), Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710-1960, Köln – Wien 1970.

LEONOV, NIKOLAJ IVANOVIČ, Aleksandr Fedorovič Middendorff, Moskva 1967.

LEVIN, M. G. – POTAPOV, L. P. (Hrsg.), The Peoples of Siberia, Chicago – London 1964.

LIN, T. C., The Amur Frontier Question between China and Russia, 1850-1860, Pacific Historical Review 3, 1934, S. 1-27.

LINCOLN, W. BRUCE, Nicholas I. Emperor and Autocrat of All the Russias, London 1978.

LINCOLN, W. BRUCE, Die Eroberung Sibiriens, aus dem Amerikanischen von Xenia Osthelder und Bernd Rullkötter, München – Zürich 1996.

MAIER, LOTHAR, Wissenschaft und Staatsinteresse zur Zeit Peters des Großen. Die Erschließung Sibiriens und des Nordpazifik durch wissenschaftliche Expeditionen, ÖOH 20, 1978, S. 435-449.

MAKAROVA, RAISA VSEVOLODOVNA, Vnešnjaja politika Rossii na Dal'nem Vostoke. Vtoraja polovina XVIII v. – 60-e gody XIX v., Moskva 1974.

MATVEEVA, T. P. – SOBOLEVA E. V., Die Russische Geographische Gesellschaft, Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte, 1996/2, S. 179-187.

MEYN, MATTHIAS u. a. (Hrsg.), Die großen Entdeckungen, München 1984 (Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 2).

MOMMSEN, WOLFGANG J., Das Zeitalter des Imperialismus, Frankfurt am Main 1978 (Fischer Weltgeschichte 28).

MOMMSEN, WOLFGANG J., Der europäische Imperialismus. Aufsätze und Abhandlungen, Göttingen 1979.

MOSSE, W. E., Alexander II and the Modernization of Russia, 6. überarbeitete Auflage, New York 1976.

NEUSCHÄFFER, HUBERTUS, Middendorff, NDB 17, 1994, S. 463f.

ORLOVSKY, DANIEL T., The Limits of Reform: The Ministry of Internal Affairs in Imperial Russia, 1802-1881, Cambridge (Mass.) – London 1981 (Russian Research Center Studies 81).

OSTERHAMMEL, JÜRGEN, China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit, München 1989.

OSTERHAMMEL, JÜRGEN, Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen, München 1995.

PÄID, KALEV, Akadeemik Alexander Theodor von Middendorff meile ja meie temast (Gesamtbibliographie über Akademiker Al. Th. von Middendorff), Kaseküla – Elva (Estland) 1993 (Elva Muuseumi Toimetised 3).

PLOETZ, A. G. (Hrsg.), Konferenzen und Verträge. Ein Handbuch geschichtlich bedeutender Zusammenkünfte und Vereinbarungen, Teil II, Bd. 3: Neuere Zeit 1492-1914, 2. erweiterte und veränderte Auflage, Würzburg 1958.

POSSELT, DORIS, A. Th. v. Middendorff (1815-1894) – Forschungsreisender in Sibirien, Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 26/6, 1977, S. 1039-1057.

QUESTED, R. K. I., The Expansion of Russia in East Asia 1857-1860, Kuala Lumpur – Singapore 1968.

REINHARD, WOLFGANG, Geschichte der europäischen Expansion, Bd. 3: Die Alte Welt seit 1818, Stuttgart u. a. 1988.

RIASANOVSKY, NICHOLAS V., Nicholas I. and Official Nationality in Russia, 1825-1855, Berkeley – Los Angeles 1959.

ROMANOV, B. A., Rußlands „friedliche Durchdringung“ der Mandschurei, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Imperialismus, Köln <sup>3</sup>1976 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 37), S. 351-386.

SCHMIDT, HELMUT DAN – MOMMSEN, WOLFGANG J., Imperialismus, SDG 3, 1969, Sp. 25-59.

SEMJONOW, JURI, Die Eroberung Sibiriens. Ein Epos menschlicher Leidenschaften. Der Roman eines Landes, Berlin 1937.

STARR, S. FREDERICK, Decentralization and Self-Government in Russia, 1830-1870, Princeton 1972.

STIEDA, L., Middendorff, ADB 52, 1906 (ND 1971), S. 387-395.

STÖKL, GÜNTHER, Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 6. erweiterte Auflage, Stuttgart 1997.

SUMNER, B. H., Der russische Imperialismus in Ostasien und im Mittleren Osten 1880-1914, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Imperialismus, Köln <sup>3</sup>1976 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 37), S. 321-350.

THOMAS, LUDMILA, Geschichte Sibiriens. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1982.

TIKHVINSKY, S. L. (Hrsg.), Chapters from the History of Russo-Chinese Relations 17<sup>th</sup>-19<sup>th</sup> centuries, Moscow 1985.

TORKE, HANS-JOACHIM (Hrsg.), Lexikon der Geschichte Rußlands. Von den Anfängen bis zur Oktober-Revolution, München 1985.

TORKE, HANS-JOACHIM (Hrsg.), Die russischen Zaren 1547-1917, München 1995.

TORKE, HANS-JOACHIM, Einführung in die Geschichte Rußlands, München 1997.

WIECZYNSKI, JOSEPH L. (Hrsg.), The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History, Bd. 1-46, 1976-1987.

WIRTH, ALBRECHT, Geschichte Sibiriens und der Mandschurei, Bonn 1899.

WITTRAM, REINHARD, Meinungskämpfe im baltischen Deutschtum während der Reformepoche des 19. Jahrhunderts. Festschrift der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga zu ihrer Hundertjahrfeier am 6. Dezember 1934, Riga 1934.

WITTRAM, REINHARD, Peter I. Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen in seiner Zeit, 2 Bde., Göttingen 1964.

## **Abbildungsverzeichnis**

- Abb. 1: Der Ferne Osten und die Amurregion, aus: BASSIN Imperial Visions S. XVI.
- Abb. 2: Alexander Th. v. Middendorff um 1874, aus: LACKSCHEWITZ Jahrbuch des baltischen Deutschtums, nach S. 112.
- Abb. 3: Russische und chinesische Grenzsäulen am Fluss Tom' im Gebiet von Kuzneck, aus: GMELIN Reise durch Sibirien S. 50.
- Abb. 4: Der Tatarensund und die Amurmündung, aus: SEMJONOW Die Eroberung Sibiriens S. 357.
- Abb. 5: Alexander Th. v. Middendorff um 1855, aus: LACKSCHEWITZ Deutsches Familienarchiv Bd. 43, nach S. 118.
- Abb. 6: Karl E. v. Baer, aus: KOMKOV [u. a.] Geschichte der Akademie S. 230.
- Abb. 7: Nikolaj N. Murav'ev, aus: SEMJONOW Die Eroberung Sibiriens, nach S. 384.
- Abb. 8: Karl R. v. Nesselrode, aus: GRIMSTED The Foreign Ministers, nach S. 68.
- Abb. 9: Ansicht von Marijnsk um 1854, aus: RAVENSTEIN Russians on the Amur S. 120.
- Abb. 10: Russische Gebietszuwächse durch den Vertrag von Peking, aus: QUESTED The Expansion of Russia, Titelseite.
- Abb. 11: Unterschrift Middendorffs, aus: PÄID Akadeemik Middendorff S. 4.